



Neue Optionen für die Strahlentherapie gegen Krebs

Einweihung des hochmodernen Linearbeschleunigers *Elekta VERSA HD*

Hämatologische und onkologische Spitzenmedizin

Einweihung des Neubaus der Klinik der Innere Medizin III

Sonderteil 100 Jahre Krankenhaus Küchwald

Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft

Gesundheit, Medizin & Pflege

- 3 Ministerin Barbara Klepsch besucht neue internationale Ambulanz
- 4 Neue Optionen für die Strahlentherapie gegen Krebs
- 6 Chefarzt Dr. Gunther Klautke zählt zu Deutschlands Krebs-Experten
- 7 Drei-Schicht-System im Sterilgutversorgungszentrum
- 11 Deutsches NET-Register vergibt 1. Preis ans Klinikum
- 13 Kleines Gewebestück mit großer Wirkung – Hornhaut-Transplantation
- 15 Gynäkologisch-onkologischer Workshop
- 16 110 Jahre Nervenambulanz Chemnitz

Personen & Fakten

- 20 Querschnittsgelähmter Labor-Mitarbeiter testet Exoskelett
- 21 Peter Schreier beim Chemnitzer Musikverein
- 22 Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Großkrankenhäuser tagt in Chemnitz
- 24 Unsere Jubilare – wir gratulieren

Beruf & Bildung

- 27 Aufregung im Operationssaal für Kuscheltiere
- 28 Festlichkeiten der Medizinischen Berufsfachschule in der Stadthalle Chemnitz
- 30 Schulfest der Berufsfachschule im Luxor

Kultur, Soziales & Sport

- 32 Titel verteidigt – beim 10. Chemnitzer Firmenlauf
- 36 Zwölfter Hospizlauf mit Rekordbeteiligung
- 37 Klinikum ist Station der Regenbogenfahrer
- 38 17. Volleyballturnier des Klinikums
- 39 Ein Beitrag der Krankenhauseelsorge – Darüber lässt sich reden
- 40 Fotoarbeiten von Fabian Mattern im Kunstraum
- 41 Hellmuth Karasek und seine Verbindung zur Region
- 42 Wolfgang Thieme im Chemnitzer Schlossberg Museum Chemnitz
- 43 Katarina Witt Gast im Schlosshotel Rabenstein
- 44 Abschluss und Neustart für Freiwilligendienste
- 46 Richtfest der Seniorenresidenz am Marienberger Markt
- 47 Vorweihnachtliche Premieren der Theater Chemnitz

Kaleidoskop

- 49 Pressestimmen
- 52 Chemnitz und 25 Jahre deutsche Einheit in einer Ausstellung
- 54 Zweite Stolpersteinverlegung im Standort Dresdner Straße
- 56 Zuhause leben mit Demenz
- 58 10.000 Beschäftigte deutscher Krankenhäuser protestieren
- 60 Mietangebote des Klinikums
- 61 Bestellung Weihnachtsmenü

Festschrift

- 63 100 Jahre Krankenhaus Küchwald: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft



KLINIKUM CHEMNITZ
gGmbH

Krankenhaus der Maximalversorgung
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Leipzig
und der Technischen Universität Dresden

Klinoskop - Zeitschrift der Klinikum Chemnitz gGmbH

Herausgeber:

Geschäftsführung der
Klinikum Chemnitz gGmbH

Beratendes Redaktionsteam:

Ludwig Heinze (Standort Dresdner Straße)
Dipl.-Wirtsch.-Ing. (FH) Christian Rösler (Standort
Küchwald / Bürgerstraße)
Pflegerin B. A. (FH) Claudia Reichel
(Mutter-Kind-Zentrum)
B. A. (FH) Rosi Lange (Pflegerin)
Enrico Merkel (Tochterunternehmen)
Margarita Schubert (Poliklinik GmbH Chemnitz)
Effi Winkler (Seniorenkommission)

Redaktionsadresse:

Klinikum Chemnitz gGmbH
c/o Marketing/Öffentlichkeitsarbeit
Flemmingstraße 2, 09116 Chemnitz
Tel.: 0371 333-32468

Redaktionsbüro:

Sandra Czabania
Tel.: 0371 333-32468

Editor und Redaktion:

Uwe Kreißig

Satz und Layout:

Cartell - Werbeagentur und Verlag GmbH
Zwickauer Straße 132, 09116 Chemnitz
www.cartell.de

Anzeigen:

Cartell - Werbeagentur und Verlag GmbH
Tel.: 0371 3550312
neuenfeld@cartell.de

Druck:

Druckerei Oskar Görner GmbH Chemnitz
www.druckerei-goerner.de

Vorschläge für Beiträge und

Themen bitte an:

s.czabania@skc.de

Verbreitete Druckauflage:

12.000 Exemplare

Titelbild:

Unser Titelbild zeigt PD Dr. med. habil. Gunther Klautke, Chefarzt der Klinik für Radioonkologie, am neuen Linearbeschleuniger Elekta VERSA HD, assistiert von den Medizinisch-technischen Radiologieassistentinnen Solveig Martin (l.) und Birgit Langer bei der Vorbereitung einer Strahlentherapie. Foto: Seidel

Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 6. Dezember 2015.

Das Klinikum Chemnitz und das
Klinoskop als PDF im Internet:
www.klinikumchemnitz.de

Kurzfristige Anfrage – schnelle Lösung

Ministerin Barbara Klepsch besucht neue internationale Ambulanz in Chemnitz

■ Unter großer Beteiligung von Medienvertretern wurde am 13. November von der sächsischen Sozialministerin Barbara Klepsch die dritte Praxis zur ambulanten ärztlichen Versorgung von Asylbewerbern im Freistaat Sachsen offiziell eröffnet. Die Praxis wurde in der ehemaligen Rettungsstelle im Komplement Flemmingstraße 2 des Klinikums eingerichtet. Betreiberin ist die Kassenärztliche Vereinigung Sachsen. Leistungen aus der Labor Diagnostik, Radiologie und Gastroenterologie sollen über das Klinikum Chemnitz für die Patienten erbracht werden, zumal diese im gleichen Gebäudekomplex vorgehalten werden. In der Praxis erhalten Asylbewerber mit Behandlungsschein eine medizinische Versorgung. „Nach Dresden und Leipzig startet nun in Chemnitz die dritte Flüchtlingsambulanz. Auch hier ist man auf die besonderen Anforderungen für die Behandlung von Asylbewerbern eingestellt. Damit können andere medizinische Einrichtungen entlastet werden. Das Modell hat sich bewährt und wird nun auch in Chemnitz umgesetzt“, so Sozialministerin Barbara Klepsch in ihrer Ansprache.

Mit der Flüchtlingsambulanz werden niedergelassene Ärzte, aber auch die Notaufnahmen der Krankenhäuser entlastet. Begrenzte Kapazitäten, hoher Verwaltungsaufwand und Sprachbarrieren machen es in den Praxen schwierig, Flüchtlinge und Asylbewerber angemessen zu versorgen. Die Mitarbeiter der Flüchtlingsambulanz hingegen sind speziell geschult und auf die Behandlung von Flüchtlingen eingestellt. Zwei Ärzte und ein Mitarbeiter in der Aufnahme stammen aus Syrien. Sie sprechen Deutsch und Arabisch, partiell auch Englisch, Französisch und Spanisch. Eine deutsche Ärztin, die sich ursprünglich bereits in den Ruhestand verabschiedet hatte, hat sich ebenfalls für das Team gemeldet. „Wir möchten uns insbesondere bei Verwaltungsdirektorin Dr. Ute Dornheim und Ricarda Titzmann vom Klinikum Chemnitz bedanken, die wesentlich dafür verantwortlich waren, dass diese Entscheidung kurzfristig zu einer sehr guten Lösung wurde“, so Dipl.-Med. Axel Stelzner, Bezirksgeschäftsstellenleiter Chemnitz der Kassenärztlichen Vereinigung Sachsen (KVS). Teile der ehemaligen Rettungsstelle waren nach dem Umzug in den Neubau der Zentralen Notaufnahme verfügbar. Die Räumlichkeiten sind in Lage, Aufteilung und aufgrund ihrer medizinischen Vornutzung nahezu ideal für die internationale Ambulanz geeignet. (kr / red)



Der aus Syrien stammende Arzt Louay Sheikh Alard im Gespräch mit zwei Schwestern, die aus seinem Heimatland stammen. Sie gehörten zu den ersten Patienten in der neu eingerichteten Flüchtlingsambulanz in der ehemaligen Rettungsstelle Flemmingstraße. Staatsministerin Barbara Klepsch verfolgt die Unterhaltung. Fotos (4): Kreißig



Bei der Führung durch die internationale Ambulanz: MdL Susanne Schaper (Die Linke), Barbara Klepsch (sächsische Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz), Dipl.-Med. Axel Stelzner (Bezirksgeschäftsstellenleiter Chemnitz der KVS) und Carmen Baumgart (Geschäftsführerin der Geschäftsstelle Chemnitz der KVS; v. l.).



Zahlreiche Pressevertreter waren beim Eröffnungstermin vor Ort, auch Redakteur Martin Wiegers (*BILD*; 2. v. r.) und Redakteur Michael Müller (*Freie Presse*; r.).

Klinikum unterstützt die Stadt bei Erstuntersuchung

Die aktuelle Situation bei der Aufnahme von Asylbewerbern ist für den Freistaat Sachsen und insbesondere für die Erstaufnahmeeinrichtung in Stadt Chemnitz eine große Herausforderung. Derzeit werden jeden Tag bis zu 250 Flüchtlinge und Asylbewerber aufgenommen. Seit Anfang August werden Flüchtlinge zum gesetzlich vorgeschriebenen Röntgen-Screening in die Flemmingstraße 2 gebracht und vor Ort untersucht.

Neue Optionen für die Strahlentherapie gegen Krebs

Einweihung des hochmodernen Linearbeschleunigers *Elekta VERSA HD*

■ Für die feierliche Inbetriebnahme des neu gestalteten Bestrahlungstraktes mit dem Linearbeschleuniger *Elekta VERSA HD* am 21. August musste die Gästeliste etwas eingeschränkt werden. PD Dr. med. habil. Gunther Klautke, Chefarzt der Klinik für Radioonkologie, wollte das Ereignis direkt vor Ort begehen, um eine Besichtigung zu erleichtern. Aber im Strahlenbunker ist nun mal wenig Platz.



Der neue Linearbeschleuniger Elekta 1 in der Klinik für Radioonkologie des Klinikums Chemnitz. Fotos (6): Kreißig

Intensitätsmodulierte Strahlentherapie und Stereotaxie

„Es wird der modernste Linearbeschleuniger der Firma Elekta in Betrieb genommen, bei dem

intensitätsmodulierte Strahlentherapie, bildgeführte Strahlentherapie und Stereotaxie Routinen sind. Wahrscheinlich ist der VERSA HD insgesamt der modernste Beschleuniger auf dem Markt. Hervorzuheben ist die Möglichkeit, für die Stereotaxiebehandlung die Dosisleistung der Strahlung heraufzusetzen und so die Liegezeit des Patienten deutlich zu verkürzen. Dies ist nicht nur für den Patienten komfortabler, sondern erhöht auch wieder die Patientensicherheit, da kürzere Liegezeit auch ein noch geringeres intrafraktionelles Abweichungsrisiko bedeutet“, so PD Dr. Klautke in seiner Ansprache.



Damals war's: Die Anlieferung des Linearbeschleunigers Neptun 10p im Krankenhaus Küchwald im Jahr 1979 erfolgte standesgemäß mit einem polnischen LKW vom Typ Jelcz. Fotos (3): Archiv MA / ÖA



Blick in die Vergangenheit: Ein Team der Radioonkologie mit dem späteren Chefarzt Dr. med. Dieter Baaske (2. v. r.) vor dem seinerzeit neuen Linearbeschleunigers Neptun 10p.



Planer Jens Tippmann (Ingenieurbüro Tippmann Chemnitz), Michael Müller (Redakteur der *Freien Presse*) und Chefarzt Dr. Klautke (v. l.).



Prof. Dr. med. Ralf Steinmeier (Chefarzt unserer Klinik für Neurochirurgie; l.) und Anja Dietel (Regionalgeschäftsführerin der *AOK PLUS*) im Gespräch mit einem Vertreter des Herstellers.



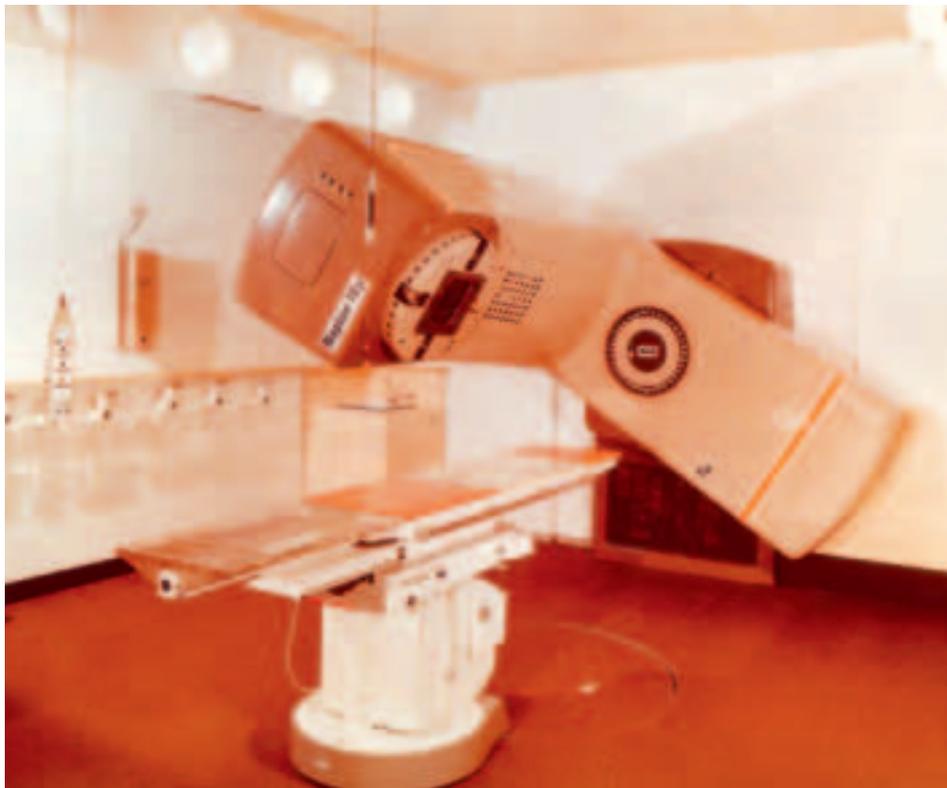
Die Pressefotografen Falk Bittner (*Wochenendspiegel*) und Maik Börner (*Morgenpost*) im Gespräch mit Chefarzt PD Dr. med. Gunther Klautke (v. r.).

Die beste Leistung für die Patienten

„Wenn wir heute den neuen Linearbeschleuniger unserer Klinik für Radioonkologie einweihen können, haben wir einen weiteren Meilenstein im Investitionsprogramm für den Standort Küchwald gesetzt“, so Dirk Balster, Kaufmännischer Geschäftsführer des Klinikums, in seiner Rede. „Investitionen dieser Größenordnung sind in Zeiten einer extrem schwierigen Krankenhausfinanzierung keine Selbstverständlichkeit, gehören aber zu unserem Leitbild: Wir wollen unseren Patienten die beste Leistung anbieten und dazu gehört eben auch die beste Medizintechnik. Das ist unser Anspruch als Maximalversorger.“



Dirk Balster, Kaufmännischer Geschäftsführer des Klinikums, in seiner Eröffnungsrede, rechts Berthold Brehm (Vorsitzender des Aufsichtsrates des Klinikums).



Das Grunddesign von Linearbeschleunigern hat sich über die Jahrzehnte kaum verändert: Der erste Linearbeschleuniger im Krankenhaus Küchwald in Karl-Marx-Stadt: ein Neptun 10p (ZdAJ Wierk) aus polnischer Fertigung nach einer Lizenz der französischen Firma CGR. Am 2. Januar 1980 wurde die erste Bestrahlung mit diesem Linearbeschleuniger zur Krebsbehandlung durchgeführt. Das Ersatzgerät gleicher Bauart wurde erst am 1. Januar 1998 außer Dienst gestellt.

Das Team zählt

Seit zwei Jahren läuft im Klinikkomplex Küchwald ein umfangreiches Investitionsprogramm über Eigenmittel sowie über Förderungen des Freistaates Sachsen. „Mit diesem Programm haben wir das 100 Jahre alte Krankenhaus Küchwald zukunftssicher gemacht. Hier können wir mit unseren fachlich hervorragenden Mitarbeiterinnen

und Mitarbeitern eine wohnortnahe Behandlung auf höchstem Niveau anbieten und langfristig garantieren“, fasste Dirk Balster die Intentionen des Klinikums zusammen. „Aber auch modernste Medizintechnik kann nur von Experten bestmöglich gesteuert, programmiert und eingesetzt werden. Und wir haben hier unter Leitung von Chefarzt

Dr. Gunther Klautke ein hervorragendes Team mit Radioonkologen, Physikern und Medizintechnischen Assistentinnen, das diese Investition zu schätzen weiß und fachlich adäquat einsetzen wird. Das gilt ebenso für unser Onkologisches Centrum des Klinikums, das wir dieses Jahr erfolgreich etabliert haben und zertifizieren lassen konnten. Damit haben die Bürger in Chemnitz, im Großraum und in Südwestsachsen die Sicherheit und die Gewissheit, dass sie in Wohnortnähe die bestmögliche Krebstherapie in nahezu allen Disziplinen erhalten.“

Uwe Kreißig
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit



Vertreter des Teams der Klinik für Radioonkologie standen bei der Einweihungsveranstaltung für Fragen zur Verfügung. Hier erläutert Dipl.-Phys. Norbert Kaufmann (l.) Aspekte der Steuerung des Beschleunigers.

In der folgenden Ausgabe des Klinoskops werden wir einen umfassenden Beitrag von Chefarzt PD Dr. med. Gunther Klautke zu den Möglichkeiten des Linearbeschleuniger Elekta VERSA HD veröffentlichen.

Im Focus

Chefarzt Dr. Gunther Klautke zählt zu Deutschlands Krebs-Experten

■ PD Dr. med. Gunther Klautke, Chefarzt unserer Klinik für Radioonkologie, zählt wieder zu *Deutschlands Krebs-Experten*. Diese Einschätzung trifft die Redaktion von *FOCUS Gesundheit*. Die Ergebnisse wurden in der aktuellen Sonderausgabe des Magazins vom Oktober / November 2015 publiziert.

Dr. Klautke ist Autor zahlreicher Fachbeiträge, parallel zu seiner Arbeit als klinischer Radioonkologe erwarb er durch seine Lehrtätigkeiten, Vorträge und die umfangreiche Mitarbeit in wissenschaftlichen Projekten sowie in Studien ein großes Renommee in seiner Fachschaft. In *FOCUS Gesundheit* erfährt Dr. Klautke die Nennung als Spezialist für Strahlentherapie, die bei vielen Krebserkrankungen einen zentralen Bestandteil der Behandlung darstellt. Seine Klinik war jüngst auch in zahlreichen Medienartikeln anlässlich der Inbetriebnahme des neuen hochmodernen Behandlungstraktes mit dessen Kernstück, dem VERSA HD der Firma *Elekta*, erwähnt.

Klare Methodik – kein Hokusfokus

Das Ranking von *FOCUS* basiert auf einer unabhängigen Datenerhebung sowie einer

klaren und nachvollziehbaren Methodik, die über eine externe Agentur betreut wird. In die Bewertung gehen Umfragen in Zusammenarbeit mit medizinischen Fachgesellschaften, wissenschaftliche Publikationen sowie Empfehlungen von Patientenverbänden, Selbsthilfegruppen, Klinikchefs, Oberärzten und niedergelassenen Medizinern ein.

Anspruch der Maximalversorgung unterlegt

„Wir sind sehr erfreut, wenn Ärzte unseres Klinikums in deutschlandweit erhobenen Rankings vordere Plätze belegen. Damit wird im Sinne unserer Patienten auch der medizinische Anspruch eines Krankenhauses der Maximalversorgung durch eine unabhängige Bewertung unterlegt“, so Prof. Dr. med. Joachim Boeselandgraf, Ärztlicher Direktor des Klinikums.

Mit dieser Publikation erfährt die überregionale Ausstrahlung des Klinikums Chemnitz wieder eine aktuelle Referenz. In zahlreichen Rangsystemen großer Zeitschriften waren Ärzte und Kliniken des Klinikums in den zurückliegenden sieben Jahren vertreten. Dazu zählen spezielle Auflistungen in

den Zeitschriften *HÖRZU*, *SUPERillu*, *TV Hören und Sehen* und *FOCUS*. *FOCUS Gesundheit* gehört zum *Burda Verlag* Offenburg / München, der zu Deutschlands führenden Zeitschriftenverlagen zählt.

Uwe Kreißig
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit



PD Dr. med. Gunther Klautke, Chefarzt der Klinik für Radioonkologie. Foto: Seidel



The table contains a list of names in the first column, followed by columns for various metrics or categories. The data is organized in a grid format with alternating orange and white rows.

Repros: *FOCUS Gesundheit*

Drei-Schicht-System im Sterilgutversorgungszentrum

10.000 medizinische Instrumente und Geräte gereinigt und desinfiziert

■ Vom Skalpell über Endoskope bis zum augenchirurgischen Mikrowerkzeug werden im Sterilgutversorgungszentrum (SVZ) des Klinikums täglich im Drei-Schicht-System über 10.000 medizinische und medizintechnische Instrumente und Geräte gereinigt, desinfiziert und sterilisiert auf den nächsten Einsatz vorbereitet. 38 fach- und sachkundige Mitarbeiter sind im Haus 6 am Standort Flemingstraße mit dieser verantwortungsvollen Arbeit betraut, ohne die kein medizinischer Handgriff in unserem Haus denkbar wäre. Mit dem Umzug im August 2005 vom Keller des Funktionsgebäudes in die neuen, für optimierte Abläufe konzipierten Räume mit Tageslicht hat sich das SVZ kontinuierlich zu einer modernen Aufbereitungseinheit für Medizinprodukte entwickelt.

Heute verwendete Medizinprodukte stellen hohe hygienische Anforderungen an die Aufbereitung.

Hygiene bedeutet aber viel mehr als nur Sauberkeit. Hygiene umfasst alle Maßnahmen zur Verhütung von Infektionskrankheiten, insbesondere zählt die Aufbereitung von Medizinprodukten dazu. Der enorme Fortschritt auf dem Gebiet der Medizinprodukteentwicklung und die gestiegenen gesetzlichen und normativen Vorgaben sorgten für stetiges Wachstum. Die mittlerweile komplett genutzte untere Etage der ehemaligen Cafeteria wurde mit der baulichen Erweiterung des Verbrauchsartikellagers 2011 lagerungstechnisch und bedienerfreundlich verbessert. Die bauliche Optimierung sowie die Technikmodernisierung des Reinigungsbereiches von 2012 bis 2014 trugen ebenfalls zu einer spürbaren Stabilisierung der täglichen Abläufe bei. Ein speziell integriertes und fortwährend mit dem Anwender weiterentwickeltes computerunterstütztes Dokumentationssystem erfüllt die gesetzlich vorgegebene Nachvollziehbarkeit der

Medizinprodukteaufbereitung. Alle notwendigen Informationen rund um das aufzubereitende Produkt stehen an den verschiedenen, mit benutzerfreundlichen, hygienischen Touch-Bildschirmen ausgestatteten Bedienplätzen umfassend zur Verfügung.

Im SVZ ist das Verantwortungsbewusstsein sehr hoch, dass im Interesse der Sicherheit von Patienten, Mitarbeitern und Dritten alle anfallenden Medizinprodukte für operative, stationäre und ambulante Bereiche fristgerecht, hygienisch korrekt und dokumentarisch nachvollziehbar aufbereitet werden. Die Versorgungssicherheit der Standorte des Klinikums Chemnitz, umliegender Krankenhäuser sowie der Kunden aus niedergelassenen Bereichen ist und bleibt damit auf hohem Niveau stabil. (red)



Stammdatenpfleger Peter Bönsch übergibt Schichtleiterin Ute Kozielka die Dokumentation von angelieferten Leihinstrumenten.



**Ansprechpartnerin
Geschäftsbereichsleiterin
Sterilgutversorgungszentrum**
Romy Müller
Telefon 0371 333-34402
E-Mail r.mueller@skc.de
www.kclw.de



Antje Seidel, die als Technische Sterilisationsassistentin arbeitet, dokumentiert die Annahme kontaminierter Medizinprodukte zur Aufbereitung.



Anett Schulze kommissioniert sterile Medizinprodukte zur Anwendung.



Technische Sterilisationsassistentin Ludmila Boldyriew sortiert gereinigte und desinfizierte Medizinprodukte den jeweiligen Bereichen zu. Fotos (5): KCLW

Zahlen und Fakten

Nutzfläche: Haus 6, 800 Quadratmeter

Mitarbeiter: 38, davon 31 Mitarbeiter mit Qualifikation Sachkunde bzw. Fachkunde 1-3, 6 Auszubildende, 1 Mitarbeiterin mit Handicap

Ausstattung Reinigungstechnik:

8 Einkammer-Reinigungs- und Desinfektionsgeräte, ein Dreikammer-taktband, zwei Großraumreinigungs- und Desinfektionsgeräte, zwei Endoskop-Reinigungs- und Desinfektionsgeräte

Ausstattung Sterilisationstechnik:

4 Dampfsterilisatoren à 9 Sterilguteinheiten, 1 Dampf-Kleinsterilisator à 1 Sterilguteinheit, ein Wasserstoffperoxid-Plasmasterilisator à 2 Sterilguteinheiten

Instrumentenmanagement: Reparatur-, Ersatz-, Neubeschaffung von Medizinprodukten, Beratung

Qualität: zertifiziertes Qualitätsmanagementsystem nach DIN EN ISO 13485 für die Aufbereitung von Medizinprodukten gemäß Empfehlung der Kommission für Krankenhaushygiene und Infektionsprävention des Robert-Koch-Instituts und des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte

Kultur und Medizin

Musiker und Autor Andreas Bochmann dankt für die gute Betreuung

■ Dass auch Künstler und Sportler auf die Qualität am Klinikum setzen, ist nicht neu. Im Juni musste Musiker und Autor Andreas Bochmann nach einem Notfall unsere kardiologischen Spezialisten in der Klinik für Innere Medizin I im Klinikkomplex Küchwald aufsuchen. Im September folgte noch eine kürzere Zahngeschichte in der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie im Klinikkomplex Flemmingstraße. „Ich kann nur eines sagen: Ihr habt alle einen super Job gemacht“, fasst Andreas Bochmann seine Aufenthalte im Klinikum zusammen. Er habe zu danken für die hervorragende Arbeit der Ärzte und Pflegekräfte. „Auch wenn's pathetisch klingt: Aber Ihr habt mir einfach mal das Leben gerettet! Und möglicherweise ist das für Euch auch gar nichts Besonderes, weil Ihr das jeden Tag macht.“

Andreas Bochmann (Jg. 1953) gehört zu den renommiertesten Künstlern der Off-off-Szene der Stadt, eine Geschichte, die in die Karl-Marx-Städter Phase von Chemnitz zurückreicht. Er wächst in Einsiedel glücklich auf, nach Lehre als Kfz-Handwerker und Abendabitur gerät er dann als Musiker und Poet schließlich in das Visier der Staatssicherheit, die auch seine temporäre Unterbringung in Haftanstalten organisiert. Nach



„Bei Euch war alles tiptop“, fasst Andreas Bochmann seine Aufenthalte im Klinikum Chemnitz zusammen. Foto: KreiBig

seiner Zeit als Bausoldat lernt er den Beruf des Drucktechnikers und gehört bald zu den versiertesten Kunstdruckern in Sachsen. Die Folge waren Aufträge von vielen namhaften Künstlern der DDR.

Der Politik blieb er dennoch nicht fern. Die Mitarbeit in Menschenrechtsgruppen in der DDR führte ihn 1989 zur Wahl zum Sprecher des *Neuen Forums* im Bezirk Karl-Marx-Stadt. Später arbeitete er im Lehrauftrag an der Hochschule für bildende Kunst in Dresden, im Sächsischen Landtag, als Pressesprecher der Chemnitzer Wirtschaftsförderungsgesellschaft CWE und war im Anschluss von 1996 bis 2007 Pressesprecher der Stadt Chemnitz. Nach einer Zeit als Referent fungierte er als stellvertretender Leiter des Chemnitzer Kulturkaufhauses *TJETZ*, bis es ihn im vergangenen

Jahr in die Lokalpolitik für Bündnis 90 / Die Grünen zurückzog. Dazwischen trat er in hiesigen Lokationen immer wieder als Musiker in Erscheinung: als Solist, als Kopf von *Bochmann Overdrive* oder als Gast bei *Bauerplay*.

Dass es ihm wieder gut geht, lässt sich daran ermaßen, wie er alte und neue Geschichten beim Gespräch im Anbau des Klinikums reflektiert. Bochmann ist ein glänzender Erzähler und vor allem Erinnerer der regionalen Zeit- und Kulturgeschichte. Klar erscheint nun, dass sich ein Interview für die *33 Fragen* im *Klinoskop* kaum mehr vermeiden lässt.

Uwe KreiBig
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit

Ernährung und Sport bei Darmkrebs

Patientenforum des Darmkrebszentrums Chemnitz



Unser Referentenfoto vom Patientenforum des Darmkrebszentrums Chemnitz: Sylvia Heinig (Ernährungsberaterin der Klinik für Innere Medizin II), Dr. Peter Wright (Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Professur Sportmedizin/-biologie der Technischen Universität Chemnitz) und Dr. med. Hagen Rudolph (Leiter des Darmkrebszentrums, Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie; v. l.). Foto: Kreißig

■ Gut besucht war das Darmkrebsforum des Darmkrebszentrums Chemnitz des Klinikums am 7. Oktober im Hörsaal des Dr.-Panofsky-Hauses. Darmkrebs gehört mit rund 70.000 Neuerkrankungen pro Jahr zu den häufigsten Krebserkrankungen in Deutschland. Neben einigen erblich bedingten Darmkrebsformen tritt dieser zumeist sporadisch, das heißt zufällig auf. Es gibt Hinweise, dass das Darmkrebsrisiko durch die Ernährung beeinflusst wird. Insbesondere dem übermäßigen Verzehr von rotem Fleisch wird ein Zusammenhang mit der Darmkrebsentstehung zugesprochen. Ist also eine Darmkrebsvorsorge mit Messer und Gabel möglich? Was ist wissenschaftlich gesichert und wo fehlen noch Beweise?

Im ersten Vortrag wurde von Ernährungsberaterin Sylvia Heinig beleuchtet, wie die Entstehung von Darmkrebs durch Ernährung beeinflusst wird und welchen Effekt sie auf die Prognose hat, wenn die Diagnose bereits gestellt wurde. Unter dem Motto *Sport statt Bettruhe* stand der zweite Vortrag von Dr. Peter Wright, der sich mit der Frage beschäftigte, wie sich das Überleben und die Lebensqualität bei einer Darmkrebs-erkrankung durch Sport verbessern lässt. (red)

Rheuma, Metformin und Eisen in neuem Licht

13. Lebertag im Schlossbergmuseum

■ Inflammatorische und metabolische Prozesse sind in der Leber ohne Grenzen miteinander verbunden. Vor diesem Hintergrund erscheinen Themen wie Rheuma, Metformin und Eisen und ihre Auswirkungen auf die Leber in neuem Licht. Die Erkenntnisse aus diesen Zusammenhängen wurden beim 13. Lebertag am 10. Oktober im Schlossbergmuseum Chemnitz vorgestellt. Die traditionelle ärztliche Fortbildung wird von unserer Klinik für Innere Medizin II organisiert. Zudem gab es eine Bilanz über ein Jahr Leberpathologie in Chemnitz. Die moderne Methodik der Interpretation erweitert den Horizont in der Wahrnehmung und im Verständnis von Lebererkrankungen. Zum Lebertag gehörte auch eine Reihe von Falldiskussionen sowie ein Referat über die Cholesterinesterspeicherkrankheit. (red)



Prof. Dr. Ali E. Canbay (Universitätsklinikum Essen), Chefarzt Prof. Dr. Ulrich Stölzel, OA Nils Wohmann, OA Steve Rößler, OA Dr. Uwe Lindner und OA Dr. Matthias Kouba (alle Klinikum Chemnitz, Klinik für Innere Medizin II), Prof. Dr. Thomas Berg (Universitätsklinikum Leipzig), Chefarzt PD Dr. Olaf Dirsch (Klinikum Chemnitz, Institut für Pathologie) sowie Dr. Torsten Wirth (Helios-Klinikum Aue; v. l.) waren die Referenten des 13. Lebertags. Foto: Toth

Unterstützung und Erkenntnisse

Delegation der Linken informiert sich über medizinische Betreuung von Flüchtlingen



Unter der Leitung von Susanne Schaper (hintere Reihe, 4. von rechts) informierten sich Linken-Politiker aus Bundestag und Sächsischem Landtag am 2. September im Klinikum bei Mitarbeitern aus Kliniken, Zentraler Notaufnahme, Pflege und Verwaltung über Betreuung und Versorgung von Asylsuchenden. Foto: Czabania

■ Sie wollen sich aus erster Hand über die Lebensbedingungen von Flüchtlingen und Asylbewerbern informieren und zugleich mit den Menschen sprechen, die mit ihnen arbeiten, sie betreuen und begleiten. Bei dieser Asyl- und Willkommenstour kam die Abordnung unter der Leitung von Susanne Schaper (Fraktionsvorsitzende der Linken im Landtag, gesundheitspolitische Sprecherin der Landtagsfraktion, Mitglied des Aufsichtsrates des Klinikums und Chemnitzer Stadträtin) am 2. September ans Klinikum.

Unser Haus versorgt zunehmend Flüchtlinge und Asylsuchende, unter anderem in der Zentralen Notaufnahme und in der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, seit 4. August auch regulär im Zusammenhang mit dem gesetzlich vorgeschriebenen Röntgen-Screening. Die Linken-Politiker aus Bundestag und Sächsischem Landtag wollten vor allem wissen, welche Erfahrungen die Mitarbeiter mit den Geflüchteten, aber auch mit Behörden, Krankenkassen und weiteren mit der Versorgung betrauten Einrichtungen machen, ob und woher es Unterstützung gibt, aber auch, wo

dringender Veränderungs- und Handlungsbedarf besteht. Die Erkenntnisse aus der Tour sollen in das politische Handeln auf allen Ebenen einfließen, heißt es in der Ankündigung der Linken. **(red)**



Pädiatrischer Abend der Kinderklinik

■ Zur gemeinsamen Weiterbildung mit Qualitätszirkel der niedergelassenen Pädiater konnte der Chefarzt unserer Kinderklinik, PD Dr. med. Axel Hübler (l.), am 7. Oktober die Referenten PD Dr. Ulrike John, Kindernefrologin am Universitätsklinikum Jena, und PD Dr. Günter Frey, Kinderpulmologe und ehemaliger Chefarzt der Kinderklinik Aue, im Festsaal am Standort Flemmingstraße 4 begrüßen. Foto: Czabania

Deutsches NET-Register vergibt 1. Preis ans Klinikum

Arbeit eines Behandlungszentrums in der Inneren II gewürdigt

■ Neuroendokrine Tumoren (NET) sind selten. Drei bis fünf Menschen erkranken pro 100.000 Einwohner und Jahr daran. Und sie sind kompliziert, lassen sich nicht so leicht diagnostizieren und behandeln. „Man könnte sie als die Zebras unter den Tumoren bezeichnen“, sagt PD Dr. med. habil. Detlef Quietzsch. Bei diesen Tieren gleiche auch keines dem anderen. Der Experte beschäftigt sich seit Jahren mit dieser speziellen Tumorerkrankung und hat das am 1. April 2009 gegründete Zentrum für neuroendokrine Tumoren und gastrointestinale Stromatumoren (GIST) an der Klinik für Innere Medizin II des Klinikums mit Schwester Romy Agsten aufgebaut. Beizukommen sei dieser Erkrankung nur mit enger interdisziplinärer Kooperation von Gastroenterologen, Pathologen, Chirurgen, Radiologen, Nuklearmedizinern, Onkologen sowie Labormedizinern und dem lokalen Tumorzentrum.

Mit den Jahren hat sich Chemnitz zu einem überregional bedeutsamen Zentrum entwickelt. Patienten kommen vor allem aus Sachsen, aber auch aus anderen Teilen Deutschlands. Seit der Gründung wurden und werden hier rund 350 Patienten mit neuroendokrinen Tumoren betreut. „Das macht uns in Deutschland zu einem der größten Zentren dieser Art“, sagt der Oberarzt der Klinik. Mit der Diagnostik und Therapie einher geht die Erfassung großer wissenschaftlicher Datenmengen zu den einzelnen Fällen – zum Beispiel um sie auszuwerten und dabei neue Erkenntnisse über den Tumor zu gewinnen, eine Art lokales NET-Register sozusagen. Dieser wesentliche Teil der Arbeit wurde am 11. September bei einer Tagung in Weimar vom Deutschen NET-Register mit dem 1. Preis bedacht. „Das hat mich selbst überrascht“, sagt der Internist und Onkologe. Verbunden mit der Auszeichnung sind 6000 Euro Preisgeld für die Klinik und die Arbeit des Behandlungszentrums.

Ein Merkmal neuroendokriner Tumoren ist die Produktion und Ausschüttung von Hormonen. Doch nur in einem Drittel der Fälle zeige sich dieses Verhalten, sagt Dr. Quietzsch. Weitau häufiger sind die sogenannten inaktiven NET. In bis zu 70 Prozent der Fälle findet sich diese Krebsart im Gastrointestinaltrakt. Die Lunge sowie der uro-gynäkologische Bereich sind weitere häufige Ansiedlungsorte. Das Mittel der Wahl ist die Operation. „Hier steht uns mit dem chirurgischen Team unseres Klinikums unter der Leitung von Prof. Dr. med. habil. Joachim Boese-Landgraf ein exzellenter Partner zur Seite“, sagt Dr. Quietzsch. Weitere Behandlungsverfahren



Chefarzt Prof. Dr. med. habil. Ulrich Stölzel (r.) und Oberarzt PD Dr. med. habil. Detlef Quietzsch leiten das Behandlungszentrum für NET an der Klinik für Innere Medizin II. Foto: Czabania

sind der Einsatz von Somatostatin-Analoga, Biotherapien sowie die nuklearmedizinische Therapie und für ausgewählte Fälle die Chemotherapie. Die Interdisziplinarität soll das Verständnis für Diagnostik, Therapie und Nachsorge dieser komplizierten Tumoren vertiefen helfen. (scz)

www.net-register.org



Leistungsstarke Strukturen im stationären Sektor

25 Jahre Krankenhausgesellschaft Sachsen

■ Mit einer Festveranstaltung am 27. August im Dresdner Residenzschloss begingen Vertreter aus Politik, Gesundheitswesen sowie der Mitgliedsunternehmen das 25-jährige Bestehen der Krankenhausgesellschaft Sachsen e. V. (KGS). Dr. Sven U. Langner, Vorsitzender des Vorstands der KGS, erinnerte in Anwesenheit des sächsischen Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich an die mit der politischen Wende verbundenen gesellschaftlichen Umbrüche sowie die ersten, vordringlichsten Aufgaben der Arbeit im Verband.

Über ein paritätisch durch Bund, Kassen und Freistaat Sachsen finanziertes Aufbauprogramm wurden seither rund 5,5 Mrd. Euro für Sanierung, strukturelle Bereinigung und Optimierung, Modernisierung und außerordentliche Leistungssteigerung in die sächsische



Dr. Stephan Helm ist Geschäftsführer der Krankenhausgesellschaft Sachsen e. V. Foto: Kreißig; Archiv MA / ÖA

Krankenhauslandschaft investiert. Nunmehr verfüge der Freistaat mit 80 Krankenhäusern über eine leistungsstarke wie effektive stationäre Versorgung.

Zentrale Herausforderungen bei der Gestaltung zukunftsfähiger Versorgungsstrukturen sehen die Vertreter der KGS insbesondere in der wirtschaftlichen Sicherstellung, der personellen Absicherung von stationärer, ambulanter und notärztlicher Patientenversorgung sowie der Sicherung einer angemessenen Balance der Versorgung von ländlichen Räumen und Zentren. Das Klinikum Chemnitz zählt zu den Mitgliedskrankenhäusern der KGS. (red / kr)

Anzeige

WiC[®]

Die Vermieter der GGG

Mietangebote in Chemnitz.

Diagnose: Glücklich.

Pauschaliete:
399,- EUR / Monat



BusinessWohnen _

Leipziger Str. 171 | Altendorf
1-Raum-Wohnung, 2. OG, ca. 36 m², Erstbezug nach Top-Sanierung, möbliert, gefliestes Bad mit Wanne, EBK, Balkon, ebenerdiger Aufzug, Keller, inkl. Stellplatz, Reinigungsservice u. TV-/Tel./Internetanschluss, nur 1 Monat Kündigungsfrist*, **ab 01.09.2015 verfügbar**

Gesamtiete:
624,- EUR / Monat



Wohnen mit Concierge _

Waldenburger Str. 36a | Altendorf
3-Raum-Wohnung, EG, ca. 74 m², Erstbezug nach Top-Sanierung, Concierge, rollstuhlgeeignet, seniorenfreundlich, gefliestes Bad mit Handtuchheizkörper und bodengleicher Dusche, Wohnküche, Aufzug ebenerdig erreichbar, **ab sofort verfügbar**

Gesamtiete:
1.146,- EUR / Monat



Arbeiten im Zentrum _

Karl-Liebnecht-Str. 29 | Zentrum
Praxis/Gewerbe, 2. OG, ca. 181 m², Bodenbelag: PVC und textiler Belag, weiße Raufasertapete, Behandlungsräume mit Waschbecken, Aufzug, *Fläche ist auf Wunsch um ca. 100 m² erweiterbar*, **ab 01.01.2016 verfügbar**



StudiWohnen _

Brühl 24 | Zentrum
Zimmer, 2. OG, ca. 22 m², gefliestes Bad mit Dusche, Einbauküche, Küche mit Fenster, inklusive Internet-Flatrate und TV-/Radio-Anschluss, nur 1 Monat Kündigungsfrist*, **ab sofort verfügbar**

Pauschaliete:
200,- EUR / Monat



Voll ausgestattete Zahnarztpraxis _

Scheffelstr. 10 | Helbersdorf
Praxis/Gewerbe, EG, ca. 109 m², Aufzug ebenerdig erreichbar, Parkplätze vor dem Haus, direkte Lage im Wohngebiet, weitere Arztpraxis im Nachbarhaus, bestehende Möbel und Geräte können vom jetzigen Mieter übernommen werden, **nach Vereinbarung verfügbar**

Gesamtiete:
950,- EUR / Monat

Weitere schöne Wohnungen sowie tolle Praxis- und Gewerbeflächen unter

wic.de

WiC – wohnen in chemnitz gmbh
Steinhaus-Passage
Clausstraße 10/12 | 09126 Chemnitz
0371 533-1111

Kleines Gewebestück mit großer Wirkung

4.800 Hornhaut-Transplantationen pro Jahr in Deutschland

■ Weil die Bereitschaft zur Organ- und Gewebespende sinkt, hat die Sächsische Landesärztekammer 2015 zum Jahr der Organspende ausgerufen. Auf vielfältige Weise sollen die Bewohner des Freistaates umfassend über den Organspende- und Gewebespende-Prozess informiert werden, um Transparenz zu schaffen – und letztlich eine höhere Spenden-Bereitschaft zu erreichen. Dies ist auch die Aufgabe von Christiane Reis, die als Koordinatorin der Deutschen Gesellschaft für Gewebetransplantation (DGFG) am Klinikum Chemnitz arbeitet.

Gerade mal einen Quadratzentimeter groß ist die menschliche Hornhaut, die vor Pupille und Iris liegt und das Auge nach außen hin abschließt. Doch wenn sich das sonst klare Gewebestückchen zum Beispiel durch Infektionen mit Viren oder Bakterien oder durch angeborene Erkrankungen trübt, verliert der Mensch seinen wichtigsten Sinn: das Sehen. Ist allein eine Hornhauterkrankung Ursache der Sehbeeinträchtigung oder Erblindung, kann sie chirurgisch durch den Einsatz einer Spenderhornhaut behoben werden. Die Erfolgsquote dieser Verpflanzung liegt bei günstiger Ausgangslage und guter Nachsorge bei über 90 Prozent. Zudem gilt sie als eine der ältesten Transplantationen der Medizin, bereits vor mehr als 100 Jahren wurde Hornhaut erfolgreich transplantiert. Seither haben sich die Operationsmethoden immer weiter verfeinert.

Der Eingriff wird nach Auskunft von Prof. Dr. Katrin Engelmann, Chefärztin unserer Klinik für Augenheilkunde, in Deutschland durchschnittlich 4.800 Mal im Jahr vorgenommen. Die Hornhaut-Transplantation gilt damit als die häufigste Art der Verpflanzung von menschlichem Gewebe. Ihre Zahl könnte jedoch noch höher sein, denn der Bedarf liege bei jährlich 8.000 Hornhäuten. Um dies zu erreichen, müssten allerdings mehr Menschen bereit sein, ihren Körper oder Teile davon nach dem Tod zu spenden. Auch wenn die Spendenbereitschaft bei Gewebe ganz gut ist, wie Prof. Engelmann weiß, die seit 25 Jahren Erfahrung auf diesem Gebiet hat: Nur die wenigsten Menschen beschäftigen sich während ihres Lebens mit dem Tod und was danach mit ihnen passieren soll. Und noch seltener reden sie mit ihrer Familie, ihren nächsten Angehörigen darüber.

Versand an Hornhaut-Banken

Hier sind Information und Aufklärung wichtig – das ist die Arbeit von Christiane Reis,

Koordinatorin für die Deutsche Gesellschaft für Gewebetransplantation (DGFG) am Klinikum Chemnitz. Bei ihr laufen die Fäden für die Entnahme von Spender-Hornhäuten und deren Versand an Hornhaut-Banken zusammen. Die 30-Jährige kennt den Prozess der Hornhaut-Spende vom ersten Gespräch mit Angehörigen bis zum Versand des gespendeten Gewebes. Und auch über den weiteren Weg der Hornhaut bis zur Transplantation kann sie Auskunft geben.

„Zu den häufigsten Ängsten der Angehörigen zählt, dass man dem Verstorbenen ansieht, dass ihm etwas entnommen wurde, dass er nicht mehr unverseht ist“, berichtet Christiane Reis aus ihrem Arbeitsalltag. Was die Hornhaut-Entnahme angeht, kann sie die Familien in diesem Punkt beruhigen. Zwar werde das gesamte Auge entfernt, um die Hornhaut später in der Gewebebank unter hochsterilen Bedingungen zu bearbeiten. Doch dafür würden Glasprothesen eingesetzt, so dass der Verstorbene kosmetisch wieder hergestellt und zum Beispiel eine gewünschte Aufbahrung problemlos möglich ist, versichert Reis.

Es wird kein Geld verdient

Ein weiteres, oft gehörtes Argument gegen eine Gewebespende sei die Angst, dass damit Handel betrieben werde, um Geld zu verdienen. „Der Handel mit Organen und Gewebe ist in Deutschland verboten“, zitiert die Koordinatorin aus dem Transplantationsgesetz. Für Entnahme, Aufbereitung sowie Vermittlung und Verteilung von gespendetem Gewebe ist in Deutschland unter anderem die DGFG zuständig. Nach Auskunft von Pressesprecher Tino Schaff ist die DGFG das größte Netzwerk der Gewebemedizin in Deutschland, ihm gehören 16 der insgesamt 25 Hornhaut- und vier Herzklappen-Banken an. Die DGFG koordiniert knapp die Hälfte der Gewebespenden hierzulande. Die unterschiedlichen Stationen, die eine Gewebespende von der Entnahme bis zur Transplantation durchläuft, sind nach Auskunft von Christiane Reis an unterschiedlichen Orten und bei verschiedenen Menschen angesiedelt. Ein Weg, um die Unabhängigkeit von Interessen zu garantieren und für größtmögliche Transparenz zu sorgen.

Die in Chemnitz entnommenen Hornhäute – nach Auskunft von Augenspezialistin Prof. Engelmann waren es im Jahr 2014 exakt 65 Spenden – gehen zu einer der Hornhaut-Banken, die der DGFG angeschlossen sind. Von dort aus werden sie entsprechend der Wartezeit, der Dringlichkeit



Prof. Dr. med. habil. Katrin Engelmann, Chefärztin unserer Klinik für Augenheilkunde und Wissenschaftliche Leiterin der Deutschen Gesellschaft für Gewebetransplantation.
Foto: Seidel

und der geplanten Operationstechnik bei den Patienten an die anfordernden Kliniken verteilt. Prof. Katrin Engelmann, die Wissenschaftliche Leiterin der DGFG ist und seit 25 Jahren Augenhornhaut-Transplantationen vornimmt, hat in Hamburg und später in Dresden selbst solche Banken aufgebaut. In Chemnitz, wo sie seit 2008 arbeitet, jedoch nicht. „Weil meiner Meinung nach eine gute Vernetzung von Hornhaut-Banken wichtiger ist als an jedem größeren Klinikum eine solche Bank zu haben“, begründet die Medizinerin ihre Einstellung. Ein gut ausgebautes Netzwerk sichere, dass eine angeforderte Hornhaut auf den Punkt genau dorthin geliefert werde, wo sie gebraucht werde. Dass das funktioniert, weiß sie, da in ihrer Klinik in Chemnitz 2014 46 Augenhornhäute transplantiert wurden.

Haut, Sehne und Knochen

Neben Hornhäuten können auch andere Gewebeteile von Verstorbenen verwendet werden: Herzklappen, Gefäße wie Arterien und Venen, Haut, Sehnen und Knochen. Werde jedoch ein Organ gebraucht und ein Verstorbener und deren Angehörige haben sich zur Organ- und Gewebespende bereit erklärt, werde dies einer Gewebentnahme stets vorgezogen, sagt Christiane Reis. So sei es im Gesetz festgelegt. Voraussetzung für solche Spenden sei der Tod eines Menschen: Für eine ganze Reihe von Körperteilen – vorwiegend für die durchbluteten Organe wie das Herz oder die Nieren – ist es der Hirntod, während das Herz-Kreislauf-System aufrecht erhalten wird, um Organe und Gewebe weiter mit Blut zu versorgen. Hornhäute können hingegen

auch Herz-Kreislauf-Verstorbenen entnommen werden. Denn, wie Prof. Engelmann erklärt, sei die Hornhaut auf dem Auge der einzige Ort am ganzen menschlichen Körper, der keine Blutgefäße hat. Das Gewebe wird über die Tränenflüssigkeit sowie das Kammerwasser und die Enden von Blutgefäßen in der umliegenden Lederhaut mit Nährstoffen versorgt und von den Stoffwechselprodukten gereinigt.

Es bleiben 72 Stunden

Es bleiben etwa 72 Stunden nach Eintritt des Todes eines Spenders Zeit, die Hornhäute zu entnehmen und zur Aufbereitung und Lagerung in eine Hornhaut-Bank zu schicken. Dieser Prozess ist streng geregelt. Zugleich muss eine Blutprobe des Spenders vorhanden sein, um in zertifizierten Labors untersuchen zu können, ob der Spender an übertragbaren Krankheiten gelitten hat. Dies geschieht zum Schutz des Empfängers. Im Fall einer Kontamination kann die gespendete Hornhaut nicht verwendet werden. Die untersuchten und kategorisierten Hornhäute können dann in einer speziellen Nährlösung vier Wochen lang aufbewahrt werden.

Wie Christiane Reis sagt, sei in Deutschland die Spendenbereitschaft bei Hornhäuten vergleichsweise hoch. Etwa die Hälfte aller angesprochenen Angehörigen erklärte sich nach einem Gespräch bereit, dem Toten dieses Gewebe entnehmen zu lassen, um anderen damit zu helfen. Wenn keine Familienmitglieder zu finden seien, müsse von einer Spende Abstand

genommen werden, da der mutmaßliche Wille des Verstorbenen nicht mehr eruiert werden kann. Wenn Angehörige Zweifel gegenüber einer Organ- oder Gewebespende äußern, erhalten sie Bedenkzeit und alle Hilfe, um zu einer wertfreien Entscheidung zu kommen. Hilfreich ist, sich zu Lebzeiten Gedanken zum Thema Organ- und Gewebespende zu machen und eine Entscheidung zu treffen. Diese dokumentiert man am besten schriftlich, zum Beispiel in einem Organspendeausweis oder in einer Patientenverfügung. Dies hilft im Ernstfall der Familie bei der Frage, welche Meinung der Verstorbene vertreten hat.

„Die Hornhauttransplantation ist ein Goldstandard bei der Erneuerung einer eingetrübten Hornhaut und sie hilft, Erblindung zu vermeiden“, erklärt Prof. Katrin Engelmann. Wohl für kein anderes Gewebe wurden die organisatorischen Belange und methodischen Techniken für Gewinnung, Lagerung und Transplantation so stark erforscht, verbessert und kontrolliert wie für die Spenderhornhaut. Die hohe Anzahl von Transplantationen zeigt, wie erfolgreich und sicher die Hornhauttransplantation ist. Große Anstrengungen werden in die Forschung und Weiterentwicklung hin zur Zelltransplantation und Zellmanipulation investiert.

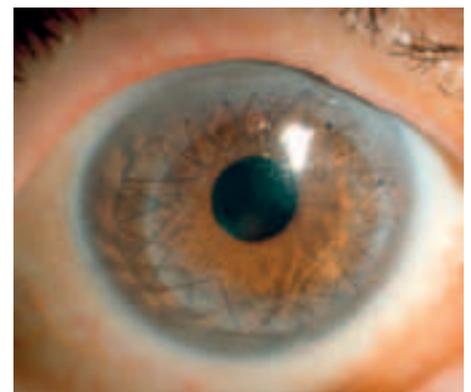
Sandra Czabania
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit

Die Deutsche Gesellschaft für Gewebetransplantation gGmbH gibt es seit 2007. Seit 1997 existierte sie als eigene Abteilung bei der Deutschen Stiftung Organtransplantation unter dem Kürzel DSO-G. Sie wurde seit ihrer Gründung von drei, seit Mai 2015 von vier Gesellschaftern getragen: der Medizinischen Hochschule Hannover, dem Universitätsklinikum Leipzig, dem Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden und der Universitätsmedizin Rostock. Vereint sind in dem bundesweiten Netzwerk zahlreiche Partner aus Gewebespende, Gewebeprozessierung und Transplantation, die gemeinsam knapp die Hälfte der Gewebespenden in Deutschland koordinieren.

Dieser Vorgang von der Spende bis zur Vermittlung des Gewebes ist in Deutschland nicht zentral geregelt. Jede medizinische Einrichtung darf Gewebespenden durchführen, eine eigene Gewebebank führen und Transplantate vermitteln. Voraussetzung ist eine behördliche Genehmigung. Die DGFG ist seit 1997 das größte Netzwerk der Gewebemedizin in Deutschland. (Quelle: DGFG)



Gespendete Augenhornhäute können in einer Nährlösung bei 37 Grad Celsius bis zu 28 Tage gelagert werden.



Das Ergebnis einer Hornhauttransplantation: Die feinen Fäden verbleiben bis zu einem Jahr am Auge des Patienten. Fotos (2): DGFG

Fallbeispiele komplex abgebildet

11. Gynäkologisch-onkologischer Workshop im interdisziplinären Kontext

■ Schon immer pflegen die Veranstalter des Chemnitzer Gynäkologisch-onkologischen Workshops der Klinikumstochter Poliklinik GmbH Chemnitz den intensiven ärztlichen und interdisziplinären Austausch mit wissenschaftlichen, praxisorientierten Themen und Fragestellungen. Einmal im Jahr treffen sich Interessierte ärztlicher Fachrichtungen wie Radiologen, Gynäkologen, Pathologen und Internisten zur Weiterbildungsveranstaltung in Chemnitz-Röhrsdorf. „Vielfalt und Interaktivität sind nicht nur beeindruckend, sondern auch genau der richtige Ansatz für die Wissensvermittlung in Grundsatzreferaten, den Austausch von Erfahrungen und neuen Behandlungsmethoden“, so Prof. Dr. Frank Förster, Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe, Gynäkologische Onkologie und Palliativmedizin und wissenschaftlicher Leiter des Workshops. „Die schönste Bestätigung dafür bekommen wir in all den Jahren von den Teilnehmern.“

Auch zur 11. Auflage des Workshops ist die Nachfrage nach aktuellen Forschungsergebnissen und Erkenntnissen ungebrochen. Mittlerweile zählt der Workshop zu den größten Veranstaltungen der Branche in der Region, und trotz der wiederum über 80 Teilnehmer konnte man bis heute seine familiäre Atmosphäre bewahren. In zunehmend höherem Tempo werden bedeutsame Ergebnisse in der medizinischen Wissenschaft,



Die Reihenfolge beim Referentenfoto zum Gynäkologisch-onkologischen Workshop entspricht jener des Vorjahres: Dr. med. Jens Schnabel (DRK-Krankenhaus Rabenstein), Dr. med. Dieter Baaske (Außenstelle Zschopau der Klinik für Radioonkologie, Klinikum Chemnitz), Prof. Dr. Frank Förster (Leiter MVZ Flemmingstraße, Poliklinik GmbH Chemnitz) und Prof. Dr. med. Andreas Schneeweiss (Frauenklinik des Universitätsklinikums Heidelberg, Leiter der Sektion Medikamentöse gynäkologische Onkologie; v. l.). Im kommenden Jahr dürfen sich alle Beteiligten und Interessierten auf den 12. Gynäkologisch-onkologischen Workshop freuen. Dieser wird am 24. September 2016 stattfinden.

insbesondere in der Onkologie, generiert und ein Großteil dieser wichtigen Erkenntnisse findet rasch Einzug in den klinischen Alltag. Da die vielfältigen Fragen auf Probleme in der gynäkologischen Onkologie und Palliativmedizin nur

interdisziplinär und multiprofessionell lösbar sind, richtete sich der Workshop auch in diesem Jahr an alle Kolleginnen und Kollegen, die an der Diagnostik, Therapie und Nachsorge gynäkologisch-onkologischer Patienten beteiligt sind.



Dr. med. Lutz Kaltoven (Chefarzt unserer Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe) im Fachgespräch.
Fotos (2): Kottwitz

In bewährter Weise wurden einzelne Themen und onkologische Problemstellungen unter Einbeziehung von Fallbeispielen komplex abgebildet. Im Mittelpunkt des Workshops standen die primärsystemische Therapie des frühen Mammakarzinoms, die vielfältigen multimodalen Vorgehensweisen beim metastasierten Mammakarzinom, so die zerebrale Metastasierung, und therapeutische Unterschiede zwischen primär und sekundär metastasiertem Mammakarzinomen. Intensiv betrachtet und diskutiert wurden aber auch wichtige Fragestellungen, insbesondere zur Indikation des operativen und strahlentherapeutischen Managements mit kurativer und palliativer Intention bei Mammakarzinomen und gynäkologischen Malignomen.

Jörg Kottwitz
Marketing/Öffentlichkeitsarbeit
Poliklinik GmbH Chemnitz

110 Jahre Nervenlinik Chemnitz

Forum Psychiatrie befasst sich mit Geschichte der Klinik

■ Am 26. September fand in der Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik das jährliche *Forum Psychiatrie* zum Thema „110 Jahre Nervenlinik Chemnitz – Psychiatriegeschichte(n) – Entwicklungen in der Psychiatrie im Spiegel der Zeit“ statt. In diesem Jahr stand für die psychiatrische Klinik in der Dresdner Straße ein kleines Jubiläum ins Haus: Die Nervenlinik wurde 110 Jahre alt, was beim Forum Psychiatrie mit Mitarbeitern und Gästen gewürdigt wurde. Aus diesem Grund wurde ein kleines Programm zu psychiatriegeschichtlichen Themen von den Anfängen bis in die Gegenwart zusammengestellt.

Gerade Psychiatrie und Psychotherapie, ebenso wie die Psychosomatik im weiteren Sinne, haben in ihrer Geschichte viele grundsätzliche Wechsel erlebt. Obwohl seelische Belange des menschlichen Befindens schon in den Anfängen der Menschheitsentwicklung eine Rolle spielten, viele der heute bekannten klinischen Störungen eine mitunter jahrtausendealte Tradition haben, ist von einer wissenschaftlichen Psychiatrie erst in den letzten etwa 150 Jahren zu reden. Die Psychosomatik nach heutigem Verständnis darf dabei als noch jünger bezeichnet werden. Zudem kann die Psychiatrie wie wohl kein anderes Fach Segen und Fluch für die Betroffenen sein – von der „Verwarpsiatrie“ über die Entwicklung von Psychopharmaka bis zur individuellen, patientenzentrierten Behandlung sind gesellschaftliche Entwicklungen und die Möglichkeit des Missbrauchs von grundlegender Relevanz.

In der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN) werden seit einigen Jahren die Verbrechen der NS-Zeit, die sich hinter dem Schlagwort Euthanasie verbergen, aufgearbeitet. Somit ergab sich auch die Frage nach einem sächsischen oder Chemnitzer Anteil, der wir anlässlich unseres Jubiläums-Forums nachgehen wollten.

Die Referenten, die Expertise sowohl im Fachlichen als auch im Historischen mitbrachten, aber eben auch als Fachleute oder Betroffene auf verschiedenen Gebieten tätig sind, stellten eine Palette von psychiatriehistorischen Beiträgen vor, die von den Gästen als ein hochinteressantes und sehr informatives Spektrum aus der Geschichte der Psychiatrie wahrgenommen wurden. Zunächst gab Eva Eisert, Ärztin in der Chemnitzer psychiatrischen Klinik, die vor einigen Jahren in dem schwäbischen Heim für geistig und psychisch Behinderte in Grafeneck tätig war, eine allgemeine Einführung, was Euthanasie war, wobei den Zuhörern insbesondere die „Kann“-Regelung des



Dr. med. Thomas Barth, Prof. Dr. Gerhard Reichel, Eva Eisert, Dr. Jürgen Nitsche, Enrico Hilbert, PD Dr. med. Dietrich Ebert und Dr. Gerd Köhler-Priese (v.l.) waren die Referenten des Forums Psychiatrie zu 110 Jahre Nervenlinik Chemnitz. Foto: Merkel

Hitler'schen Euthanasie-Befehls bewusst wurde. Der Mechanismus der faschistischen Tötungsmaschinerie wurde am Beispiel Gromadingen-Grafeneck erläutert. Und schließlich stellte sie den aufschlussreichen Fall einer Patientin dar, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg als Großcousine Adolf Hitlers herausstellte.

Dr. Jürgen Nitsche, freier Historiker, gab einen sehr detaillierten Überblick über den Umgang mit Geistes- und Nervenkrankheiten in Sachsen und Chemnitz in der NS-Zeit. Er machte insbesondere auf die laufende Aufstellung der Stolpersteine in Chemnitz aufmerksam, die dem Gedenken an Opfer gewidmet sind, deren Schicksal historisch nachvollzogen werden konnte.

Enrico Hilbert, Krankenpfleger in der psychiatrischen Klinik Chemnitz, stellte, quasi als optimistischen Akzent, Abläufe aus dem Leben des in Chemnitz geborenen Lothar Kreyssig vor, der als Jurist ohne Rücksicht auf seine eigene Gesundheit und Karriere der Euthanasie aktiven Widerstand entgegengesetzte und nach dem Zweiten Weltkrieg zum Gründer der *Aktion Sühnezeichen* wurde.

Der Bogen wurde dann zur Nachkriegszeit durch Dr. Gerd Köhler-Priese (wissenschaftlicher Mitarbeiter der Firma Janssen-Cilag GmbH Neuss) gespannt mit der Darstellung der Geschichte von Haloperidol, dem ersten und bis heute noch angewandten Neuroleptikum, das das Schicksal vieler Menschen seit seiner Entdeckung in den frühen 1950er Jahren deutlich erleichtert hat und die Entwicklung einer segensreichen Psychopharmakologie einleitete.

Prof. Dr. Gerhard Reichel, Neurologe am Kompetenzzentrum für Bewegungsstörungen, Paracelsusklinik Zwickau, stellte die Geschichte der Salpetriere (ein abgeschottetes Stadtgebiet im Paris des 19. Jahrhunderts) vor. Sein Vortrag mit dem Titel *20 Männer – 20 Syndrome und das Schicksal einer Frau* zeigte, wie einerseits die „Verwarpsiatrie“ im 19. Jahrhundert funktionierte, andererseits wie einige berühmte Forscher, Neurologen, Psychiater, die alle zu dieser anerkannten Stätte der Nervenheilkunde pilgerten, um dort zu lernen, anhand weniger Fälle fundamentale Krankheitsbeschreibungen lieferten.

Schließlich spannte Dr. Thomas Barth, Chefarzt der gastgebenden psychiatrischen Klinik Chemnitz, den Bogen in die Jetztzeit, indem er zu *Begriff und Entwicklung der Psychosomatik – Konzept oder Fachgebiet?* den Erkenntnisstand und die intensive Vernetzung des Grenzgebietes zwischen Psychiatrie und somatischer Medizin darstellte. Wobei gerade in diesem Fachgebiet die früher vorherrschende strikte Trennung zwischen psychischen und körperlichen Störungen überwunden wurde.

Die Gäste empfanden die Veranstaltung als eine gut abgerundete und informative Darstellung einer Thematik, die sicher im Weiterbildungsbewusstsein der Medizin eine Rarität darstellte.

PD Dr. med. Dietrich Ebert

Oberarzt der Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik

Krankenhausreform – So nicht!

Aktive Mittagspause als Zeichen des Protests



Dirk Balster (Kaufmännische Geschäftsführer des Klinikums) erläuterte die Problematiken des inzwischen verabschiedeten Krankenhausreformgesetzes.

■ Mehr als 200 Mitarbeiter folgten am 23. September dem Aufruf der Deutschen Krankenhausgesellschaft zur aktiven Mittagspause, um mit einem gemeinsamen Luftballonstart ihren Protest zur geplanten Krankenhausreform zum Ausdruck zu bringen. „Wenn 1979 Krankenhäuser, unabhängig von ihrer Trägerschaft, heute in einer gemeinsamen Aktion auf die Straße gehen, dann liegt das nicht daran, dass wir die Brillanz der Gesetzgebung des Krankenhausstrukturgesetzes nicht verstanden haben, sondern weil sich unter dem Deckmantel solcher pseudomodernen Schlagworte wie Innovationsfonds, Pflegestellenförderprogramm, e-health und qualitätsorientierte Vergütung gleichzeitig massive Budgeteinschnitte verbergen, wie der Wegfall des Versorgungszuschlags oder die Fixkostendegressionen“, so der kaufmännische Geschäftsführer Dirk Balster in seiner Ansprache.

Für das Klinikum Chemnitz rechnen wir mit Erlöseinbußen von rund 5 Millionen Euro. Dies entspricht umgerechnet 100 Pflegestellen. Bei gleichzeitiger Finanzierung von rund zehn Stellen zu 90 % werde deutlich, mit welchem Feigenblatt

den Krankenhäusern die weitere Kostendämpfung schmackhaft gemacht werden soll. Dirk Balster: „Wir stehen hier gemeinsam als Arbeitnehmer und Arbeitgeber, um zum Ausdruck zu bringen, dass wir eine faire Vergütung erwarten müssen, um unsere Patienten bestmöglich zu versorgen. Die Grenzen der Kostensenkung sind erreicht. Weitere Schritte der Gesetzgeber sind unverantwortlich und können nur zu Lasten der Patientenversorgung kompensiert werden.“ Man fordere eine deutliche Nachbesserung, damit das Haus als Maximalversorger weiterhin 24 Stunden an sieben Tagen die Woche mit allen Fachabteilungen auf höchstem Niveau für die Patienten sicher kann. (red)



Die aktive Mittagspause am 23. September vor dem Komplement-Gebäude des Klinikums in der Flemmingstraße 2. Fotos (2): Merkel

Theorie und Praxis bei Diabetes und hormonellen Störungen

Fachtagung für Endokrinologie und Diabetologie im Chemnitzer Schlossbergmuseum



PD Dr. med. Barbara Ludwig (Uniklinikum Dresden), Katrin Köhler (Diabetesberaterin DDG), OÄ Dipl.-Med. Eva-Maria Kuntz, Diätassistentin Sylvia Heinig, OA Dr. med. Uwe Lindner, Mechthild Haase (stellvertretende Stationsleitung), Bettina Wolf (Diabetesberaterin DDG) und Dr. med. Monica Pobereznenco (alle Klinik für Innere Medizin II, Klinikum Chemnitz; von links) nahmen fürs Referentenfoto Aufstellung. Foto: Kreißig

■ Seit Jahren ist der zweite Mittwoch im September den Fachleuten in Sachen Diabetes mellitus vorbehalten. So kamen auch in diesem Jahr am 9. September Mediziner verschiedener Fachdisziplinen und Ernährungsexperten im Chemnitzer Schlossbergmuseum zusammen, um über aktuelle Erkenntnisse in der Diagnose und Therapie beim Diabetes mellitus und anderen hormonellen Störungen zu sprechen. So stehen beispielsweise bei der Diabetes-Behandlung zahlreiche neue Medikamente zur Verfügung, das Spektrum hat sich in den vergangenen beiden Jahren durch mehrere innovative Insuline und Antidiabetika vergrößert. Darüber sprach Dr. med. Tobias Wiesner vom MVZ Stoffwechselforschung in Leipzig.

Mit dem Thema Inselzelltransplantation präsentierte PD Dr. med. Barbara Ludwig vom Universitätsklinikum Dresden den aktuellen Stand dieser besonderen Behandlungsmöglichkeit bei Typ-1-Diabetes. Dr. med. Uwe Lindner, Diabetologe und Oberarzt der Klinik für Innere Medizin II unseres Hauses, referierte über das Syndrom polyzystischer Ovarien, das eine der häufigsten Hormonstörungen geschlechtsreifer Frauen ist. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Endokrinologen, Gynäkologen und Hausärzten spielt eine zunehmend wichtige Rolle im Erkennen und erfolgreichen Behandeln dieser Erkrankung. (red)

2. Interdisziplinäres Schwerpunktsymposium Onkologie

■ Das Onkologische Netzwerk Mittelsachsen-Erzgebirge e. V. (Onkome) und das Onkologische Centrum Chemnitz (OCC) laden Sie am **16. Januar 2016 von 9:00 - 14:00 Uhr** in das *Best Western Hotel* im Schlosspark Lichtenwalde zum 2. Interdisziplinären Schwerpunktsymposium Onkologie herzlich ein.

Schwerpunktthemen:

Lymphatische Erkrankungen
Gastrointestinale Tumore
Maligne Hauttumore
Psychoonkologie

Namhafte Referenten werden die Themen aus verschiedenen Perspektiven von Diagnostik bis zur Therapie kompakt diskutieren und Raum zu anregenden Diskussionen geben.

Kontakt und Anmeldung

Onkologisches Netzwerk
Mittelsachsen-Erzgebirge e. V.
E-Mail: info@onkome.de
Tel. 0371 333-44110

Ansprechpartner

Carolin Graupner

Ort und Anfahrt

Best Western Hotel Am Schlosspark
August-Bebel-Straße 1 · 09577 Lichtenwalde

Fortbildungspunkte sind bei der Sächsischen Landesärztekammer beantragt.



Diskussion zur Zukunft der Krankenhauslandschaft in Sachsen

Erstes Chemnitzer Versorgungsforum von Kassen und Krankenhäusern

■ Um über die zukünftige Krankenhausversorgung in Sachsen zu diskutieren, lud der Vorstand der Krankenkasse *AOK PLUS* am 29. Oktober zum ersten Chemnitzer Versorgungsforum ein. Vor dem Hintergrund der demografischen Veränderungen und des medizinisch-technischen Fortschritts diskutierten *AOK PLUS*- und Krankenhausvertreter aus der Region, wie zukünftig eine finanzierbare und qualitativ hochwertige medizinische Versorgung an sächsischen Krankenhäusern regional sichergestellt werden kann.

Insbesondere mit dem Entwurf des Krankenhausstrukturgesetzes wird der qualitätsorientierte Umbau der Krankenhauslandschaft in den nächsten Jahren ein gesundheitspolitisches Hauptthema sein. „Der Blick in die Zukunft ist die eigentliche Herausforderung. Die Bevölkerung wird immer älter und deutlich weniger, die Verweildauer immer kürzer, das Fachpersonal immer knapper. Wenn wir auch im Jahr 2030 noch eine gute flächendeckende Versorgung insbesondere im ländlichen Raum garantieren wollen, dann geht das nur, wenn wir jetzt gemeinsam mit der Diskussion zu den künftigen Krankenhausstrukturen beginnen.“



„Das Krankenhausstrukturgesetz bietet Chancen, die wir verantwortungsvoll nutzen sollten“, so Dr. oec. Ute Dornheim, Verwaltungsdirektorin des Klinikums, auf dem ersten Chemnitzer Versorgungsforum.

Foto: Archiv MA / ÖA

Wir setzen dabei auf gemeinsame Lösungen mit den Kliniken“, so Rainer Striebel, Vorstandsvorsitzender der *AOK PLUS* in Sachsen und Thüringen.

Mit rund einer Millionen stationären Behandlungsfällen sind die sächsischen Krankenhäuser ein wesentlicher Pfeiler in der medizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten. Mit ihren Versorgungsleistungen sind sie der Schlüssel zu einer zukunftsfähigen Gesundheitsversorgung im Freistaat. Das bestätigt auch Dr. oec. Ute Dornheim, Verwaltungsdirektorin des Klinikums Chemnitz: „Das Krankenhausstrukturgesetz bietet Chancen, die wir verantwortungsvoll nutzen sollten. Wir müssen uns so aufstellen, dass wir alle Patienten unter den gegebenen Rahmenbedingungen adäquat versorgen können.“ In Zukunft sollen die Gespräche und Diskussionen mit allen Beteiligten gemeinsam weiter geführt werden. **(HS / red)**

Gelungener Aufschlag

Infektiologisches Medical Board

■ In der noch jungen Zusammenarbeit in Trägerschaft kommunaler Krankenhäuser befindlicher Labore im Verbund trafen sich am 18. Juni zum zweiten Mal Vertreter eines *Medical Boards* der kooperierenden Labore, um Prozesse und Strukturen wechselseitig zu diskutieren sowie medizinische Strategien gemeinsam weiterzuentwickeln. Eingeladen nach Chemnitz waren fachlich und leitend Verantwortliche der infektiologischen Diagnostik aus dem Labor Berlin, dem Labor Potsdam und dem Labor Rhein-Main (Frankfurt).

Dieses erste Treffen der Ärzte für Mikrobiologie stand primär im Zeichen des Kennenlernens. Sehr schnell jedoch kam die Diskussion über Möglichkeiten und Herausforderungen der erregbezogenen Infektionsdiagnostik in Gang: Die mikrobiologische Diagnostik muss neue technische Entwicklungen aufgreifen und angesichts einer immer leistungsfähigeren Medizin mit immer mehr Menschen mit einem eingeschränkten Immunsystem bei gleichzeitig bedrohlicher Zunahme multiresistenter Erreger als Auslöser nosokomialer Infektionen schnell und aussagekräftig die Medizin am Krankenbett unterstützen.

Mit den überregionalen Treffen der Medical Boards integrieren sich die beteiligten Partner und hoffen, die Qualität der Leistungen durch den fachlichen Austausch zu fördern. In Chemnitz wurde ein guter Aufschlag gemacht.

(HPM)

Korrekturen

Zum Artikel „Impfen ist kein Selbstzweck“ ist uns die Nachreichung wichtig, dass neben Dr. med. Marika Roch Oberarzt Steve Rößler der Co-Autor des Beitrags ist.

Beim Beitrag „Der Betriebskindergarten als Krönung“ wurden die Bildunterschriften zu Dr. Eric Schweitzer und Prof. Dr. Burkhard Schwenker versehentlich vertauscht.

Wir bitten um Beachtung und Nachsicht. (red)



OH!
WIE IST DER SCHÖN.

TOP AUSGESTATTETER CORSA
OHNE ANZAHLUNG **111,- €¹**

DAS CORSA SPECIAL

ALLES DRIN, ALLES OH!

Abb. zeigt Sonderausstattungen.



Wir leben Autos.

So viel **OH!** gab's noch nie: Den Corsa können Sie jetzt schon ohne Anzahlung für 111,- €¹ im Monat fahren – und das mit **Top-Ausstattung**, z. B.:

- Klimaanlage
- Bordcomputer
- Radio CD 3.0 BT inklusive Bluetooth®-Freisprecheinrichtung sowie USB-Schnittstelle

Nur bis 31.12.2015!

1 UNSER LEASINGANGEBOT

für den Opel Corsa Edition, 3-Türer, 1.2, 51 kW (70 PS) Manuelles 5-Gang-Getriebe

Monatsrate

111,- €

Leasingangebot: einmalige Leasingsonderzahlung: 0,- €, voraussichtlicher Gesamtbetrag*: 3.996,- €, Laufzeit: 36 Monate, mtl. Leasingraten: 111,- €, Gesamtkreditbetrag (Anschaffungspreis): 13.490,- €, effektiver Jahreszins: 1,99 %, Sollzinssatz p. a., gebunden für die gesamte Laufzeit: 1,99 %, Laufleistung (km/Jahr): 10.000, Überführungskosten: 590,- €.

* Summe aus Leasingsonderzahlung und monatlichen Leasingraten sowie gesonderter Abrechnung von Mehr- und Minderkilometern nach Vertragsende (Freigrenze 2.500 km). Händler-Überführungskosten sind nicht enthalten und müssen an Autohaus an der Lutherkirche GmbH separat entrichtet werden.

Ein Angebot der Opel Leasing GmbH, Mainzer Straße 190, 65428 Rüsselsheim, für die Autohaus an der Lutherkirche GmbH als ungebundener Vermittler tätig ist. Nach Vertragsabschluss steht Ihnen ein gesetzliches Widerrufsrecht zu. Alle Preisangaben verstehen sich inkl. MwSt.

¹ Angebot nur für Privatkunden, gültig bis 31.12.2015 und nur für sofort verfügbare Fahrzeuge aus Modelljahr 15.

Kraftstoffverbrauch in l/100 km, innerorts: 6,7-6,6; außerorts: 4,6-4,5; kombiniert: 5,4-5,3; CO₂-Emission, kombiniert: 126-124 g/km (gemäß VO (EG) Nr. 715/2007). Effizienzklasse D



**Autohaus
an der
Lutherkirche!**

Autohaus an der Lutherkirche GmbH
Gutenbergstraße 4-6 • 09126 Chemnitz • Tel.: 0371 - 530100
Fax 0371-5301018 • www.ahl-chemnitz.de • info@ahl-chemnitz.de

Mitmenschen auf Augenhöhe begegnen

Querschnittsgelähmter Labor-Mitarbeiter testet Exoskelett

■ Aufstehen, laufen, hinsetzen – für Querschnittsgelähmte oder aus anderen Gründen gehbehinderte Menschen ist dies gar nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich. Ihnen kann ein sogenanntes Exoskelett helfen, wieder auf eigenen Beinen zu stehen, Muskeln zu aktivieren und allein mit einer aufrechten Haltung durch das permanente Sitzen stark beanspruchte Körperregionen zu entlasten. „Oder anderen auf Augenhöhe zu begegnen“, fügt Marco Oeser hinzu. Der 45-jährige Mitarbeiter der Klinikumstochter Zentrum für Diagnostik sitzt seit einem Unfall 1991 im Rollstuhl und ist vollständig gelähmt. Jetzt bekam er von der Firma *ReWalk* die Möglichkeit, ein solches Exoskelett auszuprobieren.

Das spezielle Hilfsmittel, einst entwickelt von einem israelischen Ingenieur, der sich mit seiner Gehunfähigkeit aufgrund einer

Querschnittslähmung nicht abfinden wollte, wird mit starken Klettverschlüssen an den Körper angelegt. Es funktioniert rein mechanisch über kleine Motoren im Hüft- und Kniebereich. Der Träger steuert das System – mit Unterstützung von Unterarmgehstützen – ausschließlich über geringfügige Verlagerungen des Körperschwerpunktes. Dadurch wird eine Folge von Schritten ausgelöst, die den normalen Bewegungsablauf der Beine beim Gehen nachahmt. Die Energie für die Motoren kommt aus einem Akku, den der Nutzer wie einen Rucksack auf dem Rücken trägt.

Die Entwicklung und Verwendung dieses Exoskeletts lässt die Firma *ReWalk Robotics* mit Hauptsitz in den USA von medizinischen Studien begleiten. Diese, so heißt es aus dem Unternehmen, hätten gezeigt, dass das Stehen und Gehen bei Rückenmarksverletzten gesundheitliche

Verbesserungen mit sich bringt, wie zum Beispiel verbesserte Blasen- und Darmfunktion, besserer Schlaf und weniger Müdigkeit, Verringerung des Körperfettanteils, weniger Schmerzen, Verbesserung von Haltung und Gleichgewicht, geringere Medikamenteneinnahme für bestimmte Beschwerden und nicht zuletzt Verbesserung der psychischen Verfassung.

Das rund halbstündige Training mit dem Exoskelett im Physiotherapeutischen Zentrum der Poliklinik GmbH Chemnitz unter den wachsamen Augen zweier Mitarbeiter der Firma *ReWalk Robotics* hat Marco Oeser viel Kraft gekostet. Zugleich ist er glücklich über die Momente in aufrechter Haltung. Er will weiter trainieren, um später selbstständig mit dem Exoskelett im Alltag umgehen zu können. (scz)



Test des Exoskeletts durch Marco Oeser im Bereich der Abteilung Physiotherapie in der Flemingstraße 2. Fotos: (9) scz

Einer der wirklich Großen

Peter Schreier beim Chemnitzer Musikverein im *TIETZ*

■ Er bildete gemeinsam mit Bariton Theo Adam und Dirigent Kurt Masur das Triumvirat der klassischen Musik in der DDR. In dieser Besetzung bestand über eine lange Zeit ein Exportartikel der Sonderliga, der ohne Dumpingpreise von der Luxusklasse der großen Häuser und Festivals angefordert wurde. „Ich lebte ja quasi zwei Leben. Es war schwer, wenn ich zurückkam, nicht zu viel zu erzählen im Bekanntenkreis, einfach, weil man wusste, die Leute konnten nicht raus“, erinnerte sich Peter Schreier gleich nach der Wende an die Zeiten der Teilung.

Am 5. Oktober hatte er im Chemnitzer Kulturkaufhaus *TIETZ* auf Einladung des Chemnitzer Musikvereins einen schönen Auftritt. Am Abend zuvor war er noch zur Premiere der *Meistersinger* in der Aufführung der Berliner Staatsoper, als Gast versteht sich. Auf der Zugrückfahrt habe ihn dann der eher junge Schaffner als *Herr Schreier* begrüßt. Das freue ihn schon, und er habe gefragt, woher er ihn kenne: Die Eltern hatten die Schallplatte *Peter Schreier singt Weihnachtslieder*. Davon seien einst 1,4 Millionen Exemplare in der DDR verkauft worden (und das völlig ohne Zwang).

Das mit ihm gealterte Publikum

Das Publikum im nahezu voll besetzten Saal der Stadtbibliothek scheint mit ihm gealtert zu sein, man bemerkt das liebevoll. Schreier (Jahrgang 1935) beging im Juli seinen 80. Geburtstag, nun, man sieht und merkt es ihm nicht an. Die Einführungselogen des Gesprächspartners Prof. Hans John, der sich auch als Schulfreund vorstellt, bilden zunächst eine Aufzählung ab, die man nur schwer ertragen kann. Schreier lehnt das dann auch ab und wechselt zur Musik über, als er nach zehn Minuten das erste Mal das Mikrofon erhält. „Es nützt nichts, dass man schöne Töne singt und sonst langweilt“, resümiert der Sänger, dessen sympathische, offene Art für jeden Zuschauer unverzüglich erfahrbar ist. Textverständlichkeit sei ihm immer wichtig gewesen.

Karajan kam mit dem *Learjet*

Der gebürtige Meißner hat mit den großen Stars seiner Zeit gearbeitet und die Begleitgeschichten parat. So begannen die Aufnahmen der „Meistersinger“ mit Herbert von Karajan und der Dresdner Staatskapelle und einer Superbesetzung der Solisten mit Theo Adam, Helen Donath, Zoltán Kélémen, René Kollo, Karl Ridderbusch und Peter



Peter Schreier, Chemnitz, Oktober 2015. Foto: KreiBig

Schreier im Jahr 1970 gleich mit einem Politikum. Karajan, der ein begeisterter Aviatiker war und selbst flog, wollte mit seinem neuen Strahlflugzeug vom Typ *Learjet* in Dresden landen, was aber in jenen Zeiten selbst für ihn nicht genehmigungsfähig war. Also landete er in Berlin und musste dann mit dem Auto abgeholt werden. Schreier vergisst nicht zu erwähnen, dass Dieter-Gerhardt Worm, der damals Klassik-Produktionschef im VEB Deutsche Schallplatten war und später Chefdirigent der Robert-Schumann-Philharmonie in Karl-Marx-Stadt wurde, einen nicht unwesentlichen Anteil an der Produktion hatte. Bis heute gilt diese Aufnahme der „Meistersinger“ unter Experten als das Maximum.

Rädchen und Solisten

„In der Unterhaltungsmusik ist die Position eine absolute. Jedes einzelne Detail ist austauschbar; seine Funktion ist lediglich die eines Rädchens im Getriebe“, schrieb Adorno. In der Klassik sieht das ein klein wenig anders aus. Peter Schreier war nie austauschbar.

Seine Sängerkarriere hat er beendet. Aber mit seinen Dirigaten und Vorträgen ist er weiter glänzend präsent, in München oder wie hier in Chemnitz. Damit bleibt „die gute Verbindung zum Publikum“, auf die er ausdrücklich verweist, noch eine Weile erhalten. „Das war die Maxime meines Lebens.“

Uwe KreiBig

Wir empfehlen:

13. Dezember 2015, 19 Uhr
Gewandhaus Leipzig, Großer Saal
Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium BWV 248. Kantaten 1-3 und 6
Peter Schreier (Leitung)
GewandhausChor
camerata lipsiensis und Solisten

www.chemnitzermusikverein.de

Neuer Vorstand der akg

Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Großkrankenhäuser tagt in Chemnitz



Die Tagungsteilnehmer am 28. Oktober vor dem Schlosshotel Rabenstein beim Jahrestreffen der akg in Chemnitz. Fotos (3): Merkel

■ Wer denkt, kommunale Krankenhäuser könnten nicht wirtschaften, den hätten die Beiträge der erfolgreichen Mitgliedshäuser der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Großkrankenhäuser (akg) sicher überrascht. Auf der Jahrestagung der inzwischen 22 kommunalen Großkrankenhäuser stellten unter anderem das Klinikum Dortmund und der Vivantes-Konzern aus Berlin überzeugende Konzepte vor. Ihren intensiven Austausch pflegen die Geschäftsführer zweimal im Jahr, um von den Besten zu lernen.

Verabschiedung von Helmut Schüttig

In diesem Jahr stand die Neuwahl des Vorstandes an. Der bisherige Vorstandsvorsitzende Helmut Schüttig, Geschäftsführer des Braunschweiger Klinikums, verabschiedete sich nach drei Jahren als Vorstandsvorsitzender der akg und einem weiteren, intensiven politischen Engagement in diesem Jahr mit dem dringenden Appell an die Politik: „Schieben Sie nicht das Thema Qualität

vor, wenn es eigentlich um strukturelle Entscheidungen geht. Seien Sie mutig und stärken Sie die Leistungsträger, um unser vorbildliches Gesundheitssystem zukunftsfähig zu erhalten.“

Dr. Alfred Estelmann neuer Vorsitzender

Als Nachfolger wurde Dr. Alfred Estelmann, Vorstand des Klinikums Nürnberg, in das Amt des Vorstandsvorsitzenden der akg gewählt. Zudem gehören dem neuen Vorstand Dirk Balster (Kaufmännischer Geschäftsführer des Klinikums Chemnitz), Dr. Matthias Bracht (Medizinischer Geschäftsführer der Kliniken Region Hannover) sowie Rudolf Mintrop (Vorsitzender der Geschäftsführung des Klinikums Dortmund) an. Deutlich wurde in diesem Jahr wieder einmal: Die Politik bestimmt den Erfolg von Krankenhäusern – durch die Finanzierung auf Landes- und Bundesebene und bei kommunalen Krankenhäusern zusätzlich in den Aufsichtsgremien.

Kritische Begleitung des Krankenhausstrukturgesetzes

In diesem Jahr stand die kritische Begleitung des Krankenhausstrukturgesetzes im Vordergrund der Interessenvertretung der akg. Unter dem Deckmantel von Qualitätsoffensive und Pflegestellenförderprogramm sollten die Krankenhäuser kaputtgespart werden. Die akg-Häuser informierten Politiker auf kommunaler, Landes- und Bundesebene über die katastrophalen Auswirkungen, die das Krankenhausstrukturgesetz in dieser Form auch auf die wirtschaftlich gesunden Häuser gehabt hätte. Im laufenden Gesetzgebungsverfahren konnte die akg ihren Standpunkt bei Anhörungen vertreten und so zu notwendigen Korrekturen beitragen.

Ist damit das Schlimmste vom Tisch? Können die Häuser damit rechnen, dass die Versorgung der Patienten künftig angemessen finanziert wird? Da die Tücke oft im Detail liegt, bleibt abzuwarten, inwieweit die Stabilität der Krankenkassenbeiträge politisch höher wiegt als eine

angemessene stationäre Patientenversorgung. Eines hat die Tagung auch wieder gezeigt: Kommunale Großkrankenhäuser werden erfolgreich gemanaged, wenn ihnen Entscheidungsspielräume ermöglicht werden, ohne parteipolitische Einflussnahme. (ml / red)



Der in Chemnitz neu gewählte Vorstand der agk: Rudolf Mintrop (Geschäftsführer des Klinikums Dortmund), Dr. Alfred Estelmann (Vorstandsvorsitzender der agk und Vorstand des Klinikums Nürnberg), Dr. Matthias Bracht (Medizinischer Geschäftsführer der Kliniken Region Hannover) und Dirk Balster (Kaufmännischer Geschäftsführer des Klinikums Chemnitz; v. r.).

Der entlastete Vorstand der agk: Dr. Matthias Bracht (Medizinischer Geschäftsführer der Kliniken Region Hannover), Dr. Alfred Estelmann (Vorstand des Klinikums Nürnberg), Helmut Schüttig (ehem. Vorstandsvorsitzender der agk und Geschäftsführer des Klinikums Braunschweig) und Dirk Balster (Kaufmännischer Geschäftsführer des Klinikums Chemnitz; v. r.).



Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Großkrankenhäuser

Die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Großkrankenhäuser (agk) ist ein Interessenverbund von 22 Großkrankenhäusern und Krankenhausverbänden aus dem gesamten Bundesgebiet mit einem Umsatz von insgesamt gut 7,7 Milliarden Euro. Sie repräsentiert derzeit ca. 38.200 Betten und vertritt damit rund 7,5 % des gesamtdeutschen Krankenhausmarktes. Gut 1,7 Millionen Patienten im Jahr werden in den Häusern der agk von 92.778 Mitarbeitern vollstationär behandelt. Die Zahl der ambulant versorgten Patienten liegt bei über 3,1 Millionen. Hinzu kommen noch einmal rund 1,5 Millionen ambulante und stationäre Notfälle.

Die Arbeitsgemeinschaft entstand aus dem *Kommunalen Betriebsvergleich*, der sich bereits vor mehr als 25 Jahren mit den ersten Benchmarks beschäftigte. 1997 fand die offizielle Konstituierung der agk statt.

Alle Mitglieder sind Maximalversorger in kommunaler Trägerschaft und decken damit das gesamte medizinische Spektrum ab. Als kommunale Krankenhäuser erbringen die Mitglieder der agk eine wichtige Leistung für die Versorgung der gesamten Bevölkerung, von der Grund- bis zur Maximalversorgung. Damit leisten sie einen wichtigen gesundheitspolitischen Beitrag. Die Gewinne werden reinvestiert und nicht an Investoren abgeführt. So bleiben die Gelder den Regionen erhalten.

Ziel und Zweck der agk ist es, sich untereinander auszutauschen, Leistungen und Kennzahlen intern zu vergleichen (Benchmark), verbunden mit dem Ziel, die Leistung kommunaler Großkrankenhäuser stetig zu verbessern. Inhaltlich arbeiten in der agk acht Arbeitskreise und zwei Arbeitsgruppen zusammen.

Unsere Jubilare – wir gratulieren

SEPTEMBER

15 Jahre

Kay Landgraf

Funktionsdienst / OP-Saal Anästhesie
Standort Flemmingstraße

Tobias Paul

Funktionsdienst / OP-Saal Anästhesie
Standort Flemmingstraße

Nadine Arnold

Funktionsdienst / OP-Saal
Anästhesie
Standort Flemmingstraße

Kerstin Seifert

Pflegedienst / K373
Standort Küchwald

Alexandra Naumann

Funktionsdienst / Endoskopie
Standort Flemmingstraße

Antje Seidel

Pflegedienst / Praxisanleitung
Zentrale Bereiche

Katja Otto

Pflegedienst / N039
Standort Flemmingstraße

Antje Koch

Pflegedienst
Klinik für Innere Medizin III
Standort Küchwald

Sylvia Hecht

Pflegedienst / K402
Standort Küchwald

Denise Kretschmer

Pflegedienst / PB Neurologie
Standort Dresdner Straße

Nadine Wächtler

Pflegedienst / K010
Standort Küchwald

Katrin Weimann

Pflegedienst / PB Kardiologie
Standort Küchwald

Almut Fröhlich

Pflegedienst / N041
Standort Flemmingstraße

Carina Bräunig

Pflegedienst / N039
Standort Flemmingstraße

Nicole Pöhler

Funktionsdienst
Zentrale Notaufnahme
Zentrale Bereiche

Verena Geißler

Pflegedienst / Stellenpool
Zentrale Bereiche

Thomas Stolze

Klinik Catering Chemnitz mbH
Zentralküche-Produktion

25 Jahre

Claudia Rosenhainer

Pflegedienst / Stellenpool
Zentrale Bereiche

Anja Löbel

Pflegedienst / Stellenpool
Zentrale Bereiche

Heidrun Weinand

Pflegedienst / Stellenpool
Zentrale Bereiche

Heiko Ludwig

Med.-techn. Dienst
Klinik für Thorax-, Gefäß- und endo-
vaskuläre Chirurgie
Standort Küchwald

Jacqueline Willnecker

Funktionsdienst
OP-Zentrum-Anästhesie
Standort Flemmingstraße

Sabine Walther

Chefartzsekretärin
Klinik für Frauenheilkunde
Standort Flemmingstraße

Gisela Held

Chefartzsekretärin
Klinik für Kinderchirurgie
Standort Flemmingstraße

Anja Päßler

Chefartzsekretärin
Klinik für Augenheilkunde
Standort Flemmingstraße

Janine Hauck

Pflegedienst / Akutgeriatrie
Standort Küchwald

Romy Roscher

Pflegedienst / Bildungszentrum
Zentrale Bereiche

Birgit Schneider

Pflegedienst / D112/N019
Standort Dresdner Straße

Heike Palm

Pflegedienst / K371
Standort Küchwald

Jana Patzelt

Pflegedienst / F030
Standort Flemmingstraße

Corinne Sonntag

Pflegedienst / K110
Standort Küchwald

Kathrin Zamzelli

Pflegedienst / K110
Standort Küchwald

Silke Richter

Personal der
Ausbildungsstätten
Med. Berufsfachschule
Zentrale Bereiche

Claudia Kipping

Pflegedienst / Klinik für Innere
Medizin III, Standort Küchwald

Katrin Enge

Pflegedienst / Stationäre Dialyse
Standort Küchwald

Corinne Kahnt

Pflegedienst / N011
Standort Flemmingstraße

Romy Dieter

Pflegedienst / N011
Standort Flemmingstraße

Manuela Haase

Pflegedienst / N011
Standort Flemmingstraße

OA Dr. med. Markus Hallmann

Ärztlicher Dienst /
Klinik für Innere Medizin V
Standort Küchwald

Lisette Leidholdt

Pflegedienst / K051
Standort Küchwald

Annegret Liefke

Pflegedienst / K402
Standort Küchwald

Hendrik Lungwitz

Pflegedienst / PB2
Standort Dresdner Straße

Elke Lorenz

Pflegedienst / K382
Standort Küchwald

Karin Schulze

Pflegedienst / K010
Standort Küchwald

Sandra Oelsner

Pflegedienst / PB Kardiologie
Standort Küchwald

Sabine Mansch

Pflegedienst / PB 8/9
Standort Dresdner Straße

Melanie Kühnrich

Pflegedienst / PB2
Standort Dresdner Straße

Ulrike Keller

Pflegedienst / PB 8/9
Standort Dresdner Straße

Silke Güldner

Pflegedienst / D112/N019
Standort Dresdner Straße

Sandra Hartmann

Pflegedienst / PB Neurologie
Standort Dresdner Straße

Christine Scheiter

Pflegedienst / N039
Standort Flemmingstraße

Almut König

Pflegedienst / N038
Standort Flemmingstraße

Nicole Machalke

Pflegedienst / N039
Standort Flemmingstraße

Anja Träger

Pflegedienst / Kinderchirurgie
Standort Flemmingstraße

OA Dr. med. Bianca Strelow

Ärztlicher Dienst / HNO-Klinik
Standort Flemmingstraße

OA Dr. med. Wolfgang Nehler

Ärztlicher Dienst / HNO-Klinik
Standort Flemmingstraße

OA Dipl.-Med. Jörg Nesper

Ärztlicher Dienst
Klinik für Kinderchirurgie
Standort Flemmingstraße

OA Dr. med. Frank Nesper

Ärztlicher Dienst
Klinik für Innere Medizin II
Standort Flemmingstraße

Dr. med. Grit Hellner

Ltd. Ärztin
Abt. Herz- u. Gefäßchirurgie
Zentrum für bildgebende
Diagnostik

Mandy Turba

Pflegedienst
PB Radioonkologie
Standort Küchwald

Thomas Schreiter
Funktionsdienst / OP-Zentrum
Standort Küchwald

Yvonne Wachler
Pflegedienst / Stellenpool
Zentrale Bereiche

Jacqueline Seifert
Pflegedienst / Stellenpool
Zentrale Bereiche

Yvonne Fröhlich
Pflegedienst / PB Ebene 6
Standort Flemmingstraße

Daniela Voitell
Funktionsdienst
chirurgische Ambulanz
Standort Küchwald

Simone Grundig
Pflegedienst / PB Ebene 6
Standort Flemmingstraße

Ivonne Bohdensiek
Funktionsdienst
chirurgische Ambulanz
Standort Küchwald

Claudia Müller
Pflegedienst / PB OÜH
Standort Küchwald

Cornelia Oelzner
Pflegedienst / PBOÜH
Standort Küchwald

40 Jahre

Kerstin Hielscher-Haußmann
Funktionsdienst
Zentraler OP-Saal
Standort Flemmingstraße

Kerstin Jablonsky
Funktionsdienst
Zentraler OP-Saal
Standort Flemmingstraße

Bärbel Bretfeld
Pflegedienst
Geriatrizentrum
Standort Dresdner Straße

Karin Brachmann
Verwaltungsdienst
Geschäftsführung
Zentrale Bereiche

Kerstin Martin
Pflegedienst
PB Gynäkologie
Standort Flemmingstraße

Bettina Schröder
Med.-techn. Dienst
Zentralapotheke
Zentrale Bereiche

Beate Linke
Pflegedienst / F140
Standort Flemmingstraße

Elisabeth Leimcke
Funktionsdienst / F100
Standort Flemmingstraße

Barbara Bauernfeind
Med.-techn. Dienst /
Zentraler OP-Saal
Standort Flemmingstraße

Bettina Pfeifer
Pflegedienst / K382
Standort Küchwald

Claudia Vollmer
Pflegedienst / PB 2
Standort Dresdner Straße

Angelika Müller
Pflegedienst / D123
Standort Dresdner Straße

Martina Kolze
Pflegedienst / D112/N019
Standort Dresdner Straße

Ute Oelmann
Pflegedienst / Akutgeriatrie
Standort Küchwald

Rosemarie Hopp
Pflegedienst / PB OUH
Standort Küchwald

Brigitte Wendler
Funktionsdienst
chirurgische Ambulanz
Standort Küchwald

Dagmar Krause
Pflegedienst / PB Ebene 7
Standort Flemmingstraße

Carmen Glänzel
Pflegedienst / PB OUH
Standort Küchwald

Christa Seifert
Pflegedienst / N053
Standort Flemmingstraße

Regina Seifert
Zentrum für Diagnostik
Gerinnung

Petra Richter
Zentrum für Diagnostik
Mikrobiologie

Petra Hösel
Service-Center Technik GmbH

Dunja Unglaube
Funktionsdienst
Standort Flemmingstraße
Zentraler OP-Saal

OKTOBER

15 Jahre

Andrea Nettlenbusch
Sterilgutversorgungszentrum
Klinikum Chemnitz Logistik- und
Wirtschafts GmbH

Karsten Schwanebeck
Hol- und Bringedienst
Klinikum Chemnitz Logistik- und
Wirtschafts GmbH

Ariane Kreißig
Med.-techn. Dienst
Klinik für Neurochirurgie
Standort Flemmingstraße

Anja Kraher
Pflegedienst N038
Standort Flemmingstraße

25 Jahre

Gudrun Burkert
Pflegedienst
F230 / ATZ Freizeitphase
Standort Flemmingstraße

Ilka Oehmichen
Pflegedienst / K382
Standort Küchwald

OA Dr. med. Matthias Lippmann
Ärztlicher Dienst / Klinik für Anästhesie
Zentrale Bereiche

Petra Dell Agnese
Pflegedienst / K352
Standort Küchwald

Jana Wollmann
Funktionsdienst / OP-Zentrum
Standort Küchwald

André Nitzsche
Service-Center Technik GmbH

30 Jahre

Jens Limbach
Patiententransport
Klinikum Chemnitz Logistik- und
Wirtschafts GmbH

35 Jahre

Annelie Morlock
Modulversorgung
Klinikum Chemnitz Logistik- und
Wirtschafts GmbH

40 Jahre

Gisela Barthold
Pflegedienst / Blutabnahme
Standort Flemmingstraße

Dr. med. Dieter Baaske
Ärztlicher Dienst
Klinik für Radioonkologie
Außenstelle Zschopau



Wir trauern

Dr. med. Fred Genau
Ehemaliger Oberarzt in der
Frauenklinik

Erika Tietze
Ehemalige Hebamme in der
Frauenklinik

Chemnitz aus der Rollstuhl-Perspektive gesehen

Physiotherapie-Schüler behandeln das Thema Querschnittslähmung praxisnah

■ Unterwegs auf nur zwei Rädern waren die Schüler des zweiten Ausbildungsjahres der Physiotherapieausbildung am 12. Mai im Zusammenhang mit dem Projektunterricht zum Thema Querschnittslähmung. Um die Bedürfnisse und Besonderheiten der neurologischen Behandlung von Querschnittspatienten besser zu verstehen, bekamen die Schüler einen Einblick in das Leben eines Querschnittspatienten. Nach dem theoretischen und praktischen Unterricht an der Medizinischen Berufsfachschule des Klinikums lernten die Schüler der Klasse PT 13 bei einer Exkursion zu Reha-aktiv die vielfältigen Versorgungsmöglichkeiten der Orthopädie- und Rehabilitationstechnik kennen. Anschließend konnten sich die Schüler direkt in die Lage eines Rollstuhlfahrers hineinversetzen. Das Sanitäts-haus Alippi stellte den Schülern mehrere Rollstühle zur Verfügung, sodass sie die Innenstadt von Chemnitz auf diese Weise erkunden konnten. Das Fazit der Schülerin Bentje Gerstenberger: „Die Städtebauer sollten auch mal die Stadt im Rollstuhl erkunden, dann würden sie vielleicht einiges anders bauen.“

und Mitglied im Rollstuhlbasketballteam der Chemnitzer Niners. Er erzählte von seinem Unfall, der Rehabilitation und seinem heutigen Alltag. Die Schüler waren von dieser Gesprächsrunde sehr beeindruckt. Norman Uhlig zog abschließend ein positives Resümee: „Durch das Projekt fühle

ich mich sehr gut auf die Behandlung von Querschnittspatienten vorbereitet, jedoch bleibt der Respekt davor groß.“

Kathleen Timmel

Lehrkraft / Medizinische Berufsfachschule



Zum Ende des Projektes trafen die Schüler auf Mike Reichardt, selbst Querschnittspatient

Wie meistert man sein Leben nach einem Unfall, der einen querschnittsgelähmt zurücklässt? Die Schüler der Klasse PT 13 haben dazu Mike Reichardt befragt, der im Rollstuhlbasketballteam der Chemnitzer Niners spielt. Foto: Timmel

Pflegedirektoren diskutieren über Ausbildung und Personalentwicklung

Zweitägiges Treffen der akg-Mitglieder im Klinikum

■ Turnusmäßig treffen sich die Pflegedirektoren des Arbeitskreises Kommunalen Großkrankenhäuser (akg) in einem Mitgliedshaus. In diesem Herbst war das Klinikum Chemnitz Gastgeber. Schwerpunkte des zweitägigen Treffens am 1. und 2. Oktober waren neben dem Erfahrungsaustausch die Themenkomplexe Aus-, Fort- und Weiterbildung, insbesondere in der Vorbereitung auf das neue Pflegeberufegesetz, die Entwicklung eines Leitfadens zur Erfassung der Intensivpflegestrukturen und die Erfassung demografieorientierter Personalentwicklungsprojekte. Abgerundet wurde das Treffen durch eine abendliche Stadtrundfahrt. (red)



Geballte Kompetenz in Sachen Pflege: Die Pflegedirektoren Simone Flieger (Klinikum St. Georg gGmbH Leipzig), Steffi Schmidt (Klinikum Ernst von Bergmann gGmbH Potsdam), Josef Hug (Klinikum Karlsruhe gGmbH), Arne Holthuis (Kliniken Bielefeld gGmbH), Ines Haselhoff und Konrad Schumann (beide Klinikum Chemnitz gGmbH; erste Reihe v. l.) und Ronald Poljak (Klinikum Fulda gAG), Ulrich Heller (Städtisches Klinikum Braunschweig gGmbH), Peter Schuh (Klinikum Nürnberg) und Ralf Wagner (Vivantes Netzwerk für Gesundheit GmbH; zweite Reihe v. l.) trafen sich am 1. und 2. Oktober in Chemnitz. Foto: KreiBig

Aufregung im Operationssaal für Kuscheltiere

150 Kinder assistieren in der Teddyklinik im Chemnitzer Vita-Center

Der Verein Tellerlein deck dich öffnete am 10. Oktober im Chemnitzer Vita-Center die Teddyklinik und alle Kuscheltier-Eltern waren eingeladen, ihre Lieblinge vorbeizubringen, um große und kleine Wehwehchen behandeln zu lassen. Als Mediziner im Teddy-OP fungierten zwölf Auszubildende der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege sowie der Gesundheits- und Krankenpflege unserer Medizinischen Berufsfachschule unter der Leitung ihrer Lehrerin Grit Purmann. Es gab viel Arbeit. So hatten Teddys ein gebrochenes Bein oder eine große Wunde im Fell, was auf jeden Fall von unseren Teddyärzten versorgt werden musste.

Mehr als 150 Kinder kamen zum Hospitieren in den „Operationssaal“. Die Aufregung war gleich am Anfang groß, als die komplette Schutzkleidung für den OP angezogen werden durfte. Mit Kittel, Mundschutz und Haube ging es dann erst einmal zur Befundung des Röntgenbildes, welches mit tollen Röntgenbrillen begutachtet werden konnte. Bei der Operation am Teddy konnten dann die Kinder selbst mit Hand anlegen: Es durften Instrumente gehalten oder Pflaster aufgebracht werden. Alle Kinder waren begeistert, wie schnell man den Teddy wieder von seinen Bauchschmerzen oder anderen Beschwerden befreien konnte. Und jeder von ihnen war ein hervorragender Assistent. Jeder kleine Besucher erhielt für die tolle Unterstützung ein Superhelden-Pflastermännchen vom Klinikum Chemnitz. Es war ein sehr schöner Tag und im nächsten Jahr sind wir auf alle Fälle wieder mit dabei.

(GP)



Bei der großen Teddy-Bauch-OP durften alle Kinder mit Hand anlegen und herausfinden, was dem Bären Bauchschmerzen macht.



Auch für Kuscheltiere gilt: Nur korrekt gekleidet darf man den Operationssaal betreten.



Was hat denn der Teddybär? Das spezielle Kuscheltier-Röntengerät verrät es. Fotos (4): Seidel



Der Gepard hat Ohrenscherzen? Kein Problem für unsere Teddy-Klinik-Mediziner von der Medizinischen Berufsfachschule.



Arbeiten und lernen

Festlichkeiten der Medizinischen Berufsfachschule in der Stadthalle Chemnitz

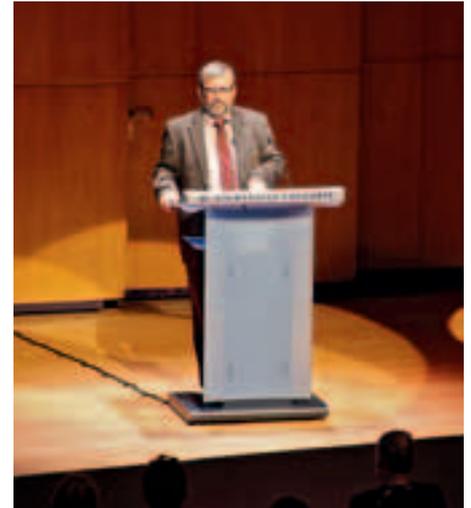
■ Auch in diesem Jahr setzten wir die seit 15 Jahren bewährte Tradition unserer Medizinischen Berufsfachschule fort: Mit einer Festveranstaltung in der Stadthalle Chemnitz am 28. August 2015 wurden unsere Absolventen nach erfolgreich bestandener Prüfung in das Berufsleben verabschiedet und die neuen Schüler zu ihrem Ausbildungsbeginn begrüßt. Die Vertreter der Geschäfts- und Pflegedienstleitungen aller an der Medizinischen Berufsfachschule des Klinikums ausbildenden Krankenhäuser, die Lehrer der Berufsfachschule und des Bildungszentrums, die Vertreter des Betriebsrates und der JAV sowie die Eltern und Angehörigen der Schüler waren Ausdruck der Würdigung der Jugendlichen zu ihrem Berufsabschluss sowie zum Ausbildungsbeginn.

Wir verabschiedeten die Absolventen der Fachrichtungen Gesundheits- und Krankenpflege, Physiotherapie, Medizinisch-technische

Laboratoriumsassistentenz sowie Anästhesietechnische Assistenz und Operationstechnische Assistenz. 95 Prüflinge nahmen ihr Zeugnis in Empfang. Die Physiotherapieschülerin Annika Löffler schloss ihre Ausbildung mit dem Prädikat „ausgezeichnet“ ab. Das Prädikat „sehr gut“ war in diesem Schuljahr auch wieder häufig vertreten, immerhin beendeten elf Absolventen ihre Ausbildung mit diesem beachtlichen Ergebnis.

Für die dreijährige Berufsausbildung konnten wir 222 Schülerinnen und Schüler in fünf Fachrichtungen sowie in der Berufsfachschule für Pflegehilfe, mit der ab diesem Schuljahr das Ausbildungsspektrum der Medizinischen Berufsfachschule erweitert wird, begrüßen.

(Med. Bfs)



Unsere Medizinische Berufsfachschule gehört zum Ressort von Pflegedirektor Konrad Schumann, der zu Absolventen und neuen Azubis sprach. Fotos (4): Toth



Die neuen Auszubildenden nahmen Aufstellung.



Die glücklichen Absolventen unserer Medizinischen Berufsfachschule. Fotos (5): Toth



Die Damen und Herren vom Studio W.M. unter Leitung von Opernsänger Wieland Müller sorgten wie immer für das Kulturprogramm.



Helden der Kindheit und Märchen

Schulfest der Berufsfachschule im *Luxor*

■ Kunterbunt und quietschvergnügt - so lässt sich das Schulfest der Medizinischen Berufsfachschule des Klinikums wohl am besten beschreiben. Das Motto wurde erstmals über eine Online-Umfrage von Schülern und Lehrkräften bestimmt. Eine große Mehrheit fand schließlich das Thema „Helden der Kindheit und Märchen“.

Auch dieses Jahr wurde das *Luxor Chemnitz* als Veranstaltungsort gewählt und mit allerhand bunter Deko passend zum Motto gestaltet. Mit einer Besucherzahl von 220 Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften, ehemaligen Schülern, Freunden und Gästen war das Fest gut besucht. Nach einer kleinen Eröffnungsrede von Robert Manek begann der Abend mit der Freigabe des Buffets.

Das Programm begann mit den *Meeta-Girls*. Sie haben auch in diesem Jahr keine Mühen gescheut, um das Fest unvergesslich zu machen. Mit beeindruckender Akrobatik und ausgefallenen Kostümen wussten die Mädels der Tanzgruppe von Fachrichtungsbetreuerin Grit Purmann zu begeistern.

DJ Tom heizt ein

Um ausgelassen zu feiern, heizte DJ Tom mit seinen Beats die Menge an. Getreu dem Motto wurden sogar einige Kinderlieder gespielt, wobei das Mitsingen gefragt war. Die Liedtexte wurden dabei von Robert angestimmt. Für einen weiteren Programmpunkt sorgten die Organisatoren mit dem Kostümwettbewerb. Mit über 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie Gruppen war die Auswahl für das perfekte Kostüm nicht leicht.

Darth Vader überreicht die Preise

Am Ende des Wettbewerbs setzte sich dann aber mit großer Mehrheit die „Olsenbande“ durch und errang den 1. Platz, gefolgt von den „Schlumpfen“, die den 2. Platz belegten, und den „Meerjungfrauermann und Blaubarschbube“. Für die Platzierten gab es eine Auszeichnung mit Pokal und Urkunde, die feierlich von Darth Vader Marcel Kummer überreicht wurden.

Der Hausmeister geht

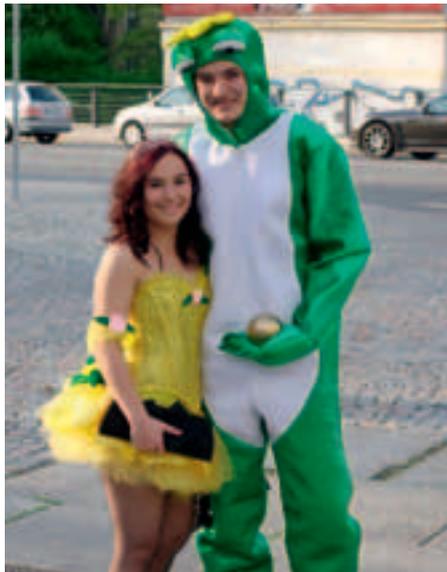
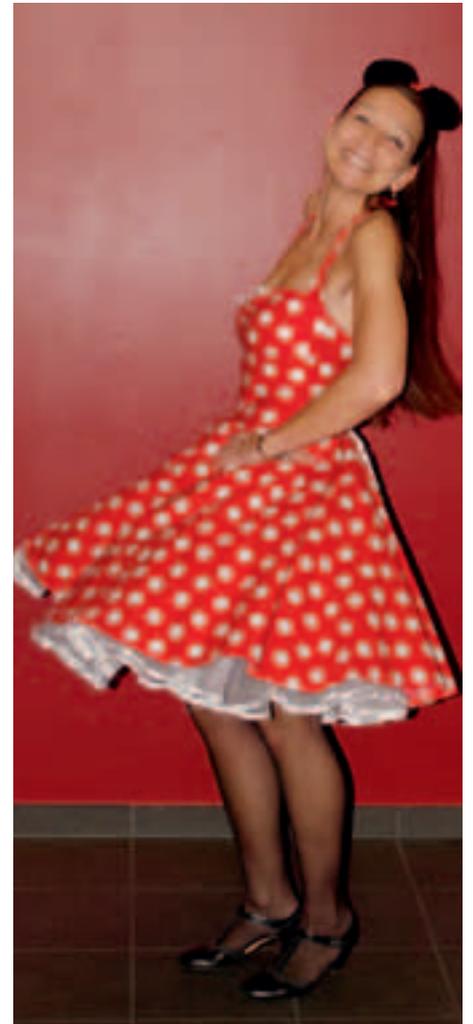
Auf der Veranstaltung wurde sich auch vom beliebten Schulhausmeister Bernd Georgi anlässlich seiner bevorstehenden Pensionierung verabschiedet. Im abschließenden Teil des Festes nutzten alle die verbliebene Zeit, um ausgelassen und ausgelassen

zu tanzen, zu schwatzen und zu feiern. Wir hatten jede Menge Spaß, und der Aufwand wurde durch viel positives Feedback belohnt. Auch nächstes Jahr hoffen wir wieder auf eine rege Teilnahme und ein neues kreatives Motto. Ein Besuch lohnt sich definitiv.

Norman Uhlig / Robert Manek / Jenny Friedrich
Schulsprecher und Organisatoren



Fotos (8): Hennig-Ruitz



Siebter Stern für die Station D021

Volleyballer haben zum 17. Mal den Psychocup ausgetragen



Packende Kämpfe um den Pokal beim 17. Psychocup. Foto: privat

■ Strahlender Sonnenschein, Leckereien an Buffet und Bar, die Hüpfburg, Kinderschminken und entspannte Klänge von DJ Jan waren das Nebenprogramm des diesjährigen Psychocup am 10. Juli im Klinikkomplex Dresdner Straße. Die Spieler der Vorjahresteamts gaben sich wieder die Ehre, nur hatte man nach den ersten Matches das Gefühl, dass in der Zwischenzeit etwas geübt worden war. Zahlreiche, schön anzusehende Ballwechsel, verschwitzte Körper und fröhliche Kollegen bestimmten den Nachmittag.

Nachdem jeder gegen jeden und die Halbfinals gespielt wurden, standen die Finalisten des Psychocup fest. Es gaben sich, nicht zuletzt dank des ominösen Eingreifens des „Asts Gottes“, die Teams der Stationen D021 und der D123 die Ehre. Sie trugen einen packenden Kampf um den Pokal aus. Überraschenderweise konnte sich die D021 am Ende durchsetzen und den siebten Stern erringen. Gefeierte wurde dieser Triumph bis in die späten Abendstunden.

Kay-Uwe Scori

Gruppenpfleger D021

Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik

Titelverteidigung zum Vierten – Teamgeist und Freude zur Jubiläumsausgabe

Das Klinikum verteidigt den Titel *Sportlichstes Unternehmen* beim 10. Chemnitzer Firmenlauf

■ Rekorde bei den Teilnehmerzahlen: 6.000 Läufer aus 500 Firmen, davon 436 in 50 Teams aus dem Klinikum. Das gemeinsame sportliche Erlebnis als Mannschaft und mit allen anderen Läufern findet von Jahr zu Jahr mehr Begeisterte. Von 2014 auf heute allein eine Steigerung von mehr als 100 Mitarbeitern des Klinikums, die zusammen auf die 4,8 km lange Strecke gingen.

Patrick Stoye ist der Schnellste

Sport bleibt Sport und Wettkampf bleibt Wettkampf, wenn auch der einer Mannschaft. Deshalb war die Ergebnisliste mit den Einzelzeiten nach dem Lauf äußerst begehrt. Ein paar besondere Punkte seien auch hier erwähnt: 40. im Ziel, schnellster Einzelläufer des Klinikums und zugleich zweitschnellster Azubi war Patrick Stoye von der Medizinischen Berufsfachschule, dicht gefolgt von Tobias Uhlmann aus dem Team *Dept. of Psychiatry*. Jessica Ullrich, Viertschnellste des Klinikums und drittschnellste Frau des Gesamtfelds, zeigte ebenfalls eine beeindruckende Leistung, wenn sie auch nicht

ganz an ihren überraschenden Vorjahressieg als schnellste Frau anknüpfen konnte.

Es zählt die Gemeinschaft

Schlussendlich jedoch ging jeder als Sieger durch das Ziel. „Wichtig waren der Gemeinschaftsgedanke und der Impuls, zum Ausgleich für die anstrengende Arbeit und zum eigenen Wohlbefinden Sport zu treiben“, sagte Dirk Balster (Kaufmännischen Geschäftsführer des Klinikums), der es sich auch dieses Jahr nicht nehmen ließ, wieder mit unserer Mannschaft auf die Strecke zu gehen.

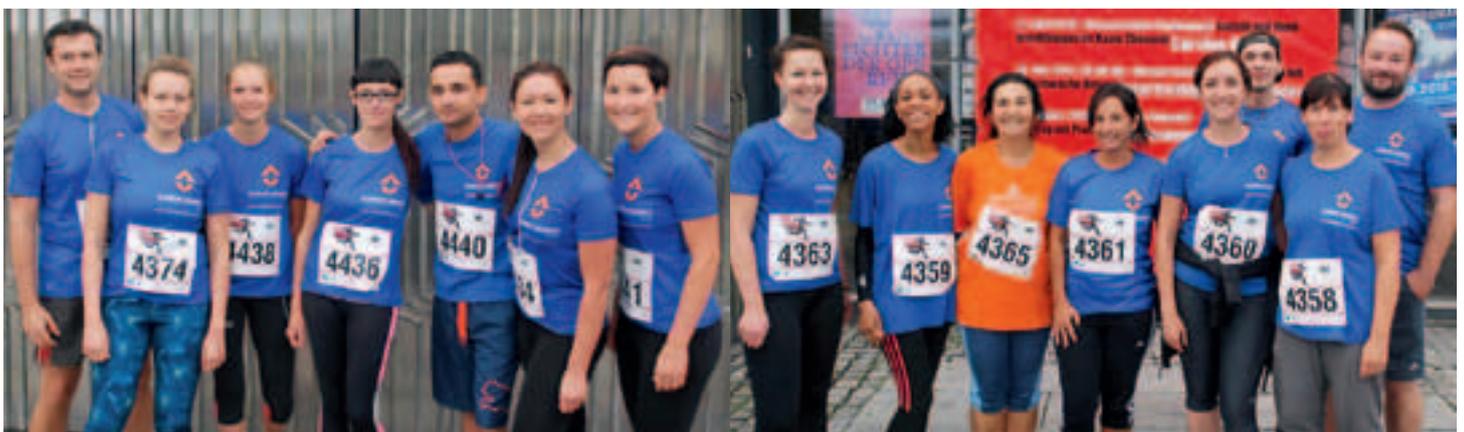
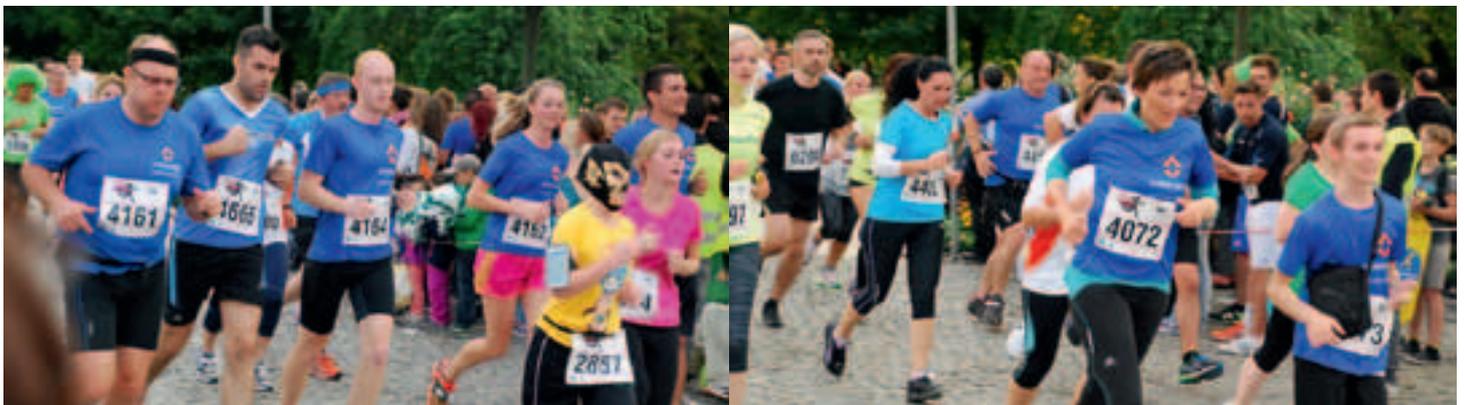
So funktioniert Gesundheitsförderung

Strahlende Gesichter und ein wundervolles Gefühl des Zusammenhalts zwischen Kolleginnen und Kollegen aus den Kliniken und Instituten, Abteilungen und Bereichen, Tochtergesellschaften und der Berufsfachschule zeigten, wie betriebliche Gesundheitsförderung funktioniert. Es ging

auch nicht um das Image oder gute Zeiten, alle Läuferinnen und Läufer unserer großen Mannschaft waren letztlich Sieger: als Mitglieder der *Sportlichsten Firma* und als Mitarbeiter, die das gemeinsame Lauferlebnis teilten. (eme)

Sie können schon trainieren: Die nächste Auflage des Chemnitzer Firmenlaufes soll am 7. September 2016 starten.

Weitere Ergebnisse, Videos und Eindrücke unter: www.firmenlauf-chemnitz.de





Wieder konnte auf der Radio-Chemnitz-Bühne der Pokal für die *Sportlichste Firma* in Empfang genommen werden. Lars Kockisch (l.), Prokurist des Klinikums, und eine Abordnung unseres Laufteams nahmen die Trophäe stellvertretend entgegen.



Kämmerer und Dezernent Sven Schulze verabschiedete das Team des Rathauses vor dem Start.



AOK-PLUS-Vorstandsvorsitzender Rainer Striebel, hier im Gespräch mit Firmenlauf-Chef Conrad Kebelmann, nahm als Läufer teil.



Die Mannschaft vom Konzern Klinikum Chemnitz traf sich vor dem Start wie jedes Jahr zum Mannschaftsfoto vor der Stadthalle. Alle Fotos Firmenlauf 2015: Merkel / Kreißig / Kottwitz





Zwölfter Hospizlauf mit Rekordbeteiligung

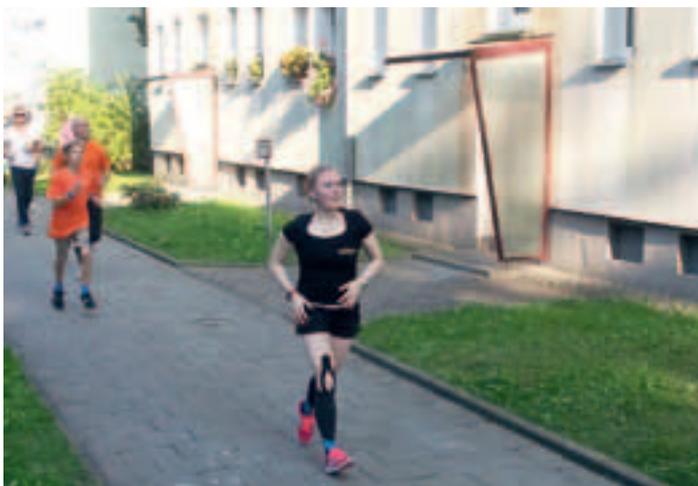
412 Teilnehmer erlaufen knapp 58.000 Euro



Ob groß oder klein, jung oder alt, Profi oder Anfänger, zu Fuß oder auf zwei, drei, vier Rädern: Beim Hospizlauf ist jede Fortbewegungsart erlaubt. Es kommt auf die Kilometer an, nicht auf die Geschwindigkeit. Fotos (3): Czabania



Traditionell beteiligt sich die Flemming-Grundschule mit zahlreichen Schülern am Hospizlauf.



Christin Wagner, Ergotherapeutin in der Klinikmutter Poliklinik GmbH Chemnitz, erlief die unglaubliche Spendensumme von 3.759 Euro, die zugleich der höchste Einzelbeitrag war. Sie fand 48 Sponsoren, wovon ein Großteil Kolleginnen und Kollegen aus der Klinik für Neurochirurgie, der IMC, der Stationen N031, N032 sowie Kollegen der Handchirurgie und des Betriebsrates sind, die sie ohne zu zögern bei ihrem Projekt unterstützten. Christin Wagner lief acht Runden und damit 16 km. Foto: privat



Mitarbeiter des Klinikums, auch ehemalige, sind seit Jahren eifrige Läufer fürs Hospiz – im Bild: Dr. med. Carolin Kleta (Oberärztin der Klinik für Innere Medizin I), Dr. med. Madlen Wunsch (Oberärztin im Geriatriezentrum) und Dr. med. Ulrich Kleta (Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie am DRK-Krankenhaus Lichtenstein; v. r.).

■ Der Benefizlauf, den der Chemnitzer Verein Hospiz- und Palliativdienst seit zwölf Jahren organisiert, ist immer für einen Superlativ gut: In diesem Jahr ist es – neben der beachtlichen Summe, die zusammen kam – die Zahl der Teilnehmer, die für Aufsehen sorgt. 412 große und kleine, junge und alte, schnelle und weniger schnelle Läufer sind am 11. September bei bestem Laufwetter an den Start gegangen. Das sind 71 Läufer mehr als im Vorjahr.

Zum Teilnehmerfeld gehörten traditionell eine große Gruppe Schüler der nahe gelegenen Flemming-Grundschule sowie zahlreiche Mitarbeiter des Klinikums und seiner Tochtergesellschaften. Die mehr als 400 Läufer legten gemeinsam eine Strecke von 4050 Kilometern zurück. Fünf Läufer schafften jeweils zehn Runden à zwei Kilometer. Im Anschluss an den Hospizlauf lief im Hof des Hospizes am Karbel das Vereinsfest.

Das erlaufene Geld kommt in voller Höhe der Arbeit des Vereins Hospiz- und Palliativdienst Chemnitz zugute. Es ist Ehrensache, dass im nächsten Jahr zur Neuauflage der Benefizveranstaltung eingeladen wird. (red)

Die Arbeit des Vereins kann man auch als ehrenamtlicher Hospizhelfer unterstützen. Der nächste Kurs beginnt im Januar. Mehr Informationen im Internet unter: www.hospiz-chemnitz.de

Radeln und Mut machen

Klinikum ist Station der Regenbogenfahrer

■ Knapp 500 Kilometer in sechs Tagen – das war das Ziel der etwa 40 Teilnehmer der 23. Regenbogenfahrt der Deutschen Kinderkrebsstiftung. Am Vormittag des 24. August fuhren die Radler am Glasanbau des Klinikums vor, um sich zunächst bei einem Frühstück im *Flemming* zu stärken und anschließend das zu tun, weshalb sie sich auf den Weg gemacht haben – die Kinderkrebsstation unseres Hauses besuchen. Dort verteilten die Fahrer die sogenannten Mutperlen, die sich die kleinen Patienten nach überstandener Behandlung auf eine Kette fädeln können, spielten oder unterhielten sich mit den erkrankten Kindern und deren Eltern und sorgten allein mit ihrem Besuch in ihren regenbogenfarbenen T-Shirts für eine willkommene Abwechslung im Klinikalltag.

Regenbogenfahrer sind als Kinder oder Jugendliche selbst an Krebs erkrankt gewesen. Mit ihrer Fahrradtour, bei der sie jedes Jahr eine andere Route nehmen und die am Weg liegenden Krankenhäuser mit Kinderkrebsstationen sowie Rehabilitationseinrichtungen besuchen, wollen sie zeigen, dass nach dem Überwinden der Krankheit ein weitgehend normales Leben mit sportlichen Höchstleistungen möglich ist. Start war dieses Jahr am 22. August in Halle und die Tour endete – nach einem weiten Bogen über Leipzig, Chemnitz, Freiberg, Dresden und Cottbus – am 27. August in Berlin.

Die Regenbogenfahrt, an der sich jährlich Teilnehmer aus ganz Deutschland beteiligen, hat bereits zahlreiche Auszeichnungen erhalten, darunter im vergangenen Jahr *HelferHerzen*, den Preis für besonderes Engagement der Drogeriemarktkette *dm*. 2012 wurde die Aktion der Deutschen Kinderkrebsstiftung von der Veranstaltungsreihe *365 Orte im Land der Ideen* als eines von 365 herausragenden Projekten geehrt und erhielt darüber hinaus den Publikumspreis des Wettbewerbs. (scz)



Am späten Vormittag des 24. August trafen – von der Polizei geleitet – die rund 40 Radler der Regenbogenfahrt am Klinikum ein. Fotos (5): Czabania



Schöne Abwechslung im Klinikalltag: Die Regenbogenfahrer besuchten auf der Kinderkrebsstation auch Jörg Benz und seinen Sohn Philipp. Den kleinen Patienten hinterließen sie zur Erinnerung ein T-Shirt und eine regenbogenfarbene Mutperle.



Einige Radler fachsimpelten mit Dr. med. Axel Hübler (rechts), Chefarzt unserer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, über die Strecke und über sportliche Höchstleistungen nach überstandener Krebserkrankung.



Zunächst gab es im *Flemming* zur Stärkung ein Frühstück für alle.



Tina Friede (vorn Mitte) war selbst einmal Patientin in unserer Kinderonkologie. Jetzt unterstützt sie als Regenbogenfahrerin die Aktion der Deutschen Kinderkrebshilfe. Im *Flemming* traf sie auf Catrin Wensch, Sabine Richter (beide Elternverein krebskranker Kinder), Gabriele Gasch (Erzieherin in der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin), Dagmar Loße (Geschäftsstellenleiterin Elternverein krebskranker Kinder) sowie André Hofmann (Oberarzt und Leiter der Abteilung Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin) und Dr. med. Axel Hübler Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin; v.l.).

Früherer Termin, höheres Pensum

17. Volleyballturnier des Klinikums Chemnitz

■ Der rege Ansturm der vergangenen Jahre auf die Startplätze zum traditionellen Volleyballturnier des Klinikums Chemnitz blieb in diesem Jahr aus. Der Grund dafür war der zeitige Turniertermin für die 17. Auflage. Gewöhnlich liegt der Termin im Oktober, diesmal wurde schon am 26. September in der Sport- und Sporthalle im Sächsischen Förderzentrum für Blinde und Sehbehinderte (SFZ) an der Flemingstraße um Punkte und Sieg gekämpft. Aber wie so oft im Leben, ist weniger manchmal mehr. So gingen zehn hoch motivierte Mannschaften an den Start. Durch das kleine Starterfeld ergab sich natürlich ein anderer Spielplan, der jeder Mannschaft ein hohes Pensum abverlangte. Wer glaubte, den Turniersieger rein vom Papier her schon zu kennen, wurde eines Besseren belehrt.

Nach einer spannenden Vorrunde setzten sich vier Mannschaften vom restlichen Feld ab, die in diesem Jahr auf absolut gleichem Niveau spielten. So hätte jede Mannschaft den Pokal gewinnen können. Einen Dreifach-Erfolg legten die *Nischelangelos* von der Station N041 hin, die ihre liebgewordene Rote Laterne erfolgreich verteidigten. Am Ende setzte sich das Team der *SG Flemming* gegen Team *Rettungsmix* durch. Und die Mannschaft *Lochgugger* bezwang den Vorjahressieger *Brainfighters*. Damit hatte das Turnier mit dem Team *SG Flemming* einen würdigen Sieger gefunden.

Thomas Nestler
Fachkrankenpfleger N019

Ergebnisliste 2015

1. SG Flemming
2. Rettungsmix
3. Lochgugger
4. Brainfighters
5. Mediküsse
6. Betablocker
7. Deutsche Eiche
8. Sonnenschein & Tagträumer
9. Schüler Medizinische Berufsfachschule
10. Nischelangelos



Fotos (10): Merkel

Darüber lässt sich reden

Ein Beitrag der Krankenhauseelsorge

■ Auch wenn manchmal viel geredet wird, wenn der Tag lang ist, das Notwendige bleibt oft ungesagt.

Eine Spannung im Team liegt in der Luft – wer macht den Anfang und sagt: „Darüber lässt sich reden.“ Eine Mitarbeiterin hat private Sorgen, die sie auch auf der Arbeit belasten – wird sie es wagen, dies anzusprechen und zu fragen: „Lässt sich darüber reden?“ Ein Patient kann es schwer aushalten, dass sein Mitpatient im Zimmer wie ein Buch redet, aber er sagt sich: „Ich traue mich nicht, mit ihm darüber zu reden, weil ich ihn nicht verletzen möchte.“

Keineswegs selbstverständlich ist es, dass etwas, worüber unbedingt gesprochen werden sollte, auch zur Sprache kommt. Im Gegenteil – nicht selten begegnet mir ein Satz wie „Aber über dieses Problem wird eben nicht gesprochen.“ Und der berühmte Teppich, unter den alles gekehrt ist, bleibt ungelüftet liegen. Das belastet die Stimmung und verhindert, dass Menschen untereinander Verständnis finden. Dabei ist es so ein Geschenk, dass wir miteinander reden können.

Da werden nicht nur ein paar Worte in den Raum gesagt, sondern schon der kleinste Dialog stellt eine Verbindung her, lässt uns einander kennenlernen. Miteinander reden macht miteinander vertraut. Wir geben Wissen weiter, tauschen Gedanken, zeigen einander Hoffnungen, Befürchtungen, Überzeugungen und bedenken sie miteinander, bis dahin, dass wir Sorgen beieinander abladen. Schon das kleine Gespräch übers Wetter lässt einander näherkommen, so wie ich es gerade im neuen Wohnumfeld mit den neuen Nachbarn erlebe. Wer redet, öffnet eine Tür und gewährt Zugang zu sich selbst – eine Tür, die nur von innen eine Klinke hat. Doch, wie gesagt, dass dies geschieht, ist keineswegs selbstverständlich. Oft kostet es Mut, denn ich weiß auch von den Risiken, zurückgewiesen und verletzt zu werden. Ein Beispiel: Über 60 musste eine gute Bekannte werden, ehe sie Mut fasste und sich einmal gegen die ständige Besserwisseri einer Freundin zur Wehr setzte und sehr deutlich ihre Meinung vertrat. „Ich bin froh, dass ich es gesagt habe“, lautete ihr Fazit. Es hatte sich gelohnt, ihrem Herzen Luft zu machen und sich damit selbst zu befreien. Sie hatte sich und auch ihrer Freundin eine Chance für Neues gegeben. Oft braucht es Zeit, die man sich bewusst nehmen muss – gerade auch im Team, um endlich einmal über etwas Bestimmtes zu reden.

Vermutlich haben Sie als Leser dieser Zeilen noch genug andere Situationen im Beruf oder in der Familie vor Augen, die nach Gespräch verlangen. Aber aus vielerlei Gründen werden sie nicht zur

Sprache gebracht. Auch mit Gott zu reden, kennt hohe Hürden, selbst für mich als Christ. Doch wenn wir einmal die Bibel aufschlagen und Gott beim Wort nehmen, dann werden wir dort von seiner Seite eine große Einladung bemerken – so in dem Sinn: „Mit mir kann man über alles reden.“

Ich wünsche uns allen, dass wir uns nicht hindern lassen, einander immer wieder einzuladen: „Darüber lässt sich reden.“

Haben Sie eine schöne Herbstzeit, auch im Namen meiner Kollegin Regina Mahler grüßt Sie

Maria Göckeritz
Krankenhauseelsorgerin

Wir laden Sie zu den Gottesdiensten in den Räumen der Stille ein:

Standort Flemmingstraße:
10:00 Uhr, an den Sonntagen
6. Dezember

Standort Küchwald:
10:00 Uhr, an den Sonntagen
20. Dezember

Standort Dresdner Straße:
10:30 Uhr, an den Sonnabenden
19. Dezember
Donnerstag, 24. Dezember, 15.30 Uhr
Gottesdienst zum Heiligen Abend

Chöre und Posaenchöre werden auch in diesem Jahr wieder im Dezember an allen Standorten auf den Stationen singen und spielen.



Vereinsvorsitzende Dr. med Ingrid Krause (l.) dankte Dagmar Loße (2. v. l.) herzlich für ihre langjährige und unermüdliche Arbeit. Ehemann Jörg Loße war selbstverständlich vor Ort, ebenso die Nachfolgerin Annegret Glauche (2. v. r.). Foto: Kreißig

Arbeit und Dank

Verabschiedung von Dagmar Loße vom Elternverein krebskranker Kinder

■ Sie war eine Instanz, freundlich, bestimmt in der Sache, engagiert – die ideale Besetzung als Leiterin der Geschäftsstelle des Elternvereins krebskranker Kinder in Chemnitz. Nach 17-jähriger Arbeit wurde Dagmar Loße am 24. September in den Ruhestand verabschiedet.

In einer Feierstunde im SFZ CoWerk an der Flemmingstraße 8 kamen Weggefährten und Partner zu Wort, um ihre unermüdliche Arbeit für krebskranke Kinder und deren Angehörige in Worte und Dank zu fassen, was nicht einfach war. Zahlreiche Projekte hat sie angeschoben, engagiert begleitet und mit zum Erfolg gebracht. Aufzählen sollte man den Erwerb und Umbau des Hauses *Schmetterling* im Flemminggebiet, die Ausstattung der neuen Kinder-Onkologie, die Gründung der Elterngruppen sowie die Jugendgruppe, zahlreiche Feste, Benefizaktionen oder die Entwicklung der ambulanten Kinderhospizarbeit. Ihre unprätentiöse Art kam bei betroffenen Kindern, den Eltern, Unterstützern ebenso an wie die zahlreichen Prominenten, die man über die Jahre empfing, damit sie auch etwas Gutes tun konnten. Dass ihre Kommunikation mit den Ärzten, Schwestern und Therapeutinnen der Kinder-Onkologie unserer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin hervorragend verlief, muss im Grunde nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden.

Für uns als ein Partner im Klinikum war es eine Ehre, mit Dagmar Loße zusammenarbeiten zu dürfen. Man sah ihre Nummer auf dem Telefondisplay und wusste, dass wieder eine gute Aktion für ihren Elternverein in Planung war; drei Minuten später hatte man sich verständigt. Die Anlässe und Themen, die die Akteure des Vereins kreierte, waren immer eine inhaltliche Bereicherung für die Klinikumszeitschrift *Klinoskop*. Umgekehrt profitierte der Verein, der auf kontinuierliche Spenden für die Umsetzung seiner Projekte angewiesen ist, von der heutzutage unverzichtbaren Berichterstattung.

Der nicht nur im Chemnitzer Großraum renommierte Elternverein krebskranker Kinder e. V. wird weiter auf das Wissen und die Ideen von Dagmar Loße zählen können: als Beisitzerin im Vorstand.

Uwe Kreißig

Weitere Informationen:
www.ekk-chemnitz.de

Alltag und Restglamour

Fotoarbeiten von Fabian Mattern im Kunstraum des Klinikums



Fabian Mattern: o. T.

Fabian Mattern

- *1987 Karl-Marx-Stadt
- 2007-2011 Studium Pädagogik und Psychologie an der TU Chemnitz
- 2009-2014 Arbeit als freier Fotograf, Bildreporter für sächsische Tageszeitungen, Fotoagenturen und regionale Magazine
- seit 2014 Sozialpädagoge und psychologischer Berater



Fabian Mattern, Lebensgefährtin Stefanie Fritsch und Tochter Paula. Fotos (5): Merkel



Der Chemnitzer Violonist Andreas Winkler spielte zur Eröffnung expressive Kompositionen aus eigener Hand auf höchstem Niveau.

■ *Ich glaube, es gibt Dinge, die niemand sähe, wenn ich sie nicht fotografiert hätte*, fasste Diane Arbus ihre Arbeit als Fotografin zusammen, die sie zwischen Edelproduktionen für *Harper' Bazaar* und den absoluten *Underdogs* der New Yorker Außenseiterszene pendeln ließ. So weit gehen die Intentionen von Fabian Mattern, dessen Ausstellung *Neue Bilder* im Kunstraum des Klinikums noch bis Ende November läuft, vermutlich nicht, doch die Richtung ist ähnlich angelegt.

Der erste Kontakt für die Exposition bei uns im Hause kam über die Aids-Hilfe Chemnitz zustande, die wir bei der Promotion für eine Benefiz-Ausstellung unterstützten. Für die Auktion im Schauspielhaus hatte Mattern seinerzeit auch Arbeiten zur Verfügung gestellt, Abzüge, die sein Potenzial aufzeigten. Nach dem üblichen Hin und Her, das bei anspruchsvolleren Ausstellungsprojekten obligatorisch ist, einigte man sich auf Motive aus seinem Bestand – eine gute Entscheidung.

Der Chemnitzer Fotograf konzentriert sich auf die Dokumentation der Aufspreizung zwischen Realität und dem Restglamour, den der Alltag manchmal übrig lässt, der aber brüchig und glanzlos erscheint. Konsequenter wählt Mattern Schwarz-Weiß-Abzüge, die technisch wie thematisch souverän gesetzt sind. Mit dem Schwarz-Weiß-Trick haben sich die Fotografen ja im Zeitalter des Digital-Plimlim zum zweiten Mal eine neue Wahrhaftigkeit geschaffen, ein Kniff, der vor Jahrzehnten aus dem Film kam. Damals drehten die Größen der Italiener wie Fellini oder Antonioni in Grautönen, als der Farbfilm längst bezahlbarer Standard war. Im eher kargen Kunstraum wirken Matterns Fotos unmissverständlich und erinnernd, eine wirkliche Überraschung für die Chemnitzer Kunstszene.

Uwe Kreibitz



Dr. med. Anke Morgner (Oberärztin in der Klinik für Innere Medizin III), hier im Gespräch mit Sanitätsrätin Dr. med. dent. Annemarie Böttlich, stellte zur Vernissage Aktivitäten aus dem Verein Viadukt Chemnitz vor. Die Aktivisten dieser Gruppe haben sich der Rettung des Eisenbahnviadukts an der Annaberger Straße in Chemnitz verschrieben, das für einen Neubau abgerissen werden soll. Die großen Brückenbögen aus Gusseisen sind in Krümmung und Stil den Hauptbögen des Eiffelturms nachempfunden und eine technikgeschichtliche Rarität in Sachsen.

„Viele komische Leute dort“

In memoriam Hellmuth Karasek und seine Verbindung zur Region

■ Ohne Marcel Reich-Ranicki wäre das *Literarische Quartett* undenkbar gewesen, aber im Grunde gilt das genauso für seinen Beisitzer Hellmuth Karasek, der nur scheinbar milder agierte. Von 1988 bis 2001 kultivierte man dort die Form eines unterhaltenden Luxus-Fernsehens, wie es heute vielleicht noch auf *arte* zu finden ist. „Er ist ein glänzender Mann... Von der Freundschaft mit Karasek habe ich etwas ganz wichtiges gelernt: Was nämlich Freundschaft sein kann“, meinte Reich-Ranicki über ihr Verhältnis, das über die gemeinsame Fernsehproduktion weit hinaus ging. Beide hatten drei Gesellschaftssysteme erlebt und waren sich den Brüchen in ihrem Leben bewusst.

Mit der Chemnitzer Region verband Hellmuth Karasek übrigens mehr, als hierzulande gemeinhin bekannt war. Im Anschluss an ein Redaktionsgespräch in der *Freien Presse*, wo er 1998 seinen *SPIEGEL*-Abrechnungsroman *Das Magazin* vorgestellt hatte (der misslungen war und schließlich ein völliger Flop wurde), erzählte Karasek zum Mittagessen im Haus *HeckArt* von seiner Schulzeit in Stollberg bei Chemnitz und von der Arbeit seines Vaters im Steinkohlebergwerk im benachbarten Oelsnitz – als Connaisseur selbstverständlich mit einem Glas Champagner in der Hand.

Das Manifest und Werner Holt

Später war die Familie nach Bernburg an der Saale gegangen, wo er sein Abitur ablegte. Der Unsicherheiten in der stalinistischen Ära unter Ulbricht überdrüssig, wechselte er 1952 das System und studierte in Westdeutschland. Die Jahre seiner Schulzeiten in Krieg und in der schwierigen Nachkriegszeit vergaß er dennoch nie.

Das *Kommunistische Manifest* hatte er genauso gelesen wie später, nun schon im Westen, den bis heute aufregenden Antikriegsroman *Die Abenteuer des Werner Holt* von Dieter Noll, der wiederum in Chemnitz das heutige *Agricola-Gymnasium* besucht hatte. Die Verbindung dieses Buches – so unwahrscheinlich das zunächst klingen mag – zum Film *Platoon* von Oliver Stone war ihm klar.

Zum Klassentreffen nach Stollberg

1998 kam Karasek zu einem Klassentreffen nach Stollberg, das war für ihn kein Problem; manche Prominente tun sich mit solchen Festen bekanntlich sehr schwer. Wieder zehn Jahre später las er im erzgebirgischen Aue aus dem leicht verunglückten Buch *Vom Küssen der Kröten und andere Zwischenfälle*. Dem Publikum war das egal, weil Karasek sie so glänzend unterhielt, dass die Qualität der Texte in den Hintergrund trat. Die offene Art, das Herzliche und seine Höflichkeit waren es auch, warum er nach Lesung und unzähligen Signaturen eine gute Stunde vor Mitternacht uns für das Interview der *33 Fragen* im ehemaligen Wismut-Kulturhaus zur Verfügung stand. Er hatte sich an die Begegnung in Chemnitz erinnert und schlug sofort ein; das geplante Nachtessen im *Hotel Blauer Engel* wurde ein Stück in Richtung Mitternacht verlegt.

Karasek hätte mit seiner durch das Fernsehen vermehrten Popularität und der Vernunft seiner Ansichten vielleicht noch in die Politik gehen können, wie es in Amerika logisch gewesen wäre, aber die Erlebnisse in zwei totalitären Systemen hatten ihn für solche Ambitionen auch in der Demokratie unbrauchbar gemacht. „Der Zwang, heucheln und lügen zu müssen, war mir ziemlich



Mit dem *Literarischen Quartett* wurde Hellmuth Karasek (l.) auch außerhalb des Feuilletons bekannt. Auf dem Foto ist er mit Iris Radisch, Marcel Reich-Ranicki und Peter Rühmkorf zu sehen (v. r.). Die Neuauflage des *Quartetts* mit dem unbedarften Volker Weidermann vom *SPIEGEL* und der Moderatorin Christine Westermann (Unterhaltungssendung *Zimmer frei*), die am 2. Oktober das erste Mal ausgestrahlt wurde, bleibt Hellmuth Karasek erspart. Foto: ZDF / Kerstin Bänisch

unvorstellbar, unerträglich. Wenn es sich aufs Privatleben beschränkt – das Heucheln und das Lügen – kommt man besser zurecht“, kommentierte er ehrlich diesen Gedanken. Offen zu sein, war ihm wichtiger als Konformität, auch wenn die Konsequenzen zunächst folgenreicher ausfallen, als einem lieb sein kann. Vielen Kritiken, mit denen Autoren oder Verlagschefs nicht einverstanden waren, „folgten Vernichtungsversuche an mir“, so Karasek. Doch „die Wahrheit ist immer besser als alles andere“, schrieb Alexander Jakowlew, der Mann hinter Gorbatschow, über dieses alltägliche Dilemma.

Man sprach damals in Aue auch über Hanif Kureihis Buch *In fremder Haut*, in dem ein erfolgreicher, aber gealterter Schriftsteller durch eine Science-Fiction-OP in einen jungen Körper überwechseln kann – ein sagenhafter Jungbrunnen mit allen Konsequenzen. Ob er einmal über so eine Möglichkeit nachgedacht habe? „Ich denke nur darüber nach, was ich mir realistisch zumuten kann. Ich glaube, das wäre letztlich eine sehr tragikomische Nummer.“

In seiner Funktion als Herausgeber beim *Tagespiegel* in Berlin von 1998 bis 2004 erlebte er einen dritten Frühling, Karasek fasste diese Jahre zusammen als ein „Versprechen und eine Erinnerung“. An manchen Tagen schrieb er für seine Tageszeitung nur kurze Splitter über das unbeschwerte Dasein in *Mitte*, bei Herausgebern ist dies ausreichend. Das ging ungefähr so: „Gestern musste ich leider wieder mal U-Bahn fahren. Viele komische Leute dort.“ So ganz Unrecht hatte er damit nicht.

Hellmuth Karasek, 1934 in Brunn geboren, starb am 29. September in Hamburg.

Uwe Kreißig

Im Archiv des *Klinoskops* unter www.klinikum-chemnitz.de im Menübereich *Aktuelles* finden Sie das Interview *Die 33 Fragen* mit Hellmuth Karasek.



Hellmuth Karasek, Kulturhaus Aue, 2008. Foto: Kreißig / Archiv MA/ÖA

Ohne gute Fotos funktioniert es nicht

Wolfgang Thieme im Chemnitzer Schlossberg-Museum Chemnitz



Auch die PR-Abteilungen von TU Chemnitz und Klinikum haben sich der Dienste von Wolfgang Thieme regelmäßig versichert, hier im Jahr 2011 für eine Fotoproduktion anlässlich der Einführung des gemeinsamen Studiengangs Medical Engineering: Studentin Bernadett Hoena, Prof. Dr.-Ing. Stephan Odenwald (TU Chemnitz), Prof. Dr. med. habil. Klaus Kirchhof (Klinikum) und TU-Mitarbeiter Andreas Joram (v. l.) bei der Fotoproduktion im Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und Neuroradiologie im Klinikkomplex Küchwald des Klinikums. Dieses Foto von Wolfgang Thieme lief über Jahre deutschlandweit in diversen Print- und Online-Medien zur Visualisierung der Thematik Medizin und Technik. Foto: Wolfgang Thieme; Archiv MA/ÖF

■ Wolfgang Thieme fotografierte das, was die Journalisten oft nicht zu beschreiben wussten. Zu DDR-Zeiten war das der typische Spagat, denn die Dinge und Sichten waren vorgegeben und doch blieben so viele Freiräume, dass es der Klasse und dem Souveränität des Fotografen oblag, wie weit er gehen konnte.

Mit Dietwart Pammler (†), Wolfgang Ebert (der pensioniert ist) und Wolfgang Schmidt (der weiterhin aktiv ist) bildete er eine Vierergruppe der besten Pressefotografen der DDR, die, so seltsam es klingen mag, in Karl-Marx-Stadt angesiedelt war. Ihre Fotos verrieten insbesondere in den 80er Jahren, als die Brüche in der DDR wie zwischen Ost und West neue, unscharfe bis verzerrte Dimensionen annahmen, bei genauerer Betrachtung oft mehr von der Realität, als erwartet wurde. Das war Fotografie, die eine Bedeutung hatte.

Ernteschlacht und Sportmodell

Einen Rückblick auch in diese Zeit eröffnet Wolfgang Thiemes Ausstellung *Besondere Momente – eine Retrospektive* im Chemnitzer Schlossberg-Museum. Der gebürtige Limbacher wurde 1964 vom damaligen Fotochef Dietwart Pammler in der *Freien Presse* eingestellt, wie er sich erinnert. Und so begann eine fortlaufende Arbeit über fünf Jahrzehnte, die vom Regionalpressefoto „Ernteschlacht“ (mit versetzt fahrenden *Fortschritt*-Mähdreschern und

W50-LKWs) bis zu seinem Olympiaeinsatz in Calgary reichte, wo Katarina Witt dem Osten nochmals Modellqualitäten verlieh wie einst Nadia Comaneci zu den Spielen 1980 in Moskau.

Chemigraf vor Photoshop

Seine Ausbildung als Reprofotograf und Chemigraf kam Wolfgang Thieme bald als Fotograf zugute, denn es war einst Usus, als Profifotograf seine Filme und Bilder selbst zu entwickeln. Wer Labortricks parat hatte, konnte auch in den längst unvorstellbaren Vor-Photoshop-Zeiten noch jede Menge aus einem Bild rausholen oder es bei Nichtkenntnis versauen. Dass Thieme auch galeriefähig gewesen wäre, hängt nicht zuletzt mit seinem Fotografie-Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig zusammen.

Qualität und Bedeutung

Thieme, der die fotografische Arbeit für Zeitungen wie Zeitschriften weiterhin als unabdingbaren Teil des Produkts sieht, wo Kompromisse sinnlos sind, weil sie dem Medium immer schaden, lässt in dieser Diskussion nichts durchgehen. Und solange man in Redaktionen nicht kapiert, dass jede neue Ausgabe immer und immer wieder mindestens zwei gute Texte und zwei gute Fotos beinhalten muss, werden die Verluste von Auflage und Bedeutung weiter anhalten.



Wolfgang Thieme; Chemnitz 2015. Foto: Kreißig

Einzelstücke und Millionen Wegwerffotos

Im Zeitalter von *Instagram* und *Snapchat*, wo jeden Tag Millionen Wegwerffotos durchgeschleust werden, beweist Thieme mit einer räumlich kleinen Ausstellung, dass allgemeine Qualität, klare Bildsprache und künstlerisches Moment selbst bei den vermeintlichen Alltagsthemen zu verbinden sind. Hier ist er – mit einigen anderen – dem Zeitgeist voraus gewesen: Gerade in den zurückliegenden drei Jahren „entdecken“ Glanzmagazin-Redakteure wieder den totalen Normalalltag als Thema für die Fotostrecke, um „Hipness“ zu beweisen.

Wolfgang Thieme gelingen fotografisch alle Genres: Landschaften, Tourismus, Porträt, Akt, Technik, Heimat. Das spielt für ihn praktisch keine Rolle. Für diese Kabinett-Ausstellung im Schlossberg-Museum würde man dennoch erwarten können, dass der Künstler wenigstens auch ordentliche Rahmen bekäme. Das ist wirklich unglaublich, in welcher Baumarkt-Ware seine Abzüge an der Wand hängen. Es wurde schon gelästert, wie lange es noch dauert, bis wieder Reißzwecken zum Einsatz kommen.

Uwe Kreißig

Wolfgang Thieme
Besondere Momente – eine Retrospektive
Schlossberg-Museum Chemnitz
www.schlossbergmuseum.de
Bis 15. November 2015.



Wolfgang Thiem: *terra mineralia*; Installation zur Verdeutlichung der Kristallstruktur in der Mineralienausstellung der Berguniversität Freiberg (2008). Foto: Wolfgang Thiem

Wolfgang Thiem

- *1941 in Limbach (bei Chemnitz)
- Ausbildung zum Reprofotografen und Chemigrafen
- 1964–1967 Bildreporter bei der *Freien Presse* in Freiberg und Karl-Marx-Stadt
- in den 1970er-Jahren Fernstudium für Journalistik und Fotografie in Leipzig
- Abschluss als Diplomfotografiker
- 1967 - 1990 Bildreporter bei der DDR-Fotoagentur *Zentralbild*
- 1990 - 1991 Bildreporter bei der *Chemnitzer Morgenpost*
- 1991 - 2006 Bildreporter bei der *dpa*-Presseagentur *Zentralbild*
- seit der Pensionierung freiberuflicher Bildreporter und Fotograf
- verheiratet mit Journalistin Gabi Thiem (*Freie Presse*), Vater von zwei Kindern

Integrativ und edel

Weltstar Katarina Witt Gast im Schlosshotel Rabenstein

■ Das Team vom Schlosshotel Rabenstein konnte Anfang Oktober eine wirkliche Weltprominente begrüßen. Olympiasiegerin Katarina Witt buchte im Haus am Chemnitzer Stadtrand zur Übernachtung. Anlass waren Dreharbeiten für eine Fernsehreportage anlässlich ihres 50. Geburtstages in Chemnitz. In Karl-Marx-Stadt hatte sie einen Großteil ihrer Kindheit und Jugend verbracht. In der hiesigen Leistungssportschule wurde sie von der legendären Trainerin Jutta Müller auf den absoluten Weltstandard gebracht. Ihre Karriere ist episch.

Die Mutter arbeitet im Küchwald-Krankenhaus

Mit fünf Jahren hatte sie einst das Eislauftraining begonnen. „Aber ich wollte unbedingt Schlittschuh laufen, und ich war da schon ein großer Dickkopf. Ich habe meine Eltern genervt, bis sie mich fürs Training angemeldet haben. Und die Halle in Karl-Marx-Stadt lag günstig, in der Nähe des Krankenhauses, in dem meine Mutti gearbeitet hat. Sie hat mich dann anfangs immer hingebacht“, so erzählte es Katarina Witt im *ZEIT MAGAZIN* vom 2. April dieses Jahres, wodurch parallel hervorgeht, dass ihre Mutter im damaligen Küchwald-Krankenhaus tätig war.

Die Chemnitzer Abende und Nächte verbrachte Witt im Oktober dann im Zimmer 14 des Schlosshotels,

wie Gesellschaftskolumnistin Peggy Fritzsche in der *Freien Presse* schrieb. „Den Raum taufen wir jetzt Katarina-Witt-Suite“, zitierte sie Hotel-Geschäftsführer Karl Friedrich Schmerer. Das gediegene Ambiente des einstigen Herrenhauses am Rabensteiner Wald scheint bei den Celebrities der Gegenwart anzukommen. Im April habe bereits Sänger Herbert Grönemeyer im Schlosshotel übernachtet. **(kr / red)**

Kontakt, Informationen und Buchung:

www.schlosshotel-rabenstein.de

Tel.: 0371/444664-0

E-Mail: info@hotel-schloss-rabenstein.de

Thomas-Müntzer-Höhe 14
09117 Chemnitz



Katarina Witt (M.) wurde in Rabenstein von Geschäftsführer Karl Friedrich Schmerer und Mitarbeiterin Elke Zech begrüßt. Sie ist taub und über das integrative Projekt im Schlosshotel Rabenstein angestellt. Foto: Fritzsche

Die Zukunft ist gesichert

Abschluss und Neustart für Freiwilligendienste



Zum Jahrgang 2014/15 gehörten insgesamt 183 Teilnehmer, 37 am Bundesfreiwilligendienst und 146 am Freiwilligen Sozialen Jahr. In der Heim gGmbH waren 49 und in der Klinikum Chemnitz gGmbH waren 134 Teilnehmer tätig. 14 Teilnehmer kamen aus dem Ausland. Handicap ist kein Problem im Freiwilligendienst. Das bewies der 19-jährige Jakob Schammer. Er konnte Erfahrungen im Büro Freiwilligendienste sammeln. Der junge Mann, der im Rollstuhl sitzt, sah die Zeit als ideale Möglichkeit zur Vorbereitung auf eine Ausbildung im Bereich Dialogmarketing an.

Die Gäste der Abschlussveranstaltung für die Freiwilligendienste des Jahrgangs 2014/2015 dürften das Soziokulturelle Zentrum *Kraftwerk* Ende August mit einem Gefühl der Hoffnung und Zuversicht verlassen haben. Denn wider den Trend der Negativmeldungen über die jungen Menschen von heute konnten alle spüren, welch großes Potenzial in ihnen steckt. Da wurde rückblickend über Erfahrungen der TeilnehmerInnen im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) und Bundesfreiwilligendienst (BFD) authentisch berichtet, Seminargruppenleiter frenetisch gefeiert und nicht zuletzt den Kollegen in den Einsatzstellen der Heim gGmbH und im Klinikum herzlich gedankt.

Eine würdige Atmosphäre erhielt die Veranstaltung mit musikalischen Darbietungen, allesamt auf künstlerisch sehr hohem Niveau und – wenn man so will – durch eigene FSJ-Kräfte. Neu an der inzwischen neunten Auflage war die Auszeichnung von im zurückliegenden Jahr besonders engagierten Einsatzstellen. So wurde Krankenschwester Angelika Müller vom Pflegebereich Neurologie im Klinikkomplex Dresdner Straße gedankt, die mit einer persönlichen Bürgschaft für einen Bewerber aus Tadschikistan gegenüber den Behörden dessen Teilnahme an der sich anschließenden Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflege im Klinikum überhaupt erst ermöglichte.



Begrüßung der neuen FSJler

Der Saal des *Kraftwerk* an der Kassbergstraße ist am 1. September erneut gut gefüllt. Denn 130 Personen, davon 21 Bundesfreiwilligendienstleistende und 109 Teilnehmer am Freiwilligen Sozialen Jahr, treten ihren Dienst 2015/2016 an. In der Heim gGmbH sind 38 und in der Klinikum Chemnitz gGmbH 92 Teilnehmer eingesetzt. Zwölf Teilnehmer sind dafür aus dem Ausland nach Deutschland gekommen, so unter anderem aus Georgien, der Ukraine und Tadschikistan.



Im Anschluss an den offiziellen Teil klang der Abend mit selbstkreierten Speisen und Livemusik der Band *Kreuzschnabel* aus. Deren Frontfrau Julia Richter wird den Terminkalender für die zukünftigen Gigs mit dem Dienstplan im Klinikum abstimmen müssen: Seit September gehört sie in der Ambulanz der Klinik für Augenheilkunde im Komplement Flemmingstraße 2 zu den neuen FSJlern.

(ba)



Impressionen von der Verabschiedung der FSJler.
Fotos (7): ba

In der gewohnt ungezwungenen Weise begrüßt Karl Friedrich Schmerer, Geschäftsführer der Klinikums-tochter Heim gGmbH Chemnitz, die Freiwilligen herzlich. Mit einem Tulpenstrauß gratuliert er anschließend Silvia König, Personalleiterin der Heim gGmbH, zum runden Geburtstag. Vom Pianisten der städtischen Musikschule wurde dazu am Flügel angestimmt und alle Anwesenden sangen wie selbstverständlich „Zum Geburtstag...“

Erste Träger in Chemnitz mit Flüchtlingen

Aber zurück zu denen, um die es geht: die Freiwilligen, die in den Einsatzstellen in der Heim gGmbH und des Klinikums tätig werden. Hier wird Integration gelebt. Die Heim gGmbH ist der erste Träger in Chemnitz, der Flüchtlingen die Teilnahme im Bundesfreiwilligendienst ermöglicht. Herr Mustafi kam kurz vor Weihnachten mit seinem Sohn nach Chemnitz. Hinter ihnen lag die Flucht des gebürtigen Afghanen aus dem Iran. Diese Flucht war eine Odyssee. Dazu gehören auch 25 Tage Fußmarsch durch die Wälder Mazedoniens bei Kälte, Nässe und mit viel Angst. Sein Sohn geht inzwischen voller Stolz in die 1. Klasse. Sein Papa

ist nun Teilnehmer im Bundesfreiwilligendienst; der gelernte Mosaik- und Fliesenleger unterstützt den technischen Bereich in einer Einrichtung der Heim gGmbH.



Nika Malania aus Georgien

Nika Malania, ein junger Mann aus Georgien, ist Incoming-Teilnehmer, der bereits über medizinische Kenntnisse verfügt und für den Einsatz im Freiwilligendienst nach Deutschland gekommen ist. Er möchte die Zeit im Bundesfreiwilligendienst nutzen, um die deutsche Sprache besser sprechen

und verstehen zu lernen. Er sagt: „Nicht Hochdeutsch, sondern Alltagsdeutsch wird gebraucht, um die Patienten tatsächlich verstehen zu können.“ Noch einen dritten jungen Mann lernte ich kennen: Nadzhibullo Emomov aus Tadschikistan. Er hat in seiner Heimat erfolgreich das Abitur abgelegt und gehört nun zu den *Incoming*-Teilnehmer des Klinikums. Im Gespräch verrät er, dass er sich für Biomedizintechnik interessiert.

Ausblick

Bis zum Jahr 2016 wird daran gearbeitet, den Freiwilligendienst auch im asiatischen Raum bekannt zu machen. Erste Kontakte dazu fanden bereits statt. Dazu fuhren Karl Friedrich Schmerer und Markus Lohse, Teamleiter Freiwilligendienst der Heim gGmbH, zur philippinischen Botschaft nach Berlin, um in einem Gespräch die Modalitäten des Freiwilligendienstes vorzustellen. Nun ist Geduld gefragt. Möglicherweise erwartet man bald erste Freiwillige von den Philippinen. Es bleibt spannend.

Effi Winkler

Eine Geschichte aus 2500 Jahren

Armenischer Abend im Konferenzraum des *Flemming*



Dr. med. Geworg Grigorjan, seine Frau Eveline und die gemeinsamen Kinder Karina und Philipp beim armenischen Abend. Foto: KreiBig

■ Mit einem armenischen Abend im Konferenzraum des *Flemming* erinnerten Dr. med. Geworg Grigorjan und seine Familie am 24. April an die Vertreibung und Ermordung hunderttausender christlicher Armenier während des 1. Weltkriegs im Jahr 1915.

Dr. med. Geworg Grigorjan (Jahrgang 1952) studierte Medizin in Krasnodar im heutigen Russland, wo er auch seine deutsche Frau kennenlernte. Er kam mit ihr 1980 in die DDR und begann seine ärztliche Tätigkeit am Bezirkskrankenhaus

Karl-Marx-Stadt. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2012 arbeitete er in der Neonatologie unserer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin. Im Jahr 2014 kehrte Dr. Grigorjan auf Bitten des Hauses zurück, um die ärztliche Seite personell zu verstärken. Bis zum Jahresende wird er weiter in der Frühchenstation im Haus Flemingstraße 4 arbeiten.

Armenien, historisch erstmals im 6. Jahrhundert vor Christus genannt, blieb als Land nahezu ununterbrochen zwischen Groß- und weiteren Regionalmächten eingezwängt und musste Rücksichten auf die jeweils herrschende Großmacht nehmen. Perser, Griechen, dann Rom, später die Araber und Byzanz, die Seldschuken, die Mongolen, die Timuriden, die Osmanen und zuletzt die Russen beherrschten Land und Volk, das als erstes das Christentum zur Staatsreligion erhoben hatte. Trotz der riesigen historischen Brüche und der großen Diaspora blieb die ethnische, religiöse und sprachliche Kontinuität des Volkes über einen Zeitraum von 2500 Jahren erhalten. Erst mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion entstand erstmals wieder seit der Antike eine wirkliche staatliche Selbstständigkeit, die freilich bis heute durch die militärische Macht Russlands gestützt wird.

Die Nation und die Diaspora brachten zahlreiche Berühmtheiten hervor, Menschen, die sich durch ihre Fähigkeiten auch ganz oben durchzusetzen wussten. Dazu gehören der zweimalige Schachweltmeister Tigran Petrosjan, Tennisstar Andre Agassi, Komponist Aram Chatschaturjan, Schachtitan Garri Kasparow (dessen Mutter Armenierin ist), Maler Iwan Aiwasowski, dessen Darstellungen des Meeres in der Malerei unerreicht bleiben, der Kampfflugzeugkonstrukteur Artjom Mikojan, aber auch sein Bruder Anastas Mikojan, der unter Stalin ein gefürchteter Kreml-Politiker war. Auch im Showbusiness konnten sich bis heute viele Armenier wie Formel-1-Rennfahrer Alain Prost, Sänger Charles Aznavour und, freilich als abschreckendes Beispiel, die Familie Kardashian in Szene setzen.

Mit einer thematischen Einführung, einem ergreifenden historischen Film und anschließenden Gesprächen, zu denen armenische Speisen und Getränke gereicht wurden, war der armenische Abend ein intimes Erlebnis.

Uwe KreiBig
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit

Es läuft nach Plan

Richtfest der Seniorenresidenz am Marienberger Markt



Die neue Seniorenresidenz der Klinikumstochter Sozialbetriebe Mittleres Erzgebirge gGmbH befindet sich direkt am Marienberger Markt.



Knut Hinkel (Aufsichtsratsvorsitzender der Sozialbetriebe Mittleres Erzgebirge gGmbH; M.) freute sich mit Marienbergs Bürgermeister André Heinrich (r.) und Architekt Harald Oßmann über den planmäßigen Umbau des ehemaligen Landratsamtes zur Seniorenresidenz.



Von einigen Wohnungen der Seniorenresidenz eröffnet sich ein Ausblick auf Stadt und Landschaft. Fotos (3): Kreißig

■ Eine runde Sache wurde das Richtfest am Rohbau der Seniorenresidenz am Markt am 16. September. Da alles nach Plan läuft, war die Stimmung entspannt. „Wir werden pünktlich fertig sein“, so Klaus Müller als Chef des Generalunternehmens. Das wäre dann Mitte 2017. „Wird der Winter mild ausfallen, dann könnten wir auch eher fertig sein“, so Margit Kretschmar, die den symbolischen Nagel einschlug. „Für uns ist es das erste Heim, dass sich im Zentrum einer Stadt befindet“, ergänzte die Geschäftsführerin der Klinikumstochter Sozialbetriebe Mittleres Erzgebirge.

Geplant ist, in den sanierten historischen Gebäuden sowie den Neubauten eine moderne Pflegeeinrichtung mit 68 Pflegeplätzen und den Komfortmerkmalen einzurichten, wie sie heute von den Nutzern, wie auch von den Angehörigen erwartet werden. Im Dachgeschoss werden zudem zehn barrierefreie Wohnungen eingebaut. Dazu kommen ein Café als Treffpunkt, eine Einrichtung von Reha-Aktiv, ein Textilshop und auch eine Tiefgarage.

Die Investitionen für den Um- und Neubau sowie eine moderne Ausstattung werden über 7 Millionen Euro betragen. Damit legt das Klinikum Chemnitz als Mehrheitsgesellschafter auch ein Bekenntnis zu den gemeinnützigen Sozialbetrieben Mittleres Erzgebirge ab – parallel zu ihrer Weiterentwicklung als unverzichtbares Sozialunternehmen hier in der Region. Ein vergleichbares Projekt, die Seniorenbetreuungs- und Wohnanlage *Sonnenschlöss'* in Schneeberg, wurde als Neubau vor fast genau vier Jahren eröffnet. Und wiederum werden hauptsächlich einheimische Firmen bei der Realisierung des Bauvorhabens zum Zuge kommen.

Die neue *Seniorenresidenz am Markt* in der alten Bergstadt Marienberg wird in ihrer Konzeption Licht und Offenheit ausstrahlen. Das Projekt ist die Synthese von Zweckmäßigkeit, einem anspruchsvollen persönlichen Bereich und Begegnungsarealen. Die Einrichtung wird ein ideales Lebensumfeld für ältere Menschen sein, die nicht mehr selbstständig in der eigenen Wohnung leben können. Alternativ offeriert man Leben in einer barrierefreien Wohnung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozialbetriebe Mittleres Erzgebirge stehen in diesem Konzept für die professionelle Pflege und Betreuung.

(kr)

Weitere Informationen:
www.sb-mek.de



Milan Malá als Eugen Onegin und Alanna Saskia Pfeiffer als Tatjana sind die Premierenbesetzung der Hauptrollen in der nächsten Ballett-Uraufführung von Chefchoreograf Reiner Feistel. Foto: Wuschanski

Der Zwerg und Eugen Onegin

Vorweihnachtliche Premieren der Theater Chemnitz

■ Mit vier Premieren läuten die Theater Chemnitz im November die Weihnachtszeit ein. Klassische Weihnachtsmärchen mit all ihrem Zauber übernehmen Schauspiel und Figurentheater im Schauspielhaus, besinnliche Abende zum Nachdenken bieten Oper und Ballett im Opernhaus an. Ihre Premieren stehen am Anfang und am Ende des Monats.

Bereits seit dem 7. November springt „Der Zwerg“ über die Opernbühne. Den Stoff des 1922 uraufgeführten „tragischen Märchens für Musik“ von Alexander Zemlinsky lieferte die Kurzgeschichte „Der Geburtstag der Infantin“ von Oscar Wilde: Die spanische Thronfolgerin feiert ihren Geburtstag mit prächtigen Geschenken. Das Präsent des Sultans ist ein lebendiger Zwerg, der nichts von seiner Hässlichkeit weiß und sich in die Prinzessin verliebt – bis er zum ersten Mal sein Spiegelbild sieht.

Eine Feier wie bei Paris Hilton

Regisseur Walter Sutcliffe und Hauptdarsteller Dan Karlström feierten ihr Chemnitzer Debüt gemeinsam im Herbst 2013 mit György Ligetis Oper „Le Grand Macabre“. Diesmal schickt Sutcliffe den per Maske zum Außenseiter gemachten Karlström durch eine Welt bunter, luxuriöser Geschenkboxen, die vom Ausstatter-Duo Timo Dentler und Okarina Peter kreiert werden: Der Geburtstag der Infantin führt in eine illusionäre Konsumwelt der Reichen „wie eine Feier bei Paris Hilton“ (Sutcliffe) – jeder möchte dazugehören, kann es aber nicht, und der arme Zwerg erst recht nicht.

Onegin mit Musik von Arvo Pärt

Am 28. November beendet die Uraufführung eines neuen Balletts von Chefchoreograf Reiner Feistel den Premierenmonat: „Eugen Onegin“ nach dem gleichnamigen Versroman von Alexander Puschkin mit Musik von Pjotr Tschaikowsky, Arvo Pärt, Aram Chatschaturjan und Charles Ives, live gespielt von der Robert-Schumann-Philharmonie. Attraktiv, wohlsituiert, gebildet, charmant, parkettsicher, weltläufig – Eugen Onegin (27) ist ein Bild von einem Mann. Er hat nur ein Problem, und das heißt Tatjana. Die junge Gutstochter verliebt sich Hals über Kopf in Onegin und begeht den Fauxpas, sich ihm anzuvertrauen. Arrogant weist er sie zurück. Jahre vergehen, bis Onegin begreift, welche Lücke sie in seinem so kalten Leben hinterlassen hat.

Bühne und Kostüme entwirft, wie schon für Feistels letzte Ballettpremiere „Giselle“, Klaus Hellenstein. Die opulenten Kostüme rufen die Zeit Puschkins und Onegins zu Anfang des 19. Jahrhunderts wach. Auf der abstrakten Bühne deuten wenige Zeichen die Atmosphäre an: Säulen stehen für die Salons in St. Petersburg und Moskau, Birkenstämme für das ländliche Russland.

Der Frosch will an der Hoftafel dinieren

Zwischen diesen Premieren kommt am 14. November im Figurentheater eine Neufassung

des Märchens „Der Froschkönig“ nach den Brüdern Grimm auf die Bühne des Figurentheaters: Das Leben einer Königstochter am Hof ist gar nicht so leicht – sie darf nicht jammern, nie fluchen, die Krone drückt und die Kleider sind viel zu unbequem. Die Prinzessin spielt lieber mit ihrem Lieblingsspielzeug, einer goldenen Kugel. Als diese ihr eines Tages in den Brunnen fällt, kann nur ein Frosch sie herausholen. Doch das hat seinen Preis: Der Frosch will an der Hoftafel dinieren und die Prinzessin küssen.

Dorothee Metz, die Regisseurin und Autorin der Stückfassung, interessiert das Dilemma, in das wir alle geraten können und keineswegs nur Prinzessinnen: Entweder man hält sein Versprechen (in diesem Fall das dem Frosch gegebene Wort), tut es aber nur widerwillig. Oder man hält es nicht, bekommt aber ein schlechtes Gewissen und fühlt sich schuldig.

Mit Zar Wasserwirbel ist nicht zu spaßen

Am 21. November schließt sich im Schauspielhaus das Weihnachtsmärchen „Zar Wasserwirbel“ von Jewgeni Schwarz an: Der kleine Wanja macht sich mit seinem Freund, dem Soldaten, auf den Weg, um seine Mama aus den Fängen des bösen Zar Wasserwirbel zu befreien. Die Bühne verwandelt sich in eine von allerlei Meereswesen bevölkerte Unterwasserwelt, in der die beiden Freunde aufregende Abenteuer bestehen. Regie führt Stefan Wolfram, der in Chemnitz schon mit den Open-Air-Inszenierungen „Pippi Langstrumpf“ und „Robin Hood“ Unterhaltung für die ganze Familie bot.

Dr. Henning Franke
Städtische Theater Chemnitz

Jetzt pack' ich's an

Neue Selbsthilfegruppen für Prokrastination sowie junge Trauernde

■ Wohl die meisten Menschen neigen dazu, gewisse Dinge auf die lange Bank zu schieben. Aufgeschobene Aufgaben stellen jedoch eine Belastung dar und erzeugen Stress. Schon der Gedanke daran wird zum negativen Gedanken – und jeder negative ist einer zu viel.

Die neue Selbsthilfegruppe zum Problem Aufschiebeverhalten, der sogenannten Prokrastination, trifft sich jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 20 bis 21.30 Uhr im Diakoniezentrum Chemnitz, Rembrandtstraße 13 a/b, Raum 223. Alle Interessierten sind zum nächsten Treffen herzlich eingeladen.

Für junge Trauernde

Warum gerade ich? Warum jetzt? Wie geht es weiter? Bin ich nun allein? Nach dem Tod eines geliebten Menschen quälen die Betroffenen Fragen, auf die es keine Antworten gibt. Hinzu kommen der Schmerz über den Verlust, aber auch Gefühle wie Hilflosigkeit, Zorn gegen das Schicksal oder Angst vor der Zukunft. Die Trauer, die Betroffene verspüren, ist bereits ein Teil der Verarbeitung des Verlustes. Sie wird von jedem anders erlebt. Wichtig hierbei ist, dass Trauer nicht verdrängt werden sollte, denn unverarbeitete Trauer kann zu seelischen Schäden und Krankheiten führen. Man muss Trauer also erleben und ihr Zeit und Raum geben.

Zum Aufbau einer Selbsthilfegruppe für junge Menschen, die eine nahestehende Person verloren haben, werden Betroffene gesucht, die in einem geschützten Raum mit Gleichgesinnten in Erfahrungsaustausch treten, sich gegenseitig beistehen und Mut machen möchten. **(NF)**

Kontakt über KISS Chemnitz

Tel.: 0371/6004870

E-Mail: selbsthilfe@stadtmission-chemnitz.de

Internet: www.kiss-chemnitz.de



Ablenkungen können im Alltag vielfältig sein, und die Lösung der anstehenden Aufgabe wird dann immer weiter aufgeschoben. Hier kann der gemeinsame Austausch in der Selbsthilfegruppe eine neue Struktur bringen und zugleich den nötigen Antrieb verleihen. Graphik: Dynamic Graphics

Ethik-Komitee eröffnet Ethik-Café

Gesprächsmöglichkeit bei Kaffee und Gebäck an jedem Standort

■ Noch in diesem Jahr möchte das Klinische Ethikkomitee mit einem neuen Angebot starten: dem Ethik-Café. Ausgehend von dem Gedanken, dass es sich bei Kaffee oder Tee und Gebäck leichter diskutieren lässt, wollen wir für alle Berufsgruppen im Klinikum sowie je nach Thema auch für Patienten und Angehörige eine Möglichkeit bieten, in ungezwungener Atmosphäre über aktuelle ethische Themen ins Gespräch zu kommen. Wir möchten Berührungspunkte abbauen und allen Interessierten unabhängig von ihrem Wissensstand die Gelegenheit zum Gedankenaustausch bieten.

Das Ethik-Café wird an jedem Standort des Klinikums einmal pro Jahr stattfinden. Bei Bedarf bieten wir zusätzlich bei Stationsleiterbesprechungen, Teamsitzungen, Veranstaltungen im Bildungszentrum und der Medizinischen Berufsfachschule das Ethik-Café mobil vor Ort an. Für unser erstes Ethik-Café am Mittwoch, 2. Dezember, ab 14.30 Uhr im Ärztescasino Küchwald haben wir das Thema „Kling Glöckchen, klingelingeling ... – was macht ihr da eigentlich?“ ausgewählt.

Wir möchten uns darüber austauschen, welche Traditionen es in der Advents- und Weihnachtszeit gibt. Vieles, das für uns in unserer christlich geprägten Kultur selbstverständlich geworden ist, wirkt auf Menschen aus anderen Kulturkreisen vielleicht befremdlich. Wie gehen wir damit um? Wie können wir erklären, welche Bedeutung Weihnachten für uns hat? Und natürlich möchten wir erfahren, welche Traditionen es in anderen Kulturen gibt. Alle interessierten Mitarbeiter des Klinikums sowie der Tochterunternehmen sind herzlich eingeladen – ganz besonders Kollegen aus anderen Kulturkreisen, die uns in ungezwungener Atmosphäre etwas über ihre Traditionen erzählen können und wie sie die Konfrontation mit unserem „Weihnachtstrubel“ erleben und erlebt haben.

Nicole Plath

Klinisches Ethikkomitee

Pressestimmen

Das Klinikum Chemnitz und die Tochterunternehmen im Spiegel der Medien von Region und Deutschland



Das neue Krankenhausreform-Gesetz sorgt mit seinen Finanzierungsvorschlägen an der Basis für Unmut und große Diskussionen. Krankenhäuser demonstrieren dies mit verschiedenen Protestaktionen. Das Klinikum beteiligt sich an einer sogenannten aktiven Mittagspause am 24. Juni. Für die *ARD* (im Foto Franziska Weber) und den *mdr* (Radio und Fernsehen) war dies Anlass, den Kaufmännischen Geschäftsführer Dirk Balster dazu zu interviewen. Fotos (3): Kreißig

■ *Nivolumab* heißt ein Präparat, das zur Immuntherapie bei Lungenkrebs eingesetzt wird. In Deutschland ist es seit kurzem zugelassen und wird in Kliniken eingesetzt, unter anderem in unserer Klinik für Innere Medizin IV von Prof. Dr. Stefan Hammerschmidt. Prof. Harald Englisch wies darauf am 1. Juli in seinem Internet-Gesundheitsforum www.gesundheit-sachsen.de hin, die *Chemnitzer Morgenpost* brachte am 3. Juli in der Printausgabe einen großen Beitrag dazu und wies bereits auf der Titelseite darauf hin. Online lief der Text ebenfalls. Die *Freie Presse* berichtete am 31. Juli im überregionalen Teil der Druckausgabe, am Vortag schon im Online-Auftritt. Der Tag der offenen Tür im Bergarbeiterkrankenhaus Schneeberg war dem *Wochenpiegel Erzgebirge* am 3. Juli einen kleinen Beitrag mit Bild wert.

■ Der Besuch der Schornsteinfeger in unserer Kinderkrebssstation am 10. Juni griff der *Wochenendpiegel* im Juli in seiner Beilage *Gesund leben* noch einmal auf. Am 22. Juli war Barbara Klepsch, sächsische Ministerin für Soziales und Verbraucherschutz, zu einem Arbeitsbesuch am Klinikum. Dabei war vor allem die Finanzierung der Arbeit in der Notaufnahme ein Thema – die *Freie Presse Chemnitz* berichtete am 23. Juli. Zu den Ursachen von Hepatitis E und der Behandlung war die Expertise von Prof. Dr. med. habil. Ulrich Stölzel, Chefarzt unserer Klinik für Innere Medizin II, gefragt. Der Beitrag von Stephanie Wesely erschien am 28. Juli

im Ratgeber-Teil der *Freien Presse*, zwei Tage später in der *Sächsischen Zeitung*. Die giftige Zucchini eines Chemnitzers, deren Genuss einen jungen Mann in unsere Zentrale Notaufnahme brachte, sorgte für einiges Aufsehen: Der *mdr-Sachsenspiegel* berichtete am 21. Juli, die *Freie Presse Chemnitz* schrieb darüber am 29. Juli. Das Klinikum kooperiert mit der GWT-TUD aus Dresden. Der Dresdner Forschungsdienstleister will innovative Verfahren und Therapien schneller in den Klinikalltag bringen, vermeldete die *Freie Presse* am 31. Juli.

■ Im Sommer wurde der Neubau der Klinik für Innere Medizin III (Hämatologie, Onkologie und Stammzelltransplantation) fertig gestellt. Die offizielle Übergabe des Gebäudes an die Klinik löste ein großes Medienecho aus. Bereits vor der Eröffnung am 28. August sendete der *mdr-Sachsenspiegel* am 20. August einen umfassenden Beitrag über den Bau und die Klinik, *mdr 1 Radio Sachsen* einen Tag später. Stephanie Wesely berichtete für die *Freie Presse* am 27. August umfassend in Text und Bild über das Haus und seine verbesserten Möglichkeiten für Blutkrebs-Patienten, die *Sächsische Zeitung* veröffentlichte den Beitrag am 3. September. *Radio Chemnitz* und *Hitradio RTL* vermeldeten die Neubau-Eröffnung am 28. August, am gleichen Tag berichtete auch der *Wochenendpiegel*. *Freie-Presse*-Redakteur Michael Müller kam zur Eröffnung – eine Kurzmeldung erschien noch am selben Tag im Online-Auftritt der Zeitung,

sein Text mit Bild von Andreas Seidel war am 29. August in der Lokalausgabe Chemnitz zu lesen. Die *Morgenpost* Chemnitz sowie der Chemnitzer *Blick* berichteten ebenfalls am 29. August, die *Bild* am gleichen Tag mit einer kleinen Meldung. Den zur Eröffnung gehörenden Patienteninformationstag kündigten Prof. Englisch in seinem Online-Forum www.gesundheit-sachsen.de am 28. August und der *Stadtstreicher* Chemnitz in seiner August-Ausgabe an. Sogar regionale Hochglanz-Magazine entdeckten das Thema für sich: Die Zeitschrift *Glanzpunkte* informierte ihre Leserschaft in der Ausgabe 2/2015, die Ende August erschien, auf zwei Seiten. Das *TOP-Magazin* zog in seiner Ausgabe im Oktober nach und das *Amtsblatt* der Stadt Chemnitz in einer Sonderveröffentlichung am 14. Oktober.

■ Ebenfalls viel beachtet war in den Medien die Inbetriebnahme des neuen Linearbeschleunigers in unserer Klinik für Radioonkologie am 21. August und die positiven Auswirkungen auf Therapie und Patienten. *Kanal 8* und das *Sachsen-Fernsehen* berichteten in Bild und Ton noch am selben Tag, am 22. August erschienen Beiträge in der *Freien Presse* – auf der Sachsen-seite und im Lokalteil Chemnitz – sowie in der *Chemnitzer Morgenpost*. Die Regenbogentour, bei der ehemals krebserkrankte junge Menschen durch Deutschland radeln, um kleinen Krebspatienten Mut zu machen für die Therapie und zu zeigen, dass ein erfülltes Leben nach dem Krebs möglich ist, machte in diesem Jahr am Klinikum in der Kinder-Onkologie Station. Unter den Teilnehmern war Tina Frede, die als Kind Patientin in der Krebsstation. Ihre Geschichte veröffentlichten die *Freie Presse* Chemnitz und *Bild* Chemnitz am 25. August, der *Wochenendpiegel* am 28. August und das *Sachsen-Fernsehen* am 24. August.

■ Die Chemnitzer *Morgenpost* feierte im September ihr 25-jähriges Bestehen. Dazu gab die Zeitung am 20. August einen Sonderdruck ihrer Ausgabe vom 20. August 1990 heraus, die der aktuellen Ausgabe beigelegt war. Darin fand sich ein Text über die kurz bevorstehende Eröffnung einer neuen Dialyse-Station im Küchwald-Krankenhaus. Den Ausbildungsstart an unserer Medizinischen Berufsfachschule am 1. September vermeldete die *Freie Presse* Chemnitz am selben Tag. Das *Sachsen-Fernsehen* berichtete sogar direkt von der Immatrikulation am 28. August in der Stadthalle Chemnitz. Am 2. September fand in Chemnitz der Firmenlauf statt, bei dem das Klinikum mit 426 angemeldeten Läufern zum vierten Mal in Folge den Titel Sportlichstes Unternehmen einheimste – *Hitradio RTL* berichtete am gleichen Tag, *Radio Chemnitz* berichtete am Tag danach, die *Morgenpost* am 5. September zusammen mit unserem Mannschaftsfoto, der *Blick* ebenfalls



Wie helfen die Grünen Damen im Klinikalltag und wie wird man eine solche ehrenamtliche Mitarbeiterin? Das wollten Martin Friedemann und Sven Gleisberg von der *Chemnitzer Morgenpost* herausfinden und begleiteten Brunhilde Schütze, die oberste Grüne Dame unseres Hauses, am 3. Juni bei ihrer Arbeit – hier auf der Station N031.



Barbara Klepsch, die sächsische Ministerin für Soziales und Verbraucherschutz, war am 22. Juli zu einem Arbeitsbesuch im Klinikum, unter anderem in der Zentralen Notaufnahme. Am Rande des Rundgangs unterhielt sich *Freie-Presse*-Redakteur Michael Brandenburg mit ZNA-Leiterin und Oberärztin Dr. med. Heike Höger-Schmidt.

am Sonnabend nach dem Lauf. Auch die TU Chemnitz, der wir einst den Titel abgejagt haben, vermeldete unseren Erfolg auf ihrer Homepage. Und sogar ins *Radio Leipzig* und auf die Homepage des Vereins Lebensperspektiven haben wir es mit diesem Erfolg geschafft. Die Klinikum-Tochter Heim gGmbH tut etwas für die Integration von Flüchtlingen – darüber schrieb die *Chemnitzer Morgenpost* am 3. September.

■ Das Schlaganfallbüro im Standort Dresdner Straße eröffnete vor zehn Jahren – das war der *Freien Presse* Chemnitz am 12. September eine Meldung wert, der *Morgenpost* sogar einen Bericht mit Foto am 17. September. Diabetes war das Schwerpunktthema von *Aktiv & gesund*, der Gesundheitsbeilage der *Freien Presse*, die am 14. September erschien. Darin kamen Prof. Dr. med. Katrin Engelmann, Chefärztin unserer Klinik für Augenheilkunde, und Dr. med. Uwe Lindner, Oberarzt unserer Klinik für Innere Medizin II, zu Wort. Es hat sich herumgesprochen, dass das ehemalige Foyer des Klinikums zu einer Art Galerie geworden ist, in der wechselnde



Am 10. September – einen Tag nach der Geburt von Hugo – dreht Imago TV (links Carmen Schumacher) das Gespräch von Dr. med. Lutz Kaltfofen, Chefarzt unserer Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, mit den Eltern Annelie Lorenz, Ärztin in der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, und Jens Wohlgemuth, Informatiker im Tumorzentrum. Die Aufnahmen sind Teil des Films über Hugos Geburt. Und der wiederum sowie vier weitere Geburten in unserem Haus werden nächstes Jahr in der *RTL-II-Doku Baby-Station – Jeden Tag ein kleines Wunder* zu sehen sein.



Das Chemnitzer Unternehmen Intenta baut verschiedene Arten von Sensoren. Einige Exemplare davon sind in dem Raum installiert, in dem der neue Elekta-Linearbeschleuniger steht, und sorgen für mehr Sicherheit. Am 13. August drehte das Unternehmen mit der Firma Postyou einen Imagefilm. MTRA Birgit Langer (2. v. r.) von der Klinik für Radioonkologie fungierte als Darstellerin.

Ausstellungen stattfinden. Die Vernissage der aktuellen Foto-Schau von Fabian Mattern am 16. September gab Prof. Englisch auf seiner Internet-Plattform www.gesundheit-sachsen.de am 11. September bekannt.

■ Die Seniorenresidenz am Marienberger Markt, die Sozialbetriebe Mittleres Erzgebirge – ein Unternehmen, an dem das Klinikum zu 74 Prozent beteiligt ist – bauen lässt, hat Richtfest gefeiert. Darüber schrieben die *Freie*

Presse Marienberg und der *Blick* Erzgebirge am 19. September. Der Veranstaltungsmarathon riss in diesem Sommer nicht ab: Am 19. September wurde am Standort Küchwald das 100-jährige Bestehen des Krankenhaus-Komplexes gefeiert – die *Freie Presse* Chemnitz und die *Morgenpost* berichteten am 21. September. Am 23. September erschien dazu ein Beitrag in der *Freie-Presse-Beilage Kliniken 2015*. Am 23. September demonstrierten in Berlin zahlreiche Krankenhausmitarbeiter aus ganz

Deutschland gegen die geplante Krankenhausreform. Auch vom Klinikum fuhr eine Abordnung in die Hauptstadt – und wurde prompt vom *mdr*-Fernsehen gefilmt und interviewt. Der Beitrag lief am Abend bei *mdr aktuell*.

■ Zwei Stolpersteine wurden am 30. September auf dem Gelände der Dresdner Straße verlegt – einer für eine jüdische Oberin, einer für einen Patienten, beide wurden später von den Nazis ermordet. Die *Freie Presse* Chemnitz schrieb darüber am 1. Oktober. Die Universität Leipzig hat Marcus Heinrich interviewt. Der junge Mann studiert Humanmedizin und ist einer der Deutschland-Stipendiaten, die durchs Klinikum unterstützt werden. Das Interview erschien am 2. Oktober auf der Internetseite www.uni-leipzig.de. Ein sympathisches Paar sind die Eltern von Tom, der bei der 1000. Geburt in unserer Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe zur Welt kam: Das *Sachsen-Fernsehen* und *Radio Chemnitz* berichteten auf ihren Internetseiten gleich am 9. Oktober mit Bild darüber. Die Chemnitzer *Morgenpost* druckte unser Foto mit allen Informationen aus der Pressemitteilung am 10. Oktober. Und der *Freien Presse* Chemnitz war die 1000. Geburt eine Meldung wert.

■ Weil Katarina Witt nach einem Drehtermin in Chemnitz im Schlosshotel in Rabenstein übernachtet hat, kam Karl-Friedrich Schmerer, Geschäftsführer der Klinikum-Tochter Heim gGmbH, als Schlossherr ins Gespräch – am 9. Oktober im *Wochenendspiegel* und am 10. Oktober in der *Freien Presse* Chemnitz. Das Schlosshotel gehört zur Fortbildungszentrum Chemnitz GmbH, die wiederum vor kurzem in die Heim gGmbH integriert wurde. Ein Mediziner des Klinikums hat es erneut in die *Focus*-Ärzteliste geschafft, die die Experten ihres Fachgebiets auflistet: PD Dr. med. Gunther Klautke, Chefarzt unserer Klinik für Radioonkologie, zählt demnach zu Deutschlands Spitzenmedizinern in Sachen Krebsbehandlung – die *Bild* Chemnitz vermeldete es am 9. Oktober, die *Freie Presse* Chemnitz mit Bild am 17. Oktober.

Sandra Czabania

Marketing / Öffentlichkeitsarbeit

Hinweis: Journalisten und Medienvertreter fragen unsere Mediziner, Pflegekräfte sowie Experten weiterer Gebiete beständig für Fachthemen an. In der Rubrik „Das Klinikum Chemnitz im Spiegel der Medien“ kann aus Platzgründen aber nur ein Ausschnitt der Pressekontakte des Konzerns Klinikum Chemnitz gGmbH und seiner Mitarbeiter abgebildet werden.



Wie sich Diabetes auf die Augen und das Sehen auswirkt und was man in der Augenheilkunde ausrichten kann, das wollten Ramona Schwab und Ralf Wendland am 12. August von Prof. Dr. med. Katrin Engemann, Chefärztin unserer Klinik für Augenheilkunde, für die *Freie-Press*-Beilage *gesund & aktiv* wissen. Fotos (3) Czabania



In Chemnitz hatte ein junger Mann eine Zucchini aus dem Garten seines Onkels gegessen und sich fast vergiftet. Dank schneller Hilfe überlebte er das gefährliche Gericht. Oberarzt Stephan Spank von der Zentralen Notaufnahme erklärte dem *mdr* *Sachsenspiegel*, warum eine Zucchini solchen Schaden anrichten kann und wie man merkt, wenn man sich damit vergiftet hat.

Flemming wird zum Jahresende geschlossen

■ Wir möchten bekannt geben, dass der Geschäftsbetrieb des Restaurants *Flemming* im Anbau des Klinikums zum 27. Dezember dieses Jahres eingestellt wird. Diese Entscheidung ist unter anderem eine Folge des schwierigen Gastronomiegeschäfts in Chemnitz, von dem sich die Klinik Catering Chemnitz GmbH als Betreiberin der Einrichtung nicht abkoppeln konnte. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Restaurants können andere Arbeitsplätze in der Klinik Catering Chemnitz GmbH erhalten.

Wir möchten uns bei unseren Kunden und Partnern für ihr Vertrauen herzlich bedanken. Das Team des Restaurants *Flemming* stand über sieben Jahre für gehobene Gastronomie im Chemnitzer Stadtteil Altendorf.

Gültige Gutscheine können bis zum 27. Dezember eingelöst werden. Reservierungen bleiben selbstverständlich bestehen. Buchungen werden bis zu diesem Zeitpunkt weiterhin gerne in bewährter Form entgegengenommen. **(red)**

Die Stadt des Wandels

Chemnitz und 25 Jahre deutsche Einheit in einer Ausstellung

■ Seit der ersten Oktoberhälfte läuft die Wanderausstellung „Eine Stadt im Wandel. Wie aus Karl-Marx-Stadt Chemnitz wurde“ anlässlich 25 Jahre deutsche Einheit. Auf 30 Tafeln im Bauzaunformat werden historische Aufnahmen heutigen Ansichten gegenübergestellt. Unter Leitung des Bürgermeisteramtes der Stadtverwaltung übernahmen Kreative der Chemnitzer Agentur Revolte GmbH den Auftrag für Konzept und Layout.

„Viele spannende Geschichten aus den vergangenen 25 Jahren gibt es in unserer Stadt zu erzählen. Von der von Bürgerinnen und Bürgern initiierten Rückbenennung der Stadt, dem Bau einer neuen Stadtmitte, dem Wiederaufleben der Industrie bis hin zu den vielen persönlichen Geschichten. Die Ausstellung hat ein interessantes Spektrum aus Altem und Neuem zusammengestellt und macht auch deutlich, was Chemnitz heute kann: Chemnitz bietet Raum für Ideen und Chemnitz packt an. Genau deshalb ist Chemnitz heute, wie es ist – eine Erfolgsgeschichte der Wiedervereinigung“, kommentiert Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig die Exposition.

Arbeiten für die Ausstellung kamen unter anderen aus dem Stadtarchiv, dem Verlag der *Freien Presse*, der TU Chemnitz, dem Chemnitzer Schulmodell, von Niles Simmons, von Volkswagen Sachsen, der Firma Billard Krause, der Band *Die Arbeitslosen Bauarbeiter*, dem Kosmonaut Festival, der Park-eisenbahn Chemnitz und dem Verein Spinnerei. Fotos stellten Bernd Proksch, Wolfgang Ebert, Matthias Lippmann, Karl Wagner, Harry Härtel, Andreas Seidel, Klaus Jedicka, Matthias Metzler, Wolfgang Schmidt oder Dieter Wuschanski zur Verfügung. Wir erhielten auch die freundliche Einladung für eine Mitwirkung; es war Ehrensache, dass wir diese Option einlösten.

(red / kr)



Auf dem Bild ist die in Ungarn von Gamma Müvek gefertigte Gamma-Kamera MB9100 zu sehen. Den Untersuchungstisch Omniview lieferte die Firma Picker. Mit der Kamera wurden Ganzkörperskelettaufnahmen, Aufnahmen des Hirns, der Lunge sowie Aufnahmen des Liquorraumes durchgeführt. Auf dem Foto ist die ehemalige Mitarbeiterin Ramona Seidler (verh. Schmiedel) beim Einstellen des Gerätes zu sehen. Die Auswerteeinheit rechts hinten bedient Jana Marx (jetzt Nestler). Als „Patientin“ fungierte Mitarbeiterin Uta Karger. Das Foto wurde zwischen 1986 und 1988 aufgenommen (Maria Friedl von der Klinik für Nuklearmedizin stellte die detaillierten Informationen zu dieser Aufnahme zur Verfügung.).



Das Bezirkskrankenhaus Karl-Marx-Stadt um 1987. Fotos (2): Archiv MA/ÖA



Das Komplement und der neue Anbau vom Klinikum Chemnitz um 2012. Fotos (3): Kreißig / Archiv MA/ÖA



FSJlerin Anne Hofmann vor der Tafel mit den Klinikumsmotiven auf dem Chemnitzer Marktplatz.



PD Dr. med. Dirk Sandrock (Chefarzt unserer Klinik für Nuklearmedizin) und MTA Susan Köhler am PET-CT, das im Jahr 2012 in Betrieb genommen wurde.

Neun *Sonnenkinder* werden Grundschüler

Betriebskindergarten feiert Zuckertütenfest

■ Wenn der Sommer langsam zu Ende geht, ist in unserem Betriebskindergarten stets Zeit zum Abschiednehmen. Dann verlassen die ältesten Kinder das Haus, um in die Schule zu gehen. In diesem Jahr wurde am 20. August Zuckertütenfest gefeiert. Nach einem kleinen Programm der Schulanfänger wurden traditionell von ihnen ein Bäumchen gepflanzt und mit großer Erwartung die Zuckertüten geerntet. Bei einem geselligen Zusammensein ließen die Kinder mit ihren Eltern bunte Luftballons mit vielen Wünschen für die Zukunft steigen.

Ines Ullmann

Erzieherin Betriebskindergarten *Sonnenkinder*



Bevor die Zuckertüten geerntet wurden, zeigten die Kinder ihren Eltern ein kleines Programm.



Lena, Fiona, Amadea, Selma, Janne, Paul-Bruce, Coco Marie, Lennart und Sverre v.l. sind die ABC-Schützen 2015 unseres Betriebskindergartens. Fotos (2): Merkel

Erinnerung an eine Oberin und einen Patienten

Zweite Stolpersteinverlegung im Standort Dresdner Straße



Letzte Ehre von Dr. Thomas Barth, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik, für den in Pirna-Sonnenstein ermordeten Richard Brettschneider.



Seit 1997 verlegt der Kölner Künstler Gunter Demnig in ganz Europa Stolpersteine – 55.000 sind es bislang. Zwei neue kamen am 30. September am Standort Dresdner Straße hinzu. Fotos (3): Czabania

■ Die Messingoberfläche glänzt in der Sonne, die darauf eingravierten Namen sind nicht (mehr) zu übersehen – so will es das Konzept der Stolpersteine. Menschen, die wegen ihrer Religion, anderer Gedanken, einer Behinderung im Nazi-Deutschland eingesperrt und umgebracht wurden, sollen nicht vergessen werden. Zwei solcher Steine hat der Kölner Künstler Gunter Demnig, der Initiator der Aktion, am 30. September im Klinikum-Standort Dresdner Straße verlegt.

Der Stolperstein für Richard Brettschneider, einen ehemaligen Patienten der Nervenheilanstalt Chemnitz, wurde im Innenhof der Häuser 2, 3 und 4 neben dem im vergangenen Jahr eingesetzten Stein für Franz Molch verlegt. Wie der

Posamentierer Molch (1871 – 1941) wurde der Konstrukteur Brettschneider (1899 – 1940) in der sogenannten Aktion T4 nach Pirna-Sonnenstein gebracht und dort ermordet. Aufgrund einer Nervenerkrankung – Brettschneider litt vermutlich an Schizophrenie – wurde er als lebensunwert eingestuft. Er hinterließ eine von ihm geschiedene Frau und einen Sohn. Der, so hat es Dr. Jürgen Nitsche, Historiker und Mitglied der Koordinierungsstelle „Stolpersteine für Chemnitz“, recherchiert, starb 2006, seine Mutter bereits 1986. Richard Brettschneider fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof der St.-Andreas-Gemeinde in Gablenz. Ob das Grab heute noch existiere, sei ihm nicht bekannt. Der Stolperstein für Henriette Frensdorf liegt unmittelbar vor dem Haupteingang

von Haus 12, der heutigen Klinik für Neurologie. Die 1876 in Bayreuth geborene Jüdin war von 1913 bis 1930 als Pflegerin in der Städtischen Nervenheilanstalt von Chemnitz beschäftigt, davon viele Jahre lang als Oberin. Henriette Frensdorf blieb ledig, wohnte, nachdem sie in Ruhestand ging, in der Sebastian-Bach-Straße 63, später in der Brauhausstraße 1, einem Haus, in dem nur Juden wohnten. Von dort kam sie ins Jüdische Altersheim am Antonplatz 15. Zuvor, so ergaben Nitsches Recherchen, schloss sie einen sogenannten Heimeinkaufsvertrag ab. Damit kauften sich arme Juden entweder in das Jüdische Altersheim in Chemnitz oder gar in das Altersghetto in Theresienstadt ein. Im Grunde eine arglistige Täuschung, bei der die alten Leute in gutem Glauben ihr letztes Ersparnis hergaben. Am 29. März 1943 wurde Henriette Frensdorf ins KZ nach Theresienstadt gebracht, später nach Auschwitz, wo sie am 15. Mai 1944 ermordet wurde.

Nach Demnigs jüngstem Besuch in Chemnitz liegen nun 131 Stolpersteine im Pflaster der Stadt, davon drei auf dem Gelände des Klinikums Chemnitz an der Dresdner Straße 178. Insgesamt hat der 67-jährige Gunter Demnig in 20 europäischen Ländern mehr als 55.000 Stolpersteine verlegt. 1993 entwickelte er die Idee zu dem Projekt, 1997 kam in Köln der erste Stolperstein in den öffentlichen Raum. **(red)**



Prof. Dr. med. Jürgen Klingelhöfer, Chefarzt der Klinik für Neurologie, und Kerstin Haensel, Leiterin des Schlaganfallbüros, lauschen den Ausführungen von Dr. Jürgen Nitsche. Der Historiker hat Daten über die einstige jüdische Oberin Henriette Frensdorf recherchiert.

www.stolpersteine.eu
www.chemnitzer-stolpersteine.de

KINDERWEIHNACHTSFEIER 2015

DES KLINIKUMS CHEMNITZ

DER KLEINE PRINZ - NACH ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY
EINE AUFFÜHRUNG DES FRITZ THEATERS

12. DEZEMBER 2015

JEWELNS 13 UND 15 UHR

STADTHALLE LIMBACH-OBERFROHNA

Generationen von Kindern und Erwachsenen haben das Buch vom kleinen Prinzen (Veröffentlichung 1943), geschrieben und illustriert von Antoine de Saint-Exupéry (1900-1944), gelesen. Und die meisten kennen sicher die Erkenntnis, die der Fuchs dem Prinzen mitteilt, nämlich dass man nur mit dem Herzen gut sehe und das Wesentliche für die Augen unsichtbar sei.

Das Fritz Theater Chemnitz hat sich dieses im Grunde philosophischen Werks angenommen und es als Kinderstück auf die Bühne gebracht. Erzählt wird die Geschichte vom kleinen Prinzen, der von einem Planeten stammt, der kaum größer ist als er selbst, und der einen Freund braucht. Nach einem Streit mit seiner geliebten Rose verlässt der kleine Prinz seinen Asteroiden B612 und trifft in der Wüste einen abgestürzten Piloten. Ihm erzählt er von seinen Begegnungen mit verschiedenen Planetenbewohnern.

Regie führte Alica Weirauch. Sie ist auch auf der Bühne zu erleben – neben Silvia Klemm und Michael Schmidt, der den kleinen Prinzen als Puppe führt. Am 12. Dezember zeigt das Ensemble das Stück bei unserer Kinderweihnachtsfeier. Aus Platzgründen in der Stadthalle Limbach-Oberfrohna werden zwei Vorstellungen angeboten – um 13 und um 15 Uhr. Jede Vorstellung dauert rund eine Stunde. Das Stück ist ohne Altersbeschränkung. (red)



KLINIKUM CHEMNITZ
gGmbH

Zuhause leben mit Demenz

Klinikum beteiligt sich an Aktionstag in der TU

■ Die Diagnose Demenz trifft den Patienten – und seine Angehörigen. Neben der medizinischen Versorgung muss der Alltag so organisiert werden, dass ein gemeinsames Leben in der gewohnten Umgebung lange möglich bleibt. Hilfe und Informationen für dieses Vorhaben gab es für Betroffene und Angehörige beim Aktionstag *Zuhause leben mit Demenz*, den die Vertreter vom Demenz_Netz_Chemnitz am 19. September im Neuen Hörsaalgebäude der TU Chemnitz organisierten.

Die Diagnose Demenz bringt sowohl für Betroffene als auch für den Alltag in den Familien große Veränderungen mit sich. In der Veranstaltung wurden moderne und technische Möglichkeiten präsentiert, die das Leben zu Hause unterstützen und Angehörige entlasten können. Zukunftsweisende Technologien, wie mitalternde Systeme im Wohnraum, Telemedizin und Assistenzsysteme konnten vor Ort besichtigt werden.

Die erstmalig an der Technischen Universität ausgerichtete Veranstaltung wurde von

Prof. Dr. Claudia Voelcker-Rehage von der Professur Sportpsychologie der TU Chemnitz eröffnet. Sie gab Einblicke in das Themenfeld „Kognitives Altern“. Während des Aktionstages konnte zudem die *OPDEMIVA*-Laborwohnung besichtigt werden. *OPDEMIVA* (Optimierung der Pflege demenzkranker Menschen durch intelligente Verhaltensanalyse) ist ein Forschungsprojekt der Professur Digital- und Schaltungstechnik an der TU Chemnitz, das auf einen längeren, selbstbestimmten Verbleib in der eigenen Häuslichkeit abzielt.

Sandy Voigtländer und Sindy Lochschmidt von unserer Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik waren ebenso vor Ort wie Matthias Forbrig (Ltd. Arzt des Geriatriezentrums) sowie Kolleginnen seiner Einrichtung, die auch das Profil des renommierten Geriatriezentrums im Klinikkomplex Dresdner Straße vorstellten.

Dass das Thema demenzielle Erkrankungen und Umgang mit betroffenen Angehörigen an Bedeutung zunimmt, zeigte die Zahl der Besucher des Aktionstages. Nach Angaben aus dem

Gesundheitsamt der Stadt Chemnitz seien rund 100 Interessierte ins Hörsaalgebäude gekommen, was als sehr gute Resonanz gewertet wird. Einen Anteil daran könnte auch die einstige *MTV*-Moderatorin Sophie Rosentreter gehabt haben. Die 39-jährige Autorin stellte ihr Unternehmen *Illes weite Welt* vor, in dem auch Filme entwickelt werden, die sich an Demenz erkrankten Menschen und ihren Bedürfnissen orientieren. Die Idee war aus persönlichen Erfahrungen entstanden: Rosentreters Großmutter litt an Demenz. Die Familie pflegte sie jahrelang, ohne Hilfe anzunehmen. Aus den Fehlern, die die Familie damals gemacht habe, sollen heute andere lernen können. (red)



Die einstige *MTV*-Moderatorin Sophie Rosentreter stellte am Aktionstag ihr Unternehmen *Illes weite Welt* vor, in dem auch Filme entwickelt werden, die sich an Demenz erkrankten Menschen und ihren Bedürfnissen orientieren. Foto: Kreißig; Archiv MA / ÖA

Demenz_Netz_Chemnitz

Im *Demenz_Netz_Chemnitz* sind Vertreter von Stadtverwaltung, Klinikum Chemnitz, Technische Universität Chemnitz, verschiedenen Pflegeeinrichtungen, Verbänden und weiteren dem Gesundheitswesen nahestehenden Institutionen zusammengeschlossen. Grundsätzlich vertritt das Netzwerk die Interessen von demenzkranken Menschen und deren Angehörigen, indem es Angebote erfasst, organisiert und koordiniert, um im Einzelfall bedarfsorientiert, fachkompetent sowie entlastend agieren zu können. Es ist Ansprechpartner für Hilfesuchende, Träger, Dienste und alle anderen, die sich mit dem Thema befassen. Angebote sollen genutzt und bedarfsorientiert weiterentwickelt werden. Zu den Aufgaben gehört weiter, die Öffentlichkeit und Fachpublikum zum Thema zu informieren und zu sensibilisieren, zentrale Anlaufstellen zu schaffen, Strukturen für Demenzkranke und Angehörige zu schaffen, Beratung und Vermittlung im Einzelfall sicherzustellen.

Kontakt:

Stadtverwaltung Chemnitz
Sozialamt

Ansprechpartnerin: Ina Platzer

Tel.: 0371/488-5020

E-Mail: ina.platzer@stadt-chemnitz.de

Vom Vorsitz zum neuen Vorsitz

Nachbericht zur Personalie Matthias Müller

■ Im *Klinoskop* 02/2015 berichteten wir, dass Matthias Müller, Vorstandsvorsitzender der Porsche AG, zum Ehrenmitglied des Marketing-Club Chemnitz gewählt wurde; das Klinikum zählt auch zu den Mitgliedern des Vereins. In dem Artikel deuteten wir an, dass Matthias Müller auch als möglicher Vorstandsvorsitzender des Volkswagen-Konzerns im Gespräch ist. Durch die Weltaffäre um manipulierte Abgasreinigungssysteme von Dieselmotoren kam nun eine neue Dynamik in die Nachfolge von Martin Winterkorn. Am 25. September wurde Matthias Müller mit sofortiger Wirkung zum Chef des neben Toyota weltgrößten Autoherstellers berufen. Der gebürtige Sachse (Jahrgang 1953, Limbach-Oberfrohna), der mit seinen Eltern später in die BRD ausreiste, hat immer den Kontakt in die Heimat gehalten.

Die Volkswagen Sachsen GmbH ist vor dem Konzern Klinikum Chemnitz größter Arbeitgeber in Südwestsachsen und mit seinem renommierten Motorenwerk an der Kauffahrt, wo Benzin-Motoren und Motorkomponenten gefertigt werden, auch in

Chemnitz mit einem großen Werk präsent. Nicht zuletzt diese Verbindung zur Stadt ist auch ein Grund, warum in der Klinikumslogistiktochter KCLW seit Jahren bewährte Modelle von VW eingesetzt wurden und werden.

(kr)



Matthias Müller, 20. März 2015 in der Messe Chemnitz.
Foto: Kreißig; Archiv MA / ÖA



In der Klinikumstochter KCLW fährt man Volkswagen: Rechts ein Caddy in alter Meditrans-Beklebung in Türkisgrün, links ein VW-Transporter im neuen Firmendesign, das an das *Corporate Design* des Klinikums angelegentlich wurde und mit seinem kreisumrandeten Logo auf „das rollende Rad“ eines Logistikspezialisten verweist.
Foto: kr



www.freipresse.de/meinticket

Tickets für diese und weitere Veranstaltungen erhalten Sie in den Freie-Press-Shops.

Anzeige

Sehen. Hören. Erleben. Tickets verschenken!

Der Große Chinesische Nationalcircus - Chinatown



Mo., 28.12.2015, 19 Uhr
Chemnitz, Stadthalle
ab 37,85 €
Ki. b. 12 J.: ab 32,85 €

Martin Rütter - „nachSITzen“



Di., 2.2.2016, 20 Uhr
Chemnitz, Stadthalle
So., 11.12.2016, 19 Uhr
Zwickau, Stadthalle
je 35,00 €

Udo Lindenberg



Keine Panik!
Sa., 25.6.2016, 20 Uhr
Leipzig,
Red Bull Arena
ab 65,00 €

Holiday on Ice „BELIEVE“



Mi., 10.2.2016, 19 Uhr
Premiere
Zwickau, Stadthalle
ab 30,90 €
Ki. b. 15 J.: ab 15,45 €
m. PRESSEKARTE: ab 21,60 €

PUR - Achtung



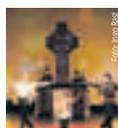
Sa., 16.4.2016, 20 Uhr
Zwickau, Stadthalle
ab 55,85 €
Ki. b. 14 J.: ab 43,20 €

Paul Panzer - Invasion der Verrückten



Fr., 15.4.2016, 20 Uhr
Zwickau, Stadthalle
33,30 €
Fr., 4.11.2016, 20 Uhr
Chemnitz, Stadthalle
33,00 €

Magic of the Dance



Die Weltmeister kommen!
Do., 18.2.2016, 20 Uhr
Chemnitz, Stadthalle
Fr., 19.2.2016, 20 Uhr
Zwickau, Stadthalle
je ab 38,90 €

Tabaluga - Peter Maffay & Band



Fr., 21./Sa., 22.10.2016,
20 Uhr/
So., 23.10.2016, 13 Uhr
Leipzig, Arena
ab 45,30 €
Ki. b. 14 J. (nur So.):
ab 39,15 €

Roland Kaiser



Live & Open Air
Sa., 6.8.2016, 20 Uhr
Chemnitz,
Wasserschloss
Klaffenbach
45,00 €

Olaf Schubert



„Sexy Forever“
Mi., 19.10.2016,
19.30 Uhr
Chemnitz Arena
ab 27,65 €

meine



Verfügbarkeit, Änderungen und Irrtümer vorbehalten - für Terminverlegungen und Veranstaltungsabsagen haftet der Veranstalter.

Stop & Go ist kein System

10.000 Beschäftigte deutscher Krankenhäuser protestieren in Berlin

■ Am 25. September 2008 demonstrierten rund 130.000 Beschäftigte vor dem Brandenburger Tor, um gegen Budgetkürzungen unter der damaligen Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt zu protestieren. Sieben Jahre später zu einem vergleichbaren Anlass meldete die Deutsche Krankenhausgesellschaft (DKG) zur diesjährigen Protestdemo am 23. September 10.000 Teilnehmer, eine Zahl, die eine sehr optimistische Zählung zugrunde liegt. Mit unserer Busbesetzung von 45 Mitarbeitern und Azubis der Berufsfachschule des Klinikums gehörten wir zu den größten Delegationen, was fast schon irritierend war.



„Wir bekommen ein System, das die Länder und die Kassen schont“, so Prof. Dr. med. Frank Ulrich Montgomery, Präsident der Bundesärztekammer. Fotos (9): Kreißig

Formulare sind wichtiger als die Arbeit

„Wir sagen nein zu dieser Krankenhausreform, weil das Ausfüllen des Formulars wichtiger ist als die Arbeit für den Patienten“, äußerte Thomas Reumann, Präsident der DKG, in seiner kämpferischen Rede. „Die Krankenhausreform liefert keine Lösungen für die Probleme, die den Krankenhäusern am meisten unter den Nägeln brennen und – was noch schlimmer ist – diese werden zum Teil noch verschärft“, bezieht Reumann Position. Wo Hilfe drauf stehe, seien neue Lasten drin“, ergänzte Reumann. Man fordert eine tatsächlich am Wohl des Patienten orientierte Krankenhaus-Reform, die diesen Namen verdiene und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Krankenhäuser wieder Luft zum Atmen gibt. Reumann: „Krankenhäuser sind keine Fabriken und Gesundheit ist keine Ware. Das müssen wir der Politik klarmachen.“

Unterfinanzierung wird nicht gelöst

Dreh- und Angelpunkt sei die Sicherung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Personalkosten für die 1,2 Millionen Beschäftigten in den Krankenhäusern müssten mit den gesetzlich begrenzten Einnahmen gedeckt werden können. Das sei nicht der Fall und dies werde durch die Reform noch verschlechtert. Den Krankenhäusern würde im Jahr 2017 1 Milliarde Euro entzogen, die für die Personalfinanzierung gebraucht würde. Zudem werde die Unterfinanzierung der Notfallambulanzen nicht gelöst. Die Reform gebe auch keine Antwort auf die absolut unzureichenden Investitionsmittel, so der DKG-Präsident. Die wenigen Verbesserungen, die in der Reform vorgesehen sind, würden von Negativeffekten überlagert. Der Rationalisierungsdruck werde auf Kosten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und letztlich auf Kosten der Patienten weiter erhöht. Mehr Bürokratie und weitere Dokumentationspflichten bänden Personal, das dann in der Patientenversorgung fehle.



„Im Krankenhaussektor fehlen 162.000 Stellen, davon 70.000 in der Pflege, die aus Kostengründen nicht besetzt werden können“, so Sylvia Bühler vom ver.di-Bundesvorstand.

Amerikanische Wettbewerbsexperimente bringen nichts

Wer mehr Qualität durch weniger Geld und Personal fordere, verweigere sich der Zukunft. Ein völlig falscher Ansatz sei der Versuch, die Krankenhäuser in „gute“ und „schlechte“ einzuteilen, um mit dem absolut unausgereiften Instrument von Qualitätsabschlägen sanktionieren zu wollen. Verantwortungsbewusste Gesundheitspolitik in der Sozialversicherung müsse für gleiche Lebensbedingungen in allen Regionen sorgen. Amerikanische Wettbewerbsexperimente könnten das nicht leisten.



„Stop & Go ist kein System für eine Krankenhausreform“, Rudolf Henke, 1. Vorsitzender des Marburger Bundes, in Anspielung auf die Liegezeiten der Patienten im Krankenhaus, die nach Ansichten aus der Politik weiter verringert werden sollen.



„Diejenigen, die angetreten sind, damit es anderen Menschen besser gehen soll, werden selber krank“, kritisierte Andreas Westerfellhaus, Präsident des Deutschen Pflegerates, die Sparbeschlüsse zu Lasten des Personals.

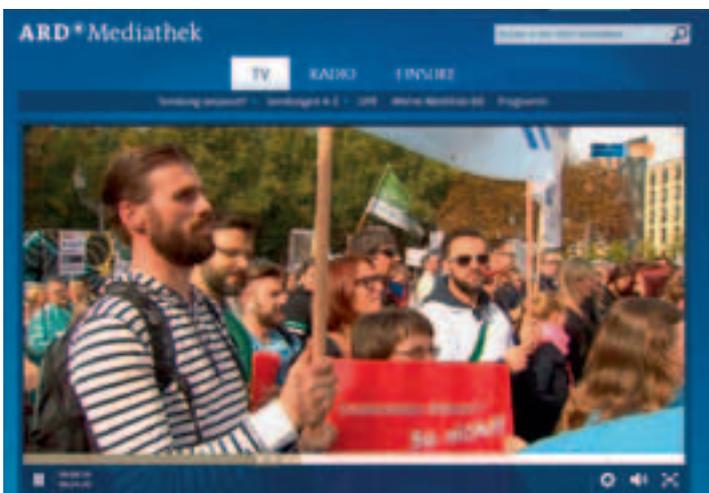


„Die Zitrone ist ausgepresst. Jetzt ist es so, dass wir auch noch die Zitronenpresse finanzieren sollen“, so Thomas Reumann, Präsident der Deutschen Krankenhausgesellschaft.

(kr / red)



Die Delegation des Klinikum Chemnitz zur Protestdemo am 23. September 2015 in Berlin.



Das Banners des Klinikums war wohl das größte seiner Art auf der Demo. Die Reporter vom *mdr Fernsehen* konnten uns so leicht identifizieren und führten für den Beitrag im *Sachsenspiegel* Kurzinterviews mit Kollegen aus dem Klinikum. Repros (2): mdr Fernsehen

Mietangebote des Klinikums

Bornaer Straße 79
09114 Chemnitz

Geschäftshaus zum Verkauf

Hauptkriterien

Mietfläche: ca. 290 m² (voll vermietet)
Grundstücksfläche: ca. 800 m²
Baujahr: 1935, Sanierung (teilweise)
2004/2011
Kaufpreis: gegen Gebot

Objektbeschreibung:

Bei dem Kaufobjekt handelt es sich um ein freistehendes zweistöckiges, voll unterkellertes Gebäude mit teilweise ausgebautem Dachgeschoss, welches 1935 als Wohnhaus mit Arztpraxis errichtet wurde und 1976 komplett als Ärztehaus umgenutzt wurde. Im Erdgeschoss befindet sich eine Hausarztpraxis, das 1. Obergeschoss sowie Teile des Dachgeschosses werden von einer Zahnarztpraxis genutzt. Zudem befinden sich auf dem Grundstück 2 Pkw-Stellplätze, welche an die Nutzer des Hauses vermietet wurden.



Ärztehaus Bornaer Straße 79 in Chemnitz.

Rosenhof 16
09111 Chemnitz

Ihre neue Praxis in City-Lage

Mieteinheit 1

Hauptkriterien:

Mietfläche: ca. 215 m² (inkl. Nebenflächen)
Etage: EG
Bezugsfrei: ab sofort
Kaltmiete: nach Absprache

Mieteinheit 2

Hauptkriterien:

Mietfläche: ca. 74 m² (inkl. Nebenflächen)
Etage: EG



Rosenhof 16

Objektbeschreibung:

Vermietet werden im Ärztehaus & Gesundheitszentrum Rosenhof 16 zwei Mieteinheiten. Die Gewerberäume sind hell und von ansprechender Größe, barrierefrei zugänglich und können sowohl komplett als Praxis oder, nach Absprache, auch als Teilfläche angemietet werden. Der allgemeine Wartebereich auf der Etage (Atrium) sowie die Toiletten werden anteilig mit vermietet.

Die Mieteinheit 1 besteht aus insgesamt sechs Räumen im Erdgeschoss des Gebäudes und eignet sich durch die Aufteilung der Räume optimal für die Nutzung als medizinische Praxis. Die Mieteinheit 2, bestehend aus zwei Räumen im Eingangsbereich des Ärztehauses, kann beispielsweise als Kosmetikstudio oder Fußpflegepraxis sowie auch als Bürofläche genutzt werden.

Im Untergeschoss des Gebäudes befinden sich ein komplett eingerichteter Seminarraum (ca. 45 m²) sowie ein Gymnastikraum (ca. 90 m²) nebst Umkleieräumen, welche jederzeit, auch kurzfristig, angemietet werden können.

Waldschlößchenstraße 3
09130 Chemnitz

5-Raum-Wohnung zu vermieten

Hauptkriterien

Mietfläche: ca. 97,60 m² (inkl. Nebenflächen)
Etage: 2. Obergeschoss
Bezugsfrei: ab 01.12.2016
Kaltmiete: nach Absprache

Objektbeschreibung:

Wir vermieten ab 1.1.16 eine schöne 5-Raum-Wohnung direkt am ZeiBigwald. Die Wohn- und Schlafräume sowie die Küche sind hell und von ansprechender Größe, das Bad ist zweckmäßig geschnitten und verfügt über ein kleines

Fenster. Allen Mietern des Hauses steht zur gemeinschaftlichen Nutzung der Garten mit Wäschetrockenplatz sowie ein Wäschetrockenboden zur Verfügung. Zur Wohnung gehören eine Bodenkammer und ein Kellerabteil.



Waldschlößchenstraße 3 in 09130 Chemnitz

Foto (3): Allgemeinwesen

Carl-von-Ossietzky-Straße 151
09127 Chemnitz

Pkw-Stellplätze zu vermieten

An unserem Ärztehaus können Sie ab sofort personengebundene, mit Ihrem Kfz-Kennzeichen markierte, Pkw-Stellplätze anmieten. Der Parkplatz ist durch eine manuell bedienbare Schranke gesichert. Der Preis hierfür beträgt 30,00 Euro zzgl. MwSt. inkl. Sommer- und Winterdienst, die Anmietung erfolgt monatsweise.

Sonstiges:

Sollten wir Ihr Interesse geweckt haben, oder haben Sie noch weitere Fragen, dann stehen wir Ihnen jederzeit gern zur Verfügung.

Ansprechpartner:

Dipl.-Kfm. (FH) Falk Hupfeld
Tel.: 0371/333-32605
E-Mail: f.hupfeld@skc.de

Dipl.-Immobilienwirtin (FH) Christiane Plötz
Tel.: 0371/333-32164
E-Mail: c.ploetz@skc.de

Bestellung Weihnachten 2015

für Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Freunde



FAXNUMMER: 0371/333-33261

Name: Vorname:
Telefon privat: Telefon dienstlich:
Fax privat: Fax dienstlich:
E-Mail: Bereich/Station:

BESTELLSCHLUSS IST DER 14. DEZEMBER 2015

Hauptgang

- Sauerbraten vom Reh** mit getrockneten Sauerkirschen und Pekannüssen Stück à 7,90 Euro
(Fertiggewicht ca. 140 g)
- Gänsekeule** in eigener Sauce Portionen à 7,60 Euro
(portionsgerecht und tischfertig, ca. 250 g)
- Entenkeule** in eigener Sauce Portionen à 7,00 Euro
(portionsgerecht und tischfertig, ca. 260 g / Portion)
- Kaninchenkeule** in Schmorsauce, mit Kirschtomaten und Thymian Portionen à 7,60 Euro
(portionsgerecht und tischfertig, ca. 240 g / Portion)
- Geschmorte Weihnachtsgans** Portionen à 72,00 Euro
(tischfertig, ca. 3,0 kg)

Extra Sauce

- Wildsauce** pro Portion 100 ml Portionen à 2,00 Euro
- Gänsesauce** pro Portion 100 ml Portionen à 2,00 Euro
- Entensauce** pro Portion 100 ml Portionen à 2,00 Euro

Dessert

- Schokoladenküchlein, 80 g, mit cremigem Kern Portionen à 3,50 Euro
- Panna cotta vom Blauschimmel, 70 g, (im Einweckglas) mit karamellisierter Birne Portionen à 3,50 Euro

Abholung: 24.12.15 zwischen 8 und 12 Uhr in der Zentralküche.

Lieferung auf Station

Datum: Station:

Frühstückswagen: Mittagswagen: Abendwagen:

Sättigungsbeilage lt. Patientenspeiseplan:

Beilage lt. Patientenspeiseplan:

Datum: Unterschrift:

WIR BEDANKEN UNS FÜR IHRE BESTELLUNG UND WÜNSCHEN IHNEN EIN SCHÖNES WEIHNACHTSFEST.



Tom ist das Jubiläumsbaby

1000. Geburt in unserer Geburtshilfe

■ Am 5. Oktober um 18.43 Uhr kam bei der 1000. Geburt am Klinikum Chemnitz in diesem Jahr der kleine Tom zur Welt. Der Junge ist das erste Kind von Juliane Teistler und Tino Tittel aus Chemnitz. Mit 49 Zentimetern und 2865 Gramm startete er ins Leben.

Für die 28-jährige Teamleiterin bei IKEA und den 34-jährigen Kfz-Mechaniker erfüllt sich mit Tom ein großer Wunsch. Ins Klinikum kam das Paar zur Geburt, weil eine befreundete Hebamme die beiden bei der Geburt begleiten sollte. „Außerdem habe ich vor Jahren hier meinen Zivildienst geleistet und damals schon gesagt, wenn ich Vater werde, wäre es schön, wenn das Kind hier zur Welt käme“, sagt Tino Tittel.

In der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe des Klinikums Chemnitz kamen in diesem Jahr bis zum 5. Oktober 18.43 Uhr bislang 1032 Kinder zur Welt. Davon waren 496 Mädchen und 536 Jungen. (scz)



Glückwünsche und Blumenstrauß: Dr. med. Lutz Kaltofen, Chefarzt der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe (links), und Kerstin Ruitz, Pflegegruppenleitung Geburtshilfe (zweite von rechts), gratulieren Juliane Teistler und Tino Tittel zur Geburt ihres ersten Kindes Tom. Foto: Merkel

Kompetenz erneut nachgewiesen

Diabetes-Zentrum zum vierten Mal rezertifiziert

■ Etwa 8 Millionen Menschen in Deutschland sind von der Volkskrankheit Diabetes betroffen. Das entspricht zehn Prozent der Bevölkerung – Tendenz steigend. Auch im Klinikum Chemnitz ist dies zu spüren. Etwa ein Viertel unserer Patienten leidet an einem Diabetes mellitus. Wir, die Mitarbeiter des Schulungsteams und der Station N082 der diabetologischen Abteilung, Klinik für Innere Medizin II, haben uns das Ziel gesetzt, unsere Patienten nach höchstem Standard zu versorgen. Ein Schwerpunkt unserer Abteilung liegt darin, Diabetiker möglichst frühzeitig bestmöglich zu behandeln, mit der Primärprävention Folgeschäden zu verhindern. Bei Langzeiterkrankten erfolgt eine Stoffwechsoptimierung mit gezielter Therapie bereits eingetretener Komplikationen. In jedem Fall wird den Patienten umfangreiches Wissen zu ihrer Erkrankung vermittelt. Dazu bieten wir ausführliche individuelle Beratungen zur Therapie, zu Ernährung und Verhalten sowie

Gruppenschulungen zu allen Themen des Diabetes mellitus an. Dass wir dies auf einem sehr hohen Niveau tun, hat uns jetzt die Deutsche Diabetes Gesellschaft (DDG) erneut bestätigt. Am 7. Juli erhielten wir die Anerkennungsurkunde als *Zertifiziertes Diabeteszentrum DDG* am Klinikum Chemnitz. Damit haben wir nach der Zertifizierung 2003 zum vierten Mal in Folge den Nachweis erbracht, Typ-1- und Typ-2-Diabetiker nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu schulen und zu behandeln und die hohen Anforderungen an die Qualitätssicherung zu erfüllen.

Katrin Köhler
Diabetesberaterin DDG, Klinik für Innere Medizin II





KLINIKUM CHEMNITZ

gGmbH



100 JAHRE KRANKENHAUS KÜCHWALD

Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft

Ein Rückblick – 100 Jahre Küchwald-Krankenhaus

■ Mit unseren Sonderseiten anlässlich von *100 Jahren Küchwald-Krankenhaus* möchten wir die Geschichte unseres renommierten Krankenhauses aus verschiedenen Blickwinkeln und Zeitzeilen erinnernd beleuchten. Diese Erinnerungen sollen mit den Darstellungen der Gegenwart und der Zukunft des Klinikkomplexes, der zwischen 1994 bis zum Jahr 2015 ein einmaliges Investitionsprogramm erfuhr, korrespondieren.

Für die entsprechenden Materialien, Texte, Fotos und Hintergrundinformationen zeichneten insbesondere Andreas Walther (ehrenamtlicher Leiter der Medizinhistorischen Sammlung des Klinikums Chemnitz) und weitere Mitarbeiter der Sammlung, das Chefärzte-Kollegium des Klinikkomplexes Küchwald unter dem Ltd. Chefarzt Prof. Dr. med. Johannes Schweizer und Verwaltungsleiter Christian Rösler sowie für historische Bilder das Stadtarchiv der Stadt Chemnitz verantwortlich.

Wir bitten um Beachtung, dass einige Angaben nicht verifiziert werden konnten. Historische Feststellungen spiegeln im Übrigen nicht immer die Meinung der Verfasser wider. Die Akzentuierung lag auf der Darstellung der Fakten auf der Basis des vorliegenden Archivmaterials.

Uwe Kreißig
Marketing / Öffentlichkeitsarbeit

Kurze Geschichte des Krankenhauses Küchwald von 1915 – 2015

Bedingt durch die Unzulänglichkeiten des Stadtkrankenhauses Zschopauer Straße und fehlende Kapazitäten der seinerzeit wachsenden Stadt wurde 1899 der Plan zur Errichtung eines neuen Städtischen Krankenhauses gefasst. Das Hochbauamt fertigte einen Plan für eine Anlage mit 1000 Betten, was eine enorme Größe war. In der Folge kam es aus verschiedenen Gründen zu einer Verzögerung, die schließlich zu einer Neuplanung führte. Nun wollte man ein Krankenhaus mit 1625 Betten errichten, das zu den größten Einrichtungen in Europa gezählt hätte. Die enormen Ausmaße sind auf dem Originalplan von 1916 zu erahnen.

Die Anlage wurde von 1911 bis 1915 westlich der Leipziger Straße am Crimmitschauer Wald gebaut. Der Plan stammte von Architekt A. G. Meynig und Satdtbaurat Möbius. Errichtet wurde schließlich



Historische Postkarte vom Krankenhaus Küchwald aus der Eröffnungszeit 1915. Repro: Medizinhistorische Sammlung des Klinikums Chemnitz

nur der südliche Teil eines axialsymmetrisch geplanten drei- bis fünfgeschossigen Komplexes, einer Kombination von Pavillon- und Kammsystem in traditioneller Bauweise.

Das Krankenhaus erhielt von den Chemnitzern schnell die Bezeichnung „Küchwald“ zugeordnet, der sich ursprünglich auf den „Küchengarten“ der Mönche des ehemaligen Benediktiner-Klosters bezog, aber in der Chemnitzer Bevölkerung stark verwurzelt war.

Die Anlage umfasste eine Fläche von 128.385 Quadratmetern, bebaut wurden zunächst 27.142 Quadratmeter. Die Baukosten betragen ohne Grunderwerb 4.645.000 Reichsmark. Ende Oktober 1911 begannen die Arbeiten, die Übergabe an die Stadt erfolgte durch kriegsbedingte Verzögerungen nicht wie geplant im Herbst 1914, sondern erst im Sommer 1915. Durch die wirtschaftlichen Folgen des 1. Weltkrieges konnte die notwendige Vollendung der Anlage bis in die neunziger Jahre nicht realisiert werden.

Einweihung 1915

Der erste Patient wurde am 23. September 1915 aufgenommen. Durch den Krieg wurde das Krankenhaus auch bald als Lazarett genutzt. Bis Ende 1919 behandelten die Ärzte 2898 Soldaten.

In der Folgezeit wurde die Entwicklung des Krankenhauses wesentlich durch Hofrat Prof. Dr. med. Paul Adolf Carl Clemens geprägt, den die Stadt 1921 auch zum Direktor berief. Wichtige Investitionen, die Clemens anmahnte, unterblieben durch die angespannte Finanzsituation

der Stadt. Insgesamt handelte es sich dennoch um einen seinerzeit hochmodernen Komplex, der durch das eigene Heizhaus, die Wäscherei, Küche, Desinfektion und Apotheke mit Einschränkungen autark funktionierte.

Verfolgungen zu NS-Zeiten und kriegsbedingte Nutzung

Ein dunkles Kapitel begann am 8. März 1933 mit dem Aufziehen der Hakenkreuzfahne am Küchwald-Krankenhaus. Die Ausgrenzung von Angestellten jüdischen Glaubens begann unmittelbar, Ärzte, Pfleger, Schwestern und Hauspersonal waren gleichermaßen davon betroffen. Der neue Krieg zeitigte auch bald die gewohnten Folgen an der „Heimatfront“. Bereits kurz nach Kriegsausbruch wurde das Küchwald-Krankenhaus der Wehrmacht als Reservelazarett zur Verfügung gestellt, wodurch die Kapazitäten für die Bevölkerung sanken. Als technische Neuerung ist die Umstellung der elektrischen Anlage im Jahr 1937 festzuhalten. Die Schäden an den Gebäuden in Folge des 2. Weltkrieges hielten sich glücklicherweise in Grenzen.

Versuchsbau für das Interhotel Kongress

Einen Sonderfall stellte der Versuchsbau für das Interhotel *Kongress* im damaligen Karl-Marx-Stadt dar, der ab Mai 1968 in Gleitbauweise auf dem Grundstück des Küchwald-Krankenhauses errichtet wurde. Mit dem Gebäude sollten Erfahrungen für eine problemlose Errichtung des Hotelhochhauses genutzt werden. Die

Verwandtschaft zum 28-stöckigen Hotel in der Chemnitzer Innenstadt, das heute unter dem Namen *Mercure* betrieben wird, war nach dessen Sanierung nicht mehr so offenkundig wie einst, lediglich die durchgehende Abstufung der Fassade verriet die historische Verbindung. Das fünfgeschossige Haus, das lange Zeit als Schwesternwohnheim und im Erdgeschoss für den Betriebskindergarten *Sonnenkinder* diente, wurde im April/Mai 2008 vorgeblich wegen Bau-fälligkeit abgerissen.

Neubauten zu DDR-Zeiten

Einzig größerer Neubau im Küchwald-Krankenhaus zu DDR-Zeiten mit medizinischer Funktion war die Radiologische Klinik, die 1974/1975 nach einem Entwurf von J. Meyer gebaut wurde. Der Bau stellt ein eingeschossiges Tiefkörpersystem mit innenliegenden Räumen für Diagnostik und Therapie dar. Ergänzt wurde dieses Gebäude von einem Neubau für Strahlentherapie, der von 1983 bis 1985 entstand.

Nach der Wende konnte das Gros der Altbauten Zug um Zug saniert werden. Diese Häuser bieten einen vergleichbaren Komfort wie Neubauten. Nicht mehr erforderliche Bauten wie das einstige Heizhaus wurden abgerissen. Heute präsentiert sich der Klinikkomplex Bürgerstraße 2 / Küchwald als zeitgemäßer wie parallel grün umschlossener Gebäudekomplex inmitten des Crimmitschauer Waldes.

Neubauten Häuser 37 bis 40

Mit Förderung durch den Freistaat Sachsen konnte von 1994 bis 1996 das Bettenhaus 37 errichtet werden, in dem die Klinik für Innere Medizin III (Hämatologie) arbeitet. Im Anschluss entstanden von 1997 bis 1999 drei weitere große Neubauten für die Klinik für Gefäßchirurgie, Klinik für Thoraxchirurgie, Klinik für Innere Medizin IV (Pulmologie) und Innere Medizin V (Nephrologie). Diese modernen und hellen Häuser bieten Ärzten und Pflegepersonal für Behandlung und Pflege unserer Patienten optimale Bedingungen.

Parkhaus Bürgerstraße 2 / Küchwald

Auf einem 1999 angekauften Grundstück gegenüber des Standortes Bürgerstraße 2 / Küchwald wurde ein neues Parkhaus für Besucher, Patienten und Mitarbeiter errichtet. Der erste Spatenstich war am 17. März 2006. Durch rechtliche Probleme kam es im Anschluss zu einem längeren Baustopp und einer Überplanung des Projekts, die mit einer Kapazitätsverringering auf 413 Stellflächen

einherging. Ende März 2008 wurden die Bauarbeiten wieder aufgenommen. Seit Jahresende 2008 ist das Parkhaus in Betrieb. Die Parkprobleme im Bereich Bürgerstraße / Beyerstraße sind seitdem gelöst.

Verbindungsbau Haus 02/03

Der Verbindungsbau zwischen den Häusern 02 und 03 wurde von 2008 bis 2010 errichtet. Das Gebäude stellt den zentralen Anlaufpunkt für Patienten und Besucher dar. Damit erhielt der Klinikkomplex Küchwald erstmals in seiner Geschichte einen Empfangsbereich für Patienten, Besucher und Angehörige.

Vom Parkhaus aus kann man das Haus über eine Fußgängerbrücke auf kurzem Weg erreichen. In der modern gestalteten Eingangshalle mit Wintergartenatmosphäre befinden sich neben der Patientenaufnahme auch die Kasse und die Information. Komplettiert wird die Ausstattung durch einen Geldautomaten, öffentliches Telefon sowie Automaten für Telefonkarten und Kopfhörer. Im Erdgeschoss sind neben der Cafeteria ein Kiosk und der Friseur untergebracht. Das 1. Obergeschoss beherbergt eine kardiologische Funktionsabteilung. Im 2. Obergeschoss befinden sich ein moderner Konferenzraum und die Büros der Pflegedienstleitung.

Hybrid-Operationssaal

Der Hybrid-Operationssaal, der 2014 in Betrieb ging, stellt eine Kombination aus Operationssaal und einer hochwertigen Angiographieanlage

dar. Dadurch ist es möglich, bestimmte Gefäßoperationen am gesamten Gefäßsystem mittels 3D-Navigation ohne Röntgenstrahlung durchzuführen. Neben höherer Präzision wird parallel eine Strahlenreduktion für Patienten und Ärzte in Größenordnungen erreicht. Perspektivisch können in unserem Hybrid-OP auch aufwendigere Stents der gesamten Hauptschlagader, minimalinvasive Herzklappenimplantationen sowie weitere Anwendungen für unsere Patienten realisiert werden. Für den neuen Hybrid-Operationssaal sowie die Erweiterung des Zentralen OP-Saals im Standort Küchwald wurden Investitionen von rund 6,1 Millionen Euro aus Eigenmitteln realisiert.

Neubau der Klinik für Innere Medizin III für Hämatologie, Onkologie und Stammzelltransplantation

Am 28. August 2015 wurde der Neubau der Klinik für Innere Medizin III für Hämatologie, Onkologie und Stammzelltransplantation eingeweiht. Mit dem Neubau der Klinik für Innere Medizin III werden die Kapazitäten sowie die Behandlungsmöglichkeiten in den Bereichen Hämatologie, Onkologie und Stammzelltransplantation des Klinikums weiter ausgebaut und verbessert. Damit sind die erforderlichen Kapazitäten sowie die wohnortnahe Versorgung für hämatologische und onkologische Patienten langfristig gesichert. Mit dem Reinraumbereich erfüllen wir jetzt vollständig die aktuellen Empfehlungen des Robert-Koch-Institutes zur medizinischen Versorgung von immunsupprimierten Patienten.
(kr / red / Archiv MA/ÖA)



Die enormen Ausmaße des Küchwald-Krankenhauses sind auf dem Originalplan von 1916 zu erahnen.

Internistische Notfallstation im Küchwald



Dr. med. Axel Müller (Leitender Oberarzt der Klinik für Innere Medizin I), Arzthelferin Julia Weißbach, Oberärztin Dr. med. Carolin Kleta, Stationsleitung Schwester Yvonne Georgi und Oberarzt Dr. med. Lutz Baumgart (Leiter des Herzkatheterlabors; v.l.) gehören zum Team der KINA. Foto: Merkel



Dr. med. Falko Lohse, ehemaliger Chefarzt der Klinik für Unfall- und Gelenkchirurgie und erster Leiter der KINA.

Am 2. Januar 1995 wurde unter der Leitung von Dr. med. Falko Lohse, dem damaligen Chefarzt der Klinik für Unfall- und Gelenkchirurgie, die Notaufnahme im Krankenhaus Küchwald eröffnet. Bis zu diesem Zeitpunkt bestand nur das sogenannte Untersuchungszimmer (UZ). Dort wurden über viele Jahre internistische und chirurgische Notfallpatienten behandelt.

In der Notaufnahme gab es seinerzeit vier Behandlungsplätze, einen Reanimationsraum, einen kleinen OP-Saal mit Vorbereitungsraum für ambulante Eingriffe und zwei Beatmungsplätze. Behandelt wurden Notfall-Patienten mit allen internistischen, unfall-, thorax- und gefäßchirurgischen Krankheitsbildern inklusive Polytraumata. Seit 2008 leitet Prof. Dr. med. habil. Johannes Schweizer, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin I (Kardiologie, Angiologie, Intensivmedizin), die Notfallstation. Im selben Jahr wurden die

Räume umgebaut, erhielten eine neue Zufahrt und einen neuen Fahrstuhl. Seit dem 21. Juni 2011 ist die Station als Chest Pain Unit von der deutschen Gesellschaft für Kardiologie (CPU) zertifiziert. Die CPU ist eine spezielle Behandlungseinheit für Patienten mit Brustschmerzen.

Nach der Neustrukturierung der Notfallversorgung wurde sie zunächst als Cardio-Vasculäre-Behandlungseinheit (CVU) weitergeführt, bevor sie am 1. Februar 2013 als internistische Notfallstation im Küchwaldkrankenhaus (KINA) mit integrierter CPU wiedereröffnete. Behandelt werden hier Patienten mit kardiologischen, pulmologischen, nephrologischen und hämatologischen Krankheitsbildern sowie gefäß- und thoraxchirurgische Patienten.

Heute gibt es hier acht Behandlungsplätze, zusätzlich einen Schockraum zur Akutversorgung

schwerstkranker oder beatmeter Patienten und von Patienten nach Reanimation. Das Team unter der ärztlichen Leitung von Oberärztin Dr. med. Carolin Kleta und der pflegerischen Leitung von Yvonne Georgi besteht aus den internistischen Dienstärzten, 14 Schwestern und Pflegern sowie drei Arzthelferinnen. Für die Versorgung insbesondere der kardiologischen Patienten arbeitet das Team eng mit dem Herzkatheterlabor, der Funktionsabteilung und der kardiologischen Intensivstation K010 zusammen.

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Notaufnahme am Standort Küchwald fand am 30. September eine Fortbildungsveranstaltung Kardiologische Notfall- und Intensivmedizin mit reger Teilnahme statt.

Dr. med. Carolin Kleta
Oberärztin Klinik für Innere Medizin I



Prof. Dr. med. Johannes Schweizer, Chefarzt für Innere Medizin I



Krankensaal im Küchwald-Krankenhaus um 1915

Zentrale Zytostatikaherstellung

■ Im Krankenhaus Küchwald wurde 1993 die Abteilung Zentrale Zytostatikaherstellung aufgebaut, um unser Klinikum mit patientenbezogenen Zytostatikazubereitungen zu beliefern. Die Rekonstruktion des Hauses 8 im Jahr 2005 ermöglichte die Einrichtung eines neuen Herstellungstraktes mit Personal- und Materialschleuse, um den hohen Anforderungen an den Produkt- und Personalschutz Rechnung zu tragen. Gleichzeitig verbesserten sich mit dem klimatisierten Herstellungsraum und einem zusätzlichen Aufenthaltsraum die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiter der Klinikapotheke erheblich.

Der Bereich verfügt über moderne Computertechnik und ist an die Rohrpostanlage des Klinikums angeschlossen. Mit dem neuen Herstellungsbereich wurden optimale Arbeitsbedingungen für die Versorgung der Patienten geschaffen. Inzwischen werden für unser Klinikum und fünf zu versorgende Fremdkliniken mehr als 40.000 Zubereitungen jährlich hergestellt.

Dipl.-Pharm. Erika Awiszus

Fachapothekerin für Klinische Pharmazie, Onkologische Pharmazie



Krankenhausapotheke im Küchwald, Offizin



Pharmazierätin Renate Lübeck, ehemalige Leiterin der Krankenhausapotheke



Apothekenlabor



Entwicklung der Klinik für Innere Medizin I von 1996 bis 2015

■ Vor knapp 20 Jahren wurde Prof. Dr. med. habil. Johannes Schweizer zum Chefarzt der Klinik für Innere Medizin I (Kardiologie, Angiologie und Internistische Intensivmedizin) berufen. Ebenfalls 1996 wurden die Internistische Intensivstation K010 sowie der Herzschrittmacher-Operationssaal umgebaut – sowie erstmals ein implantierbarer Kardioverter/Defibrillator (ICD) eingesetzt. 1998 fand die Eröffnung des Herzkatheterlabors in der Klinik statt, wurde der 24-Stunden-Bereitschaftsdienst etabliert und mit diagnostischen Koronarangiographien und

Interventionen an den Herzkranzgefäßen (PCI) und an den Bein- und Beckenarterien (PTA) sowie Nierenarterien begonnen.

2001 wurde erstmals ein biventrikuläres ICD-System zur kardialen Resynchronisationstherapie implantiert, im gleichen Jahr zog das Herzkatheterlabor nach Umbau in seine jetzigen Räume. 2010 führte die Klinik intern die Klinikkoordination ein, im Jahr darauf wurde der Koronarangiographie-Messplatz mit Anbindung an das Röntgenarchivierungssystem PACS der Klinik erneuert. 2013

erweiterte die Klinik das Herzkatheterlabor um eine zweite Röntgenanlage. Und im vergangenen Jahr wurde erstmals während einer Koronarintervention eine Rotationspumpe implantiert.

(JS)

Infektionsstation K110 der Klinik für Innere Medizin II



Prof. Dr. med. habil. Ulrich Stölzel, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin II



Das Team der Infektionsstation K110 der Klinik für Innere Medizin II

■ Nach Fusion der internistischen Onkologie und Infektiologie im Standort Küchwald mit der Inneren Klinik im Standort Flemingstraße zur Klinik für Innere Medizin II im Jahr 2001 wurde deren Leitung an Prof. Dr. med. habil. Ulrich Stölzel (Infektiologe (DGI) und Gastroenterologe) übertragen. Unter schwierigen Bedingungen konnte die Infektionsklinik mit Reiseambulanz, Tropenmedizin und infektiologischer Ambulanz aufrechterhalten werden. Insbesondere der damalige Ärztliche Direktor Prof. Dr. med. Hans Döge setzte sich für den Erhalt der Infektionsklinik K110 ein. Es war notwendig, Personal zu qualifizieren und die Besetzung dieser Bereiche zu ordnen. Finanzielle Mittel für eine tropenmedizinische Ausbildung vor Ort wurden seitens der Geschäftsführung zur Verfügung gestellt.

Phasenweise gab es aber weder für die Station K110 noch für die Ambulanz eine ausreichende

und ärztlich belastbare Besetzung. Innerhalb von Tagen wurde der Betrieb der infektiologischen Ambulanz eingestellt, da eine niedergelassene Institution diesen Betrieb und die damit verbundenen Laborleistungen für sich in Anspruch nahm. Konzertiert durch nicht unerhebliche Anstrengungen, die Hilfe der Landesärztekammer Dresden, den kaufmännischen Leiter des MVZ, Hendrik Augustin, und den ärztlichen Leiter, Steve Rößler (Infektiologe DGI), ergab sich die Möglichkeit, diesen Bereich im MVZ langfristig am Leben zu erhalten.

Wir sind sehr stolz, dass derzeit mehr als 100 HIV-infizierte Patienten stationär und ambulant betreut werden. Darüber hinaus gibt es mehr als 150 Patienten mit Hepatitis C- oder B-Infektionen, die hochqualifiziert betreut sind. Es werden darüber hinaus Gelbfieberimpfungen und tropenmedizinische Beratungen

durchgeführt. Und auf der Infektionsstation K110 hat sich eine hervorragende medizinische Betreuung für Patienten mit Infektionserkrankungen, aber auch anderen unklaren Krankheitsbildern etabliert. Unter der oberärztlichen Leitung des Infektiologen Steve Rößler wurde ein motiviertes Team, gekennzeichnet durch ein hohes Maß an Kompetenz und Verantwortung, entwickelt. Durch die enge Zusammenarbeit mit der Intensivstation N038 in der Flemingstraße werden komplexe infektiologische, immunologische, kardiologische und gastroenterologische Krankheitsbilder hochkompetent versorgt. (US)



Infektionshäuser 11 und 12 im Küchwald-Krankenhaus, um 1915



PD Dr. med. Klaus Dohrn, einstiger Leiter der Infektionsklinik im Küchwald-Krankenhaus

Bewahrung und Tradition

Die Medizinhistorische Sammlung im Krankenhaus Küchwald

■ Die Geschichte der Medizinhistorischen Sammlung des Klinikums Chemnitz beginnt Ende der 70er Jahre, als ein Krankenpfleger nicht benötigte und veraltete Instrumente und Geräte aufbewahrte (siehe auch *Klinoskop* 2/1994). Mit der Zeit sind viele historische Sachzeugen zusammengekommen, sodass der sogenannte „Pflegekeller“ nicht mehr ausreichte. Ende der 1980er Jahre stellte der damalige Verwaltungsleiter Lothar Schumann auf dem damaligen Boden über der Station 6 im Küchwald-Krankenhaus einen Raum zur Verfügung und es entstand ein Traditionszimmer. Auch dieses füllte sich schnell, und es wurden fortan verschiedene Räume im Küchwald-Krankenhaus als Depot genutzt.

Nach der friedlichen Revolution fielen im Zuge von Neubeschaffungen besonders viele alte DDR-typische medizinische Gegenstände an. Die Sammlung konnte folglich als Privatsammlung nicht mehr fortgeführt werden, und im Jahr 2000 übernahm die Klinikum Chemnitz gGmbH die Sammlung als Betriebsmuseum. Nun wurden Räume im damaligen Badehaus renoviert und ein Ausstellungsraum durch Grafiker Wolfgang Schnecke gestaltet. Seitdem haben Tausende Besucher, vor allem Patienten und deren Angehörige sowie Schüler, die Sammlung gesehen und erlebt.

Schwerpunkt der Medizinhistorischen Sammlung sind die verschiedenen medizinischen Fachabteilungen. So haben wir Narkosemasken aus dem Bereich Anästhesie und Instrumente und einen Operationstisch aus dem Bereich der Chirurgie. Die Kardiologie ist mit alten Herzschrittmachern vertreten. Aus dem Bereich Endoskopie können Bronchos-, Gastro-, Rektos- und Zystoskope besichtigt werden. Aus den Bereichen Krankenpflege, Hygiene oder HNO sind Sachzeugen ausgestellt. Neben Überwachungs-, Narkose- und

Beatmungsgeräten werden medizinische Techniken an Schautafeln erklärt. Einmalig sind die sechs Dialysegeräte, die alle Generationen aus der DDR-Produktion umfassen. Neben der Sachzeugen-Sammlung, die inzwischen über 3.700 Gegenstände umfasst, besteht eine Bücherei mit Standardwerken der DDR-Medizin und Bücher über die Geschichte der Medizin, eine umfangreiche Sammlung von DDR-medizinischen Zeitschriften sowie eine Fotosammlung. Das Archiv umfasst medizinische Artikel von Chemnitzer Ärzten bis zu weltweiten medizinischen Erfolgen.

Gut ist die Zusammenarbeit mit bekannten Chemnitzer Institutionen wie dem Stadtarchiv, dem Geschichtsverein, der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen und dem Schlossbergmuseum

der Kunstsammlungen Chemnitz. Jährlich nehmen Vertreter an der Tagung des Arbeitskreises *Medizinhistorischen Museologie* teil, der deutschlandweit ausgerichtet wird.

In jüngster Zeit werden Ärztenachlässe und medizinische Raritäten zu uns gebracht, leider ist der Platz sehr begrenzt. Die Sammlung ist freilich kein nostalgisch angelegtes DDR-Museum, sondern soll einen Eindruck vermitteln, wie viel Zeit und Ideen von Ärzten, Pflegekräften und Technikern notwendig waren, um den heutigen modernen Stand der Medizin zu erreichen.

Fachkrankenpfleger Andreas Walther
Stationsleiter der K050 und ehrenamtl. Leiter der Medizinhistorischen Sammlung



Zystoskop



Brille, Optiker Richter, Chemnitz



Spektroskop Fotos (4): Archiv Medizinhistorische Sammlung



Bülau Drainage



Übergabe der neuen Fotoausstellung (Leiter der Medizinhistorischen Sammlung des Klinikums Chemnitz): Andreas Walther, Udo Bärthel und Sibylle Lorenz (WERBÄR e. K.), Dipl.-Desig. Kirsten Helmstedt und Johannes Helmstedt (Ausstellungsgestaltung Helmstedt | Schnirch | Rom; v. l.). Foto: Merkel

Öffnungszeiten

Medizinhistorischen Sammlung des Klinikums Chemnitz, Bürgerstraße 2, 09113 Chemnitz
Montag, Mittwoch und Freitag von 9 – 10.30 Uhr.

Diese Öffnungen werden ehrenamtlich von einem ehemaligen Krankenpfleger gewährleistet. Ein kleiner Kreis von Mitarbeitern arbeitet in der Arbeitsgemeinschaft Medizingeschichte Chemnitz mit. Interessierte aller Berufsgruppen sind herzlich willkommen.

Entwicklungsübersicht Krankenhaus Küchwald von den Jahren 1899 bis 2005

1899-1900

Die städtischen Kollegien beschlossen, ein neues Krankenhaus im Küchwald zu errichten.

1911-1915

Im Oktober 1911 war Baubeginn. Die Pläne hatten Stadtbaurat Richard Möbius und Stadtbaumeister Georg Meynig vom Hochbauamt Chemnitz erstellt. Geplant war eine Anlage mit 1.625 Betten. Durch Ausbruch des 1. Weltkrieges konnte das Bauvorhaben nur teilweise realisiert werden. Fertiggestellt wurden vier Krankengebäude der Inneren Abteilung, zwei Infektionshäuser, ein Dienstgebäude mit Apotheke, Labor, Aufnahme und Verwaltung, ein Badehaus, eine Prosektur, eine Küche, eine Wäscherei, ein Kessel- und Maschinenhaus, ein Desinfektionshaus, ein Magazin, ein Beamtenwohnhaus, ein Pfortnerhaus und ein Torhaus.

1915-1919

Am 15. September 1915 war Übergabe der Neubauten mit einer 580 Betten umfassenden Inneren Abteilung. Von 1915 bis 1919 bestand ein Lazarett mit 110 und später 160 Betten.

1922

Die erste Chemnitzer Krankenpflegeschule unter Leitung von MR Dr. med. Gabriel Schuster wurde gegründet.

1929

Das Krankenhaus erhielt eine chirurgische Abteilung und war damit als Vollkrankenhaus eingerichtet. Es wurden zwei Nebenhäuser in Baracken für rund 80 Patienten erbaut.

1939-1945

Ein Teil des Krankenhauses diente wieder als Lazarett.

1950

Das Krankenhaus hatte mit 942 Betten die historisch höchste Bettenzahl erreicht.

1969

Als Probekonstruktion für das Hotel *Kongress* entstand ein Schwesternwohnheim.

1976

Der Neubau der Radiologischen Klinik wurde in Betrieb genommen.

1983-1985

Errichtung eines Neubaus für Strahlentherapie.

1990

Der Containerbau für die Dialyseabteilung wurde eröffnet.

1994

In einem Containerneubau wurde eine Kardiologische Gemeinschaftspraxis mit Linksherzkathetermessplatz untergebracht.

1994-1996

Nach Plänen der Architekten Monerjan, Monerjan & Partner konnte von 1994-1996 das Bettenhaus 37 errichtet werden.

1996-1998

Es entstanden Neubauten (Häuser 38, 39 und 40) für die Bereiche Pulmologie, Gefäßchirurgie, Thoraxchirurgie, Nephrologie und Dialyse.

2000

Die Gesamtbettenkapazität lag bei 716.

Ärztliche Direktoren, Geschäftsführende Chefärzte, Leitende Chefärzte des Krankenhauses Küchwald

1915-1935

ChA Hofrat Prof. Dr. med. Paul Clemens

1935-1945

ChA OMR Dr. med. Christian Hansen

1945-1967

ChA OMR Prof. Dr. med. Manfred Schierge

1968-1989

ChA OMR Prof. Dr. sc. med. Siegfried Zimmermann

1990-1996

ChA Dr. sc. med. habil. Karl-Heinz Kratzsch

1996-1999

ChA Dr. med. habil. Klaus Dohrn

2000-2006

ChA Dr. med. Walter Volkmar

Seit 2006

ChA Prof. Dr. med. Johannes Schweizer

Medizinische Einrichtungen

Chirurgie

Am 4. September 1929 wurde eine Chirurgische Abteilung mit zwei Operationssälen und rund 100 Betten inklusive einer Kinderstation eröffnet. Zum Operationsspektrum gehörten Allgemeinchirurgie, Urologie und Gynäkologie.

In den 50er Jahren waren rund 180 Betten vorhanden. 1961 bis 1962 erfolgte der Anbau eines dritten Operationssaals. Ab 1964 konnte ein erster Anästhesist eingesetzt werden. Am 14. Oktober 1968 wurde die Chirurgische



Ärztecasino (1915)

Wachstation mit zwölf Betten eröffnet. 1968 erfolgte die Umbenennung der Chirurgischen Abteilung in Chirurgische Klinik.

In den 70er und 80er Jahren wurden auch spezielle gefäßchirurgische Eingriffe durchgeführt, die Desobliteration (Beseitigung von Gefäßverengungen) und Anlage von arterio-venösen Fisteln (Gefäßzugänge für Dialyse Zwecke).

Nach vier Jahren Bauzeit erfolgte am 1. September 1989 die feierliche Übergabe des rekonstruierten und erweiterten OP-Traktes mit vier OP-Sälen und einem Aufwachraum. Im gleichen Jahr wurde die Kinderchirurgische Station im Küchwald aufgelöst.

Ab 1992 kamen minimalinvasive Verfahren zur Anwendung. Diese sogenannte Schlüssellochchirurgie hat sich besonders bei Gallenblasenoperationen bewährt. Nach Abschluss von Umbauarbeiten und Schaffung kleinerer Patientenzimmer zu Anfang der 90er Jahre verfügte die Chirurgische Klinik über rund 110 Betten. Im Dezember 1998 erfolgte die Schließung des Bereichs Allgemeinchirurgie im Küchwald-Krankenhaus.

Ärztliche Leiter / Chefärzte

1929-1930: ChA Prof. Dr. med. Georg Konjetzny
1930-1934: ChA OMR Dr. med. Kurt Martini
1934-1945: ChA OMR Dr. med. Christian Hansen
1945-1947: ChA Prof. Dr. med. Heinrich Kuntzen
1947-1983: ChA OMR Dr. med. Werner Löbel
1984-1990: ChA MR Dr. med. Lothar Kubisch
1990-1998: ChA Dr. med. Falko Lohse

Unfall- und Gelenkchirurgie

1990 begann der Aufbau einer Traumatologischen Abteilung, die zunächst in der Chirurgischen Klinik integriert war. Hier erfolgt die operative Versorgung von Knochenbrüchen durch Schrauben, Platten und Nägel. Künstliche Hüft- und Kniegelenke werden nun eingesetzt. Haut- und Weichteildefekte können plastisch versorgt werden. Ab 1. Januar 1999 wurde die Klinik für Unfall- und Gelenkchirurgie gebildet. Es bestehen 46 Betten. Chefarzt wurde Dr. med. Falko Lohse.

Gefäßchirurgie

Die Klinik für Gefäßchirurgie wurde als selbständige Klinik mit 32 Betten im Januar 1999 im neubauten Haus 39 im Krankenhaus Küchwald gegründet. In der Klinik wird die operative Behandlung von Erkrankungen und Verletzungen der Arterien und Venen inklusive endovaskulärer, intraoperativer Rekonstruktionsverfahren durchgeführt. Bei Operationen an Bauchschlagadern kommen auch Stentprothesen zum Einsatz. Die erste endovaskuläre Stentprothese in Chemnitz wurde 2000 in der



Das Küchwald-Krankenhaus, Luftbild um 1918

Klinik für Gefäßchirurgie implantiert. Im 2004 gegründeten Gefäßzentrum arbeitet die Klinik eng mit anderen Kliniken zusammen.

Erster Chefarzt wurde 1999 Priv.-Doz. Dr. med. Alfred Schröder.

Thoraxchirurgie

Im Januar 1999 war Umzug der Abteilung Thoraxchirurgie vom Standort Zschadraß in das neubaute Haus 38 und Gründung der Klinik für Thoraxchirurgie im Krankenhaus Küchwald. Diese Veränderung erfolgte innerhalb des erfolgreichen Plans der Konzentration im Bereich Pneumologie. Häufig werden Patienten wegen Bronchialkarzinom (Lungenkrebs), Pneumothorax (Luftansammlung im Brustfellspalt) und Thoraxverletzungen behandelt. Zu den ausgeführten Operationen zählen die Entfernung von Lungenlappen, Bronchusplastiken und Brustwandteilentfernung.

Die Klinik verfügte zur Gründung über 32 Betten. Erster Chefarzt war Dr. med. Khalil Al-Zand.

Innere Medizin

Im Krankenhaus bestand zunächst nur eine Abteilung für Innere Medizin inklusive einer Infektionsabteilung. Am 23. September 1915 wurde der erste Patient aufgenommen. Gleichzeitig begann die Verlegung der Inneren Abteilung vom Krankenhaus Zschopauer Straße ins Küchwald-Krankenhaus.

1916/17 war in Chemnitz der Hungerwinter, Nahrungsmittel waren knapp. Patienten mit Hungerödemen mussten aufgenommen

werden. 1937 konnte das erste fahrbare Elektrokardiografiegerät angeschafft werden. Anfang der 50er Jahre hatte die Innere Abteilung eine Kapazität von rund 700 Betten. Ab 1969 findet man in Archivmaterialien die Bezeichnung Medizinische Klinik oder Innere Klinik.

Ärztliche Leiter der Inneren Klinik

1915-1935: ChA Hofrat Prof. Dr. med. Paul Clemens
1935-1945: ChA OMR Prof. Dr. med. Erich Schilling
1945-1967: ChA OMR Prof. Dr. med. Manfred Schierge
1968-1989: ChA OMR Prof. Dr. sc. med. Siegfried Zimmermann
1990-1996: ChA Dr. sc. med. habil. Karl-Heinz Kratzsch

1996 bestand in der Inneren Klinik eine Kapazität von 380 Betten. Es erfolgte die Aufteilung in:

Klinik für Innere Medizin I

(Kardiologie, Angiologie, Nephrologie, Allgemeine Innere Medizin)

Klinik für Innere Medizin II

(Infektionskrankheiten, Gastro-Enterologie, Onkologie)

Klinik für Innere Medizin III

(Hämatologie, Allgemeine Innere Medizin)

Ab 1999 ist die Klinikstruktur erneut geändert worden.

Es bestanden nun:

Klinik für Innere Medizin I

(Kardiologie, Angiologie, Allgemeine Innere Medizin)

Klinik für Innere Medizin II

(Infektionskrankheiten, Gastro-Enterologie, Onkologie)

Klinik für Innere Medizin III

(Hämatologie, Allgemeine Innere Medizin)

Klinik für Innere Medizin IV

(Pneumologie, Allergologie, Tuberkulose)

Klinik für Innere Medizin V

(Nephrologie)

Kardiologie/Angiologie

Am 5. Juni 1970 ist eine kardiologisch orientierte Wachstation eröffnet worden. Erster Leiter war OA Dr. med. Dieter Weber. Es waren elf Betten verfügbar. Aufgenommen wurden Patienten mit Herzinfarkt, Herzrhythmusstörungen, Thrombose, Magen-Darm-Blutungen, Bauchspeicheldrüsenentzündung, Nierenversagen oder Vergiftungen.

Zur technischen Ausrüstung gehörten damals Elektrokardiotachographen (EKG-Geräte mit Herzfrequenzanzeige und Alarmfunktion), zentrale Überwachungseinheit, externe Schrittmacher (kleine elektrische Impulsgeber zur Behandlung von Herzrhythmusstörungen), Defibrillator, Sauerstoffzelt oder Beatmungsgeräte.

Im Aufnahmerraum erfolgte die Basisversorgung der Patienten. Oft wurden zentralvenöse Katheter gelegt. Die Lokalisation erfolgte durch Röntgen oder Endo-EKG. Ab 1974 wurden Herzschrittmacher im separaten Eingriffsraum implantiert. Es handelte sich zunächst um Importgeräte der Firma Biotronik. Damals hatten Schrittmacher eine Masse von rund 200 g und Quecksilberbatterien mit einer Funktionsdauer zwischen ein bis zwei Jahren.

Auch über Anwendung der Pulmonalkatheter wird 1974 berichtet (spezielle Gefäßkatheter zur Messung des Lungenarteriendrucks). 1988 war das Gründungsjahr der Abteilung Kardiologie. Anfang der 90er Jahre kommen Echokardiografien (Ultraschalluntersuchungen des Herzens) zur Anwendung. 1998 konnte ein neuer Linksherzkathetermessplatz in Betrieb genommen werden.

Seit 1996 ist der Bereich Kardiologie/Angiologie in der Klinik für Innere Medizin I integriert, die von ChA Prof. Dr. med. habil. Johannes Schweizer geleitet wird. Zur Zeit bestehen rund 110 Betten.

Infektionskrankheiten

Durch die Kriegsereignisse mussten ab 1915 viele Erkrankte mit Pocken, Fleckfieber und Malaria behandelt werden. 1918 kam es zu einer schweren Grippeepidemie. Infolge der Kriegs- und Hungerjahre stieg der Tuberkulosen 1918/19 sprunghaft an und einer Ruhrepidemie musste 1919 mit einfachen Möglichkeiten begegnet werden. 1929 gab es eine große Grippeepidemie und außerdem waren zahlreiche Pockenranke zu behandeln.

Auch nach dem 2. Weltkrieg und den Folgejahren kam es zu einem starken Anstieg von Infektionskrankheiten, sodass viele Patienten mit Tuberkulose, Typhus, Diphtherie, Fleckfieber und Ruhr hier Aufnahme fanden. 1950 führte die Infektionsabteilung 300 Betten (150 Betten für Tuberkulosepatienten und 150 für sonstige Infektionsranke).

Im Sommer 1954 gab es in Chemnitz eine Typhusepidemie und 1957 eine Grippeepidemie. Durch konsequente Impfung konnte in den 50er Jahren ein starker Rückgang von Erkrankungen an Kinderlähmung und Diphtherie festgestellt werden.

In den 60er Jahre stellten infektiöse Hepatitis-erkrankungen einen Behandlungsschwerpunkt dar. Im Dezember 1967 erfolgte die Gründung einer Infektionsklinik mit drei Stationen und 170 Betten, deren erste Leiterin MR Dr. Brückner war. In dieser Klinik eröffnete man im Folgejahr eine Tollwutimpfstelle sowie eine Untersuchungs- und Impfstelle für Auslandsreisende. 1969 grassierte erneut eine schwere Grippeepidemie, sodass sogar eine Besucher-sperre angeordnet werden musste.

Durch die ansteigende Zahl an Erkrankungen mit HIV und AIDS wurde 1987 eine AIDS-Beratungsstelle eingerichtet.

Von 1983-1996 leitete ChA Dr. med. habil. Klaus Dohrn die Infektionsklinik mit 80 Betten, bis sie als Abteilung in die Klinik für Innere Medizin II integriert wurde. Hier werden vor allem Patienten mit Hepatitis B und C sowie Immunschwäche und deren Folgen behandelt. Die Daten zahlreicher Patienten konnten zum Erfolg großer wissenschaftlicher Studien beitragen.

Gastroenterologie

1974 wurde erstmals mit einem flexiblen Gastroskop im Klinikum untersucht. Bereits im Folgejahr wurde ein Koloskop erworben. Es folgte die Eröffnung der Abteilung für Gastroenterologische Endoskopie, deren erster Leiter OA Dr. med. Karl-Heinz Kratzsch wurde. Zu Beginn der 80er Jahre kamen neue innovative Medikamente (so H2-Blocker) zur

Behandlung von Magen- und Zwölffingerdarmgeschwüren zum Einsatz. Das Spektrum gastroenterologischer Untersuchungen konnte durch Darstellung der Gallen- und Bauchspeicheldrüsengänge (ERCP) entscheidend erweitert werden. Auch hier war die Abteilung eine der ersten in der DDR, in der man nichtoperativ Steine aus den Gallenwegen entfernte. 1993 konnte ein Endosonografiegerät für Diagnostik und Therapie des oberen Magen-Darmtraktes und ein Laser für lokale Tumorbehandlungen angeschafft werden. Unter Leitung von OA Dr. med. Stibenz wurden viele innovative Techniken schnell und erfolgreich in die Praxis umgesetzt. 2003 erfolgte die Zusammenlegung der beiden Endoskopie-Einrichtungen als neue Station am Standort Flemmingstraße in der Klinik für Innere Medizin II unter der Leitung von Chefarzt Prof. Dr. med. Ulrich Stölzel. Am Standort Küchwald erfolgt aber weiterhin die Betreuung von Patienten mit gastroenterologischen Erkrankungen.

Hämatologie

1996 entstand im neu erbauten Haus 37 die Klinik für Innere Medizin III. Dies geschah durch Verlegung des Bereichs Hämatologie-Onkologie vom Krankenhaus Scheffelstraße. Hier wurden 64 Betten und 10 Tagesplätze untergebracht. Für die Patienten hatten sich dadurch die Aufenthaltsbedingungen deutlich verbessert. Im Mittelpunkt stehen die Diagnostik und Therapie von Blutkrankheiten, Gerinnungsstörungen und bösartigen Organumoren. 1997 erfolgten weitere Verlegungen vom Krankenhaus Scheffelstraße, sodass neben der Hämatologie-Onkologie auch ein Bereich für Allgemeine Innere Medizin entstand.

Im Jahr 2005 wurde die Station K371 zur Stammzelltransplantations-Abteilung umgebaut. Es entstand ein stationärer Bereich mit Intermediate-Care, ein teilstationärer und ein ambulanter Bereich. Zugunsten dieser Abteilung wurden die allgemeinen inneren Betten aufgegeben.

Chefärzte

1996-2003: ChA Dr. med. Friedrich Fiedler
Seit 2003: ChA Dr. med. habil. Matthias Hänel

Onkologie

Anfang der 80er Jahre erfolgte zunehmend der Einsatz von Medikamenten zur Behandlung von Geschwulsterkrankungen (antineoplastische Chemotherapie), die sehr zeitig in das Behandlungskonzept von Patienten unserer Region integriert wurden. Diese Medikamente werden heute vorwiegend über zentrale Venenkatheter und PORTs verabreicht. Die Möglichkeiten von unterstützenden Tumortherapien verbesserten spürbar die Verträglichkeit der Behandlungen.



Medizinhistorische Sammlung: altes Apothekenregal

Hierzu gehören die psychische Stützung und die häusliche Betreuung durch unseren Sozialdienst.

Seit vielen Jahren leitet PD Dr. med. habil. Detlef Quietzsch die Abteilung für Internistische Onkologie an der Klinik für Innere Medizin II. In enger Zusammenarbeit mit der Chirurgischen Klinik und der Klinik für Strahlentherapie wird im Behandlungszentrum für gastroenterologische Tumore die Therapie von Tumorerkrankungen mit modernsten Geräten und Methoden gewährleistet. Auch zu Rehabilitationseinrichtungen und ambulant behandelnden Onkologen besteht guter Kontakt. Viele Arbeitsergebnisse werden auch in aktuelle wissenschaftliche Studien einbezogen.

Pneumologie

Durch Zusammenlegung der Fachkrankenhäuser Waldenburg, Zschadraß und Chemnitz-Borna entstand 1999 die Klinik für Innere Medizin IV (Lungenkrankheiten, Allergologie, Intensivmedizin und Schlafmedizin). Sie verfügt in den neuerbauten Häusern 38 und 39 über 142 Betten, die auf vier Stationen verteilt sind. Die angeschlossene Intensivstation mit 14 Betten ist auf Beatmungsmedizin spezialisiert und versorgt auch Patienten anderer Kliniken. In der Endoskopie- und Lungenfunktionsabteilung ermöglichen modernste Geräte und Techniken umfassende Untersuchungen an den Atmungsorganen. Die Ausstattung wird durch eine Inhalationsabteilung und durch physiotherapeutische Betreuung ergänzt.

Erster Chefarzt der Klinik war Prof. Dr. med. habil. Ernst-Wilhelm Schmidt (1999-2014).

Nephrologie und Dialyse

Unter Leitung von OA MR Dr. med. Klaus Schirmer wurden ab März 1970 Hämodialysen durchgeführt. Die Hämodialyse (Blutreinigung) wird zur Behandlung von Patienten mit Nierenversagen angewendet. Dabei wird das Blut durch einen Dialysator (künstliche Niere) geleitet und von harnpflichtigen Stoffen befreit. Zur Anwendung kamen zunächst Kastendialysatoren vom Typ *Aue*. Damals waren zwei Dialyseplätze vorhanden.

Am 15. Juni 1972 ist das Dialysezentrum mit sechs Plätzen für chronische Hämodialysen und einem Platz für akute Dialysen eröffnet worden. Die Kastendialysatoren sind in den 70er Jahren durch modernere Spulendialysatoren und Kapillardialysatoren ersetzt worden. 1980 standen schon neun Dialysegeräte vom Typ *Aue* aus DDR-Produktion und zwei Importgeräte zur Verfügung.

Auch verschiedene dialyseähnliche Verfahren kommen zum Einsatz. Dazu gehören seit Anfang der 80er Jahre die Hämo-perfusion (Entgiftung mit Hilfe von Spezialfiltern) und ab Mitte der 80er Jahre die Plasmapherese (Plasmaabtrennung mit nachfolgendem Plasmaersatz). 1985 waren 16 Dialyseplätze vorhanden.

Nach einer Bauzeit von zwei Monaten konnte im November 1990 eine weitere Dialysestation in Containerbauweise mit 20 Plätzen übergeben werden. 1993 folgte die Eröffnung einer nephrologischen Station. Am 1. Dezember 1999 war feierliche Einweihung des neuen Nephrologischen Zentrums mit 45 Dialyseplätzen. Hier können rund 150 Patienten behandelt werden.

Seit 1999 besteht für den Bereich Nephrologie / Dialyse eine eigenständige Klinik für Innere Medizin V. Zur Zeit sind 49 Dialyseplätze und 24 nephrologische Betten vorhanden.

Chefärzte der Klinik für Innere Medizin V:
1999-2001: ChA Prof. Dr. med. Lutz Wagner
Seit 2001: ChA Prof Dr. med. Torsten Siepmann

Kinderheilkunde

1915 standen im Frauen- und Kinderhaus 110 Betten für Kinder und 50 für Säuglinge bereit. Diese Stationen wurden als Säuglings- und Kinderabteilung sowie Kinderheimabteilung bezeichnet. Zum Personal gehörten zunächst eine Säuglingsschwester und mehrere Pflegerinnen. 1924 konnte eine selbstständige Kinderabteilung geschaffen werden. Die Diphtherieabteilung vom Krankenhaus Zschopauer Straße wurde in das Küchwald-Krankenhaus verlegt und der Kinderabteilung angegliedert.

Aus Statistiken ist zu entnehmen, dass oft Kinder mit Infektionskrankheiten wie Masern, Scharlach, Röteln, Keuchhusten, Tuberkulose, Kinderlähmung und Hirnhautentzündung aufgenommen wurden. 1938 ist die Kinderabteilung in das Krankenhaus Dresdner Straße verlegt worden.

Ärztliche Leiter:

1924-1933: Dr. med. Rudolf Kochmann
1933-1935: Dr. med. Ullrich Grüninger
1935-1938: Dr. med. Hans Gottlieb Huber

Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde

Am 1. Juni 1934 wurde eine Ohren-, Hals- und Nasenstation eröffnet, die durch Dr. med. Rudolf Hübner im Nebenamt geleitet wurde. 35 Betten standen zur Verfügung. 1940 wurde die Abteilung im Küchwald-Krankenhaus geschlossen.



Medizinhistorische Sammlung: Narkose- und Beatmungsgerät



Sektionssaal der Pathologie

Haut- und Geschlechtskrankheiten

1938 ist die Abteilung für Haut- und Geschlechtskrankheiten mit 127 Betten in das Küchwald-Krankenhaus verlegt worden. 1940 erfolgte die Rückverlegung in das Krankenhaus Zschopauer Straße.

Ärztlicher Leiter war von 1939-1940 OMR Prof. Dr. med. Richard Frühwald.

Diabetes und Stoffwechselkrankheiten

Am 1. Januar 1966 entstand die Klinik für Diabetes und Stoffwechselkrankheiten. Etwa 115 Betten waren vorhanden. 1982 wurde diese Klinik in den Neubau Flemmingstraße verlegt. Die ärztliche Leitung lag von 1966-1981 in den Händen von ChA OMR Prof. Dr. sc. med. Alexander Dempe.

Psychosomatik

Im November 1982 war Eröffnung der Psychosomatischen Abteilung mit 12 Betten. Berichte über dynamische Gruppenpsychotherapie, autogenes Training und Gestaltungstherapie liegen vor. Rund 150 Patienten wurden pro Jahr aufgenommen. 1988 wurde die Abteilung in die Klinik Riedstraße verlegt. Ärztlicher Leiter war von 1982-1988 OA Dr. med. Hansknut Röder.

Radiologie

Das Röntgenkabinett mit Dunkelkammer wurde 1915 im Obergeschoss des Badehauses untergebracht. So wurden im Jahr 1922 524 Aufnahmen, 1479 Durchleuchtungen und 177 Behandlungen durchgeführt. Ab 1930 findet man die Bezeichnung Röntgenabteilung, seit Anfang der 70er Jahre die Bezeichnung Klinik für Radiologie.

Nach über 3-jähriger Bauzeit konnte 1976

ein Röntgenneubau eingeweiht werden. Hier wurden neue Geräte zur Angiografie (Gefäßdarstellung) und Cäsiumbestrahlung untergebracht. Ab dem 2. Januar 1980 wurden erste Bestrahlungen mit dem Linearbeschleuniger Neptun 10 p durchgeführt.

1983 konnten der Klinik zwei Bettenstationen mit insgesamt 82 Betten angeschlossen werden. 1983-1985 wurde ein Neubau für Strahlentherapie errichtet.

1986 ist ein Ultraschalldiagnostikgerät SB 30 im Einsatz. Anfang 1992 wurde ein Computertomografiegerät der Firma Philips installiert. 1995 war Beginn der Kontakttherapie, so zur Behandlung von Tumoren im Bereich der Verdauungsorgane. 1999 erfolgte die Konzentration am Standort Küchwald durch Schließung der Abteilung Strahlentherapie am Standort Nordstraße.

Durch Neustrukturierung im Jahre 2000 entstanden das Institut für Diagnostische Radiologie (Erster Chefarzt: Dr. med. Walter Volkmar) und die Klinik für Radioonkologie (Erster Chefarzt: Dr. med. Dieter Baaske). Im November 2001 erfolgte die Inbetriebnahme eines Mehrschicht-Spiral-Computertomographen. Nach Rekonstruktion konnten 2003 die Stationen K051-053 neu eröffnet werden.

Ärztliche Leiter:

1930-1965: ChA OMR Dr. med. Herbert Hippe
 1968-1979: ChA OMR Prof. Dr. med. habil. Wilhelm Dalicho
 1980-1990: ChA MR Prof.Or.sc. med. Klaus Neumeister
 1990-2000: ChA Dr. med. Walter Volkmar

Pathologie

Die Prosektur wurde nach dem 1. Weltkrieg in Betrieb genommen und stand zunächst unter Leitung des Pathologisch-Hygienischen Instituts Feldstraße. Anfangs wurden nur Sektionen durchgeführt.

Ab 1927 wurde organisatorische Selbstständigkeit erreicht. Zum Aufgabengebiet gehörten nun auch histologische und bakteriologische Untersuchungen. Seit 1951 trägt das Institut den Namen Dr.-Panofsky-Haus. In den 70er Jahren begannen Arbeiten zur Zellkultivierung und Chromosomenpathologie.

1998 war Umzug in das neu eröffnete Dr.-Panofsky-Haus im Krankenhaus Flemmingstraße. Das alte Gebäude wurde umgebaut und dient seit 2001 als psychiatrische Tagesklinik.

Ärztliche Leiter:

1927-1939: ChA Dr. med. Walther Panofsky
 1945-1951: ChA Dr. med. Walther Panofsky
 1951-1978: ChA OMR Dr. med. habil. Karl Krauß
 1978-1995: ChA Dr. med. habil. Horst Waller
 1996-2010: ChA Dr. med. habil. Jörg-Olaf Habeck

Poliklinik

Nach Umbau des Magazingebäudes konnte am 1. Februar 1949 die neue Poliklinik mit den Fachabteilungen für Innere Medizin und Chirurgie eröffnet werden. Anfang der 90er Jahre wurde die Poliklinik aufgelöst. Seitdem sind verschiedene Privatpraxen im Haus untergebracht.

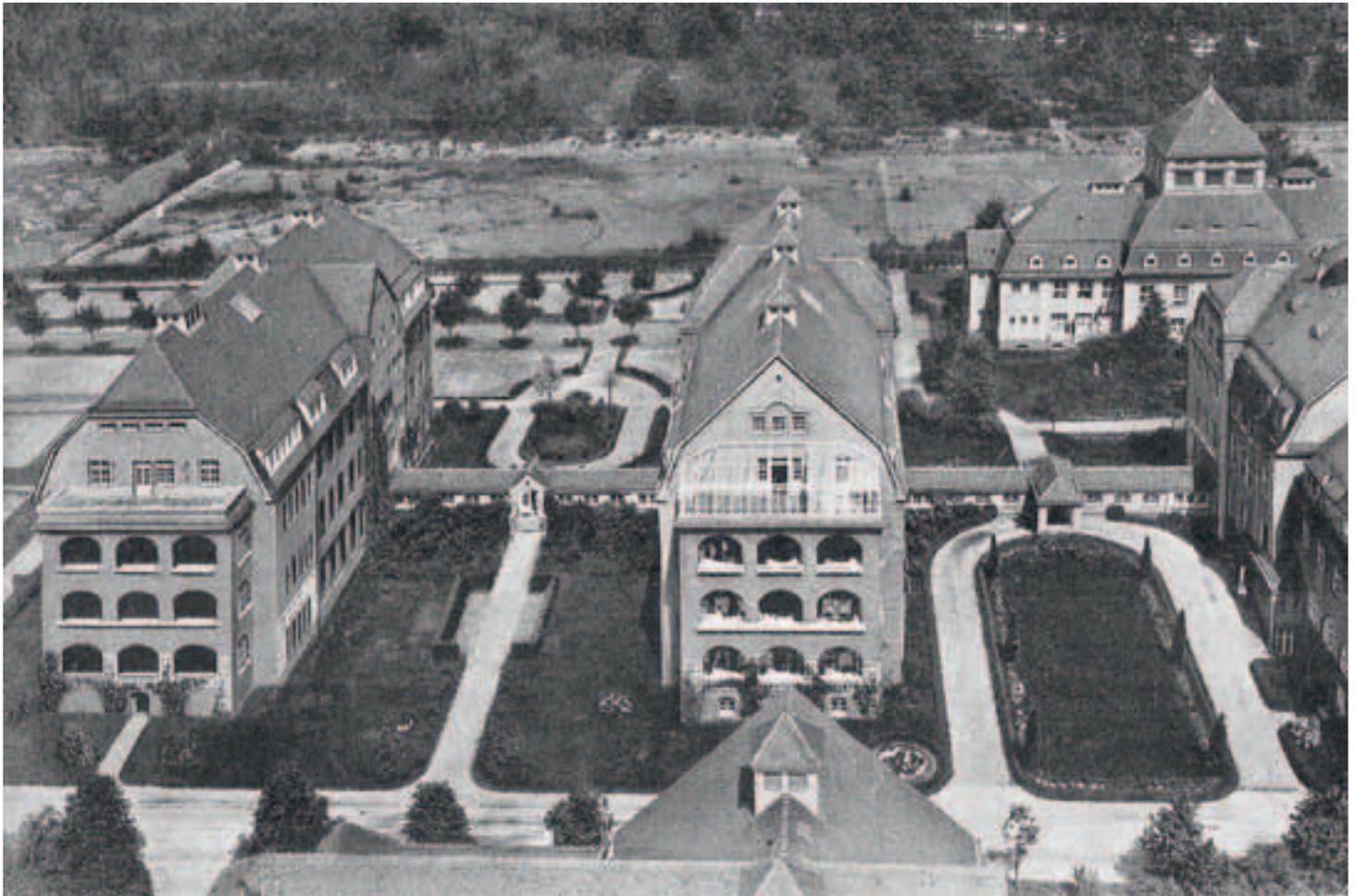
Labor

Das Hauptlaboratorium im Dienstgebäude ist nach dem 1. Weltkrieg eröffnet worden. Anfang der 20er Jahre war ein Spektralapparat vorhanden. Zur Bestimmung von Blutfarbstoffen konnten Mikromethoden eingesetzt werden. Neben dem Hauptlabor bestanden auch einzelne kleinere Speziallaboratorien. Zu den Standarduntersuchungen gehören die Kontrolle von Blutbildern, Elektrolyten, Gerinnungswerten und Eiweißen.

Die Anzahl der Blutgruppenbestimmungen erfuhr in den 60er Jahren eine Zunahme, da seitdem verstärkt transfundiert wurde. Mitte der 70er Jahre wurde über Blutgasanalytik inklusive Säure- und Basenstatus berichtet. In den 90er Jahren wurde ein modernes Automatenlabor aufgebaut. Computer und Rohrpostanlage gehören heute zum Laboralltag.

Apothek

Die Apothekenräume waren ab 1915 im Erdgeschoss und Keller des Verwaltungsgebäudes



Luftaufnahme Küchwald Krankenhaus gegen 1920

untergebracht. In den 50er Jahren konnten erste Infusionslösungen hergestellt werden. 1982 war Umzug der Apotheke in das Krankenhaus Flemmingstraße. Bis 1995 bestand noch eine kleine Abteilung zur Anfertigung von Infusionslösungen. Die Eigenproduktion antineoplastischer Medikamente ist seit 1993 möglich. In den ehemaligen Apothekenräumen wurde 1994 eine Rettungsstelle eingerichtet.

Physiotherapie

1915 konnte ein Badehaus mit Wannen- und Brausebädern, Bewegungsbad, Dampfdusche, Lichtbädern, Sandbad und Räumen für elektrische Behandlungen, Massagen und Inhalationen in Betrieb genommen werden. 1999 erfolgte der Umzug der Abteilung in die modernen Häuser 38/39.

Küche

Das Küchengebäude ist als Teilausführung fertiggestellt worden. Die Küche war von 1915 bis 1997 in Betrieb. Die Aufgaben wurden in das neue Küchenhaus in der Flemmingstraße 2 verlegt.

Wäscherei

Von 1915 bis 1994 war ein eigener

Wäschereibetrieb möglich. Ab 1994 wurde die Wäscheversorgung von einer Fremdfirma übernommen. Das ehemalige Wäschereigebäude wird seit 1999 als Ambulantes Rehabilitationszentrum genutzt.

Kesselhaus

1915 wurde das Kesselhaus für Wärme- und Stromversorgung in Betrieb genommen. Durch zwei Dampfturbinen konnte zeitweise eine Stromversorgung des gesamten Krankenhauses ermöglicht werden. Für die Kohlielieferungen war eine eigene Gleisanschlussanlage an die Eisenbahnlinie Chemnitz-Obergrüna hergestellt worden.

Bis 1968 ist die Niederdruck-Dampfheizung in Betrieb gewesen. Im gleichen Jahr erfolgte die Umstellung der Versorgung auf Fernwärme. Der alte 60 Meter hohe Schornstein wurde Anfang der 80er Jahre abgetragen.

(Hinweis: Die Fassung wurde nur minimal angepasst und enthält daher auch vergangene Schreibweisen.)



Das alte Heizhaus mit dem zu DDR-Zeiten erreichten Schornstein aus Betonfertigteilen, der nach der Umstellung der Wärmeversorgung auf Fernwärme überflüssig wurde und inzwischen abgerissen ist. Foto: Kreißig, MA/ÖA

Quellenverzeichnis

Allgemeines Programm für den Neubau eines Krankenhauses in Chemnitz, 3. März 1900

Das neue Krankenhaus Chemnitzer Neueste Nachrichten, 24. Mai 1900, Nr. 118

Das neue Krankenhaus Allgemeine Zeitung, 9. Juli 1911

Die Krankenhaus-Neubauten im Crimmitschauer Wald Allgemeine Zeitung, 9. Mai 1915, Nr. 106

Übergabe der neuen Krankenhausanlagen im Küchwald Allgemeine Zeitung, 17. September 1915, Nr. 216

Eine Wanderung durch das Küchwald-Krankenhaus Chemnitzer Neueste Nachrichten, 18. September 1915, Nr. 217

Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Fabrik- und Handelsstadt Chemnitz Chemnitz: Rat der Stadt, 1902-1935

Uhle, P.: Die Chemnitzer Lazarette und Verwundetenfürsorge Allgemeine Zeitung, 9. Mai 1917, Nr. 105

Uhle, P.: Chemnitz in großer schwerer Zeit 1914-1919. - Thüringer Verlag Ernst Otto Weller, 1919; S. 143, 146, 149

Bei Kranken und Genesenden Allgemeine Zeitung Chemnitz 23. November 1924, Nr. 274

Schenker: Die städtischen Krankenanstalten. In: Buch der Stadt Chemnitz, 1926, S. 115 ff.

Die städtischen Krankenanstalten Chemnitzer Neueste Nachrichten, 30. Dezember 1927, Nr. 303

Küchwaldkrankenhaus Ausbau Allgemeine Zeitung, 13. Oktober 1928, Nr. 241

Erweiterung der Stadtkrankenhäuser Chemnitzer Tageblatt, 21. Dezember 1928, Nr. 352

Der Ausbau der Krankenhäuser Allgemeine Zeitung, 2. April 1929, Nr. 93

Vom Stadtkrankenhaus Allgemeine Zeitung, 30. Juni 1929, Nr. 150

Vom Krankenhaus Allgemeine Zeitung, 9. Juli 1929, Nr. 157
Eröffnung der 2. chirurgischen

Abteilung im Küchwald Der Kämpfer, 5. September 1929, Nr. 207

Geheimrat Reichel in den Ruhestand Allgemeine Zeitung, 9. Januar 1930, Nr. 7

Direktoren-Wechsel in den städtischen Krankenhäusern Chemnitzer Neueste Nachrichten, 29. März 1930, Nr. 75

Hofrat Clemens. Zu seinem 60. Geburtstag Allgemeine Zeitung, 14. August 1930, Nr. 188

Kleine Kranke werden betreut Allgemeine Zeitung, 28. September 1930, Nr. 227

Neuer Leiter im Küchwaldkrankenhaus Chemnitzer Tageszeitung, 2. Dezember 1935, Nr. 335

Lautsch, H.: Verzeichnis der deutschen Ärzte und Heilanstalten. - Georg Thieme Verlag Leipzig, 1937, S. 69

Ausbau der städtischen Krankenanstalten Allgemeine Zeitung, 8. April 1938, Nr. 83

Ausbau des Küchwaldkrankenhauses Allgemeine Zeitung, 24. November 1938, Nr. 274

Für den Wiederaufbau der Volksgesundheit Volksstimme, 18. Juni 1947

Eröffnung der zweiten städtischen Poliklinik Volksstimme, 1. Februar 1949

40 Jahre städtischer Forscher Volksstimme, 23. Juni 1950

Dr. Panofsky Die Union, 10. Februar 1951

Sie arbeiten für die Gesundheit unserer Chemnitzer Einwohner Volksstimme, 4. Dezember 1951, Nr. 281

Schierge, M.: Festrede 40 Jahre Küchwaldkrankenhaus September 1955

40 Jahre Krankenhaus am Küchwald Die Union, 18. Oktober 1955, Nr. 246

Operationsaal in Blau Sächsisches Tageblatt, 21. Februar 1962

Neuer Operationstrakt im Küchwaldkrankenhaus Sächsische Neueste Nachrichten, 22. Februar 1962

Küchwaldkrankenhaus verfügt über 900 Betten Neues Deutschland, 19. Juni 1965

Schierge, M.: Festrede anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Krankenhauses Küchwald Karl-Marx-Stadt zur Festveranstaltung am 22. Juni 1965

Neue Wachstation im Küchwaldkrankenhaus Freie Presse, 16. November 1968

Starke, F.: Internistische Wachstation Freie Presse, 6. Juni 1970

Neues Dialysezentrum im Klinikum am Küchwald Freie Presse, 25. August 1972

Weber, D., Zimmermann, S.: Internistische Intensivmedizin - 3-jähriger Erfahrungsbericht. In: Zeitschrift für die gesamte Innere Medizin und ihre Grenzgebiete, Jahrg. 29 (1974), S. 228-232

Stippvisite in der neuen Radiologischen Klinik am Küchwald Visite, März 1976, Nr. 5, S. 4/5

Orden *Banner der Arbeit*, Stufe II für Kollektiv der Dialyseabteilung im Klinikum Visite, Mai 1976, Nr. 8, S. 4/5

Zusammenarbeit verstärken Visite, April 1977, Nr. 5, S. 5

Lokalisationsdiagnostik von Cavakathetern durch Endo-EKG Visite, Mai 1977, Nr. 6, S. 7

Neue Technik hilft uns Patientenleben retten Visite, August 1977, Nr. 12, S. 1

Preis der Medizin für AUTORA-Entwicklerkollektiv Visite, Dezember 1977, Nr. 19, S. 1

Würdigung umfangreicher Arbeit Visite, Dezember 1978, Nr. 21, S. 2

Schüler, W.: Linearbeschleuniger wird montiert Visite, Juni 1979, S. 7

Fröhlich, R.: Termingemäße Übergabe Visite, September 1979, Nr. 12, S. 4/5

Fakten aus drei Jahrzehnten Visite, Oktober 1979, Nr. 13, S. 8

Linearbeschleuniger wurde termingemäß ... Visite, Januar 1980, Nr. 1, S. 1

Jetzt wird an 6 Tagen dialysiert Visite Juli 1980, Nr. 12, S. 2
Weber, D.: Zehn Jahre internistische Intensivtherapiestation im Klinikum Küchwald Visite, August 1980, Nr. 14, S. 1

Untersuchungs- und Impfstation für Auslandsreisende ... Visite, Juli 1981, Nr. 11, S. 1

Wendler: Die Apotheke am BKH ist sein Verdienst Visite, Februar 1982, Nr. 4, S. 7

20000 Dialysen seit 1972 im Klinikum Küchwald Visite, Mai 1982, Nr. 9, S. 1

Erster Facharzt für Psychotherapie in Karl-Marx-Stadt Visite, Juni 1982, Nr. 12, S. 7

Psychosomatische Abteilung eröffnet Visite, Januar 1983, Nr. 1, S. 2

Klemm: Bereits im Oktober ist Probetrieb in der Strahlentherapie Visite, August 1984, Nr. 13, S. 1

Patientenwirksame Übergabe des Strahlentherapiebaus ... Visite, Juli 1985, Nr. 12, S. 1

Röder: Unsere psychosomatische Abteilung ... Visite, August 1986, Nr. 14, S. 3

Dippmann, S.: Vielfalt der Aufgaben stellt hohe Anforderungen an die Mitarbeiter Visite, Oktober 1986, Nr. 17, S. 6

Notwendig ist das bewußte, schöpferische Handeln ... Visite, März 1987, Nr. 5, S. 4

Emsig gebaut wird im Küchwaldkrankenhaus Freie Presse, 7. April 1987

Pötzsch, R.: Eine hohe kollektive Leistung ... Visite, Juni 1987, Nr. 10, S. 7

Dohrn.: Mit der Kraft des Kollektivs ... Visite, Juli 1987, Nr. 12, S. 5

Präsente für unsere Bürger auf dem Geburtstagstisch Freie Presse, 6. Oktober 1989

Hermann, K.: Ein neuer Operationstrakt mit moderner Technik Blick, 18. Oktober 1989

75 Jahre Küchwaldkrankenhaus ... Die Union, 19. September 1990, Nr. 219

Pressemitteilung Die Union, 16. Oktober 1990

Dialysezentrum in Chemnitz übergeben Freie Presse, 17. November 1990

Neue Anlage für Strahlentherapie Freie Presse, 6. Juni 1991

Neue Intensivstation in Chemnitzer Küchwald-Klinikum Freie Presse, 30. Oktober 1992

Moderne Technik verbindet zwei Diagnoseverfahren Freie Presse, 13./14. Februar 1993

Grundsteinlegung für Bettenhaus Freie Presse, 30. August 1994

Elbbach, A.: Die nephrologische Abteilung des Krankenhauses Küchwald Klinoskop 2/1994, S.2

Notaufnahme wieder in Betrieb Freie Presse, 1. Februar 1995

Baronius, W.: Endoskopielaser im Küchwaldkrankenhaus Klinoskop, 1/1995, S. 18

Winscher, J.: Einführung der Afterloading-Therapie Klinoskop, 2/1995, S. 8

Patienten sitzen auf gepackten Koffern Freie Presse, 10. Januar 1996

Neues Gerät für die Strahlentherapie Freie Presse, 13./14. Januar 1996

Klinikbau eingeweiht Freie Presse, 17./18. Februar 1996

Fiedler: Umzug Klinoskop, 1/1997, S. 10-11

Baubeginn für drei weitere Häuser im Krankenhaus Küchwald, Blick 19. März 1997

Baubeginn für drei weitere Neubauten im Krankenhaus Küchwald, Amtsblatt 30. Mai 1997

Modernes Großgerät für Herzpatienten, Freie Presse 6. Januar 1998

Spatenstich weckt neue Hoffnung Freie Presse, 5. Oktober 1998

Baronius, W.: 25 Jahre gastroenterologische Endoskopie im Küchwald-Krankenhaus Klinoskop, 3/1998, S. 11

Melzer, W.: Neuer Linearbeschleuniger in der Radioonkologie Küchwald geht in Betrieb Klinoskop, 4/1998, S. 11

Klinikneubau erwartet seine ersten Patienten Freie Presse, 4. Januar 1999
Neues Bestrahlungsgerät eingeweiht Freie Presse, 19. Februar 1999

Schmidt, E. W.: Fachdisziplinen Pneumologie, Allergologie und Tuberkulose jetzt auch im

Krankenhaus Küchwald! Klinoskop, 1/1999, S. 5

Am 18.2.99 wurde der Linearbeschleuniger PRIMUS ... Klinoskop, 2/1999, S. 7

Al-Zand, K.: Vorstellung der Klinik für Thoraxchirurgie Klinoskop, 2/1999, S. 2

Reha-Zentrum jetzt im Küchwald Freie Presse, 17. September 1999

Dialysezentrum in Chemnitz übergeben Freie Presse, 1. Dezember 1999

Döge, H.: Neue Chefarzte in neuen Kliniken im neuen Jahrtausend Klinoskop, 4/1999, S. 18

Gründung der Klinik für Radioonkologie im Klinikum Chemnitz Klinoskop, 1/2000, S.14

Volkmar, W.: Multi-Slice-Spiral-CT Klinoskop, 4/2001, S. 3

Awiszus, E.: 10 Jahre Zentrale Zytostatikabteilung Klinoskop, 2/2003, S. 5

Döge, H.: Chefarzt Dr. med. Friedrich Fiedler Klinoskop, 2/2003, S. 20

Uhlmann, B.: Die Entwicklung der internistischen Intensivtherapiestation im Krankenhaus Küchwald 25.4.05

Quietzsch, D.: Historischer Abriss der Entwicklung der Abteilung „Internistische Onkologie“ am Krankenhaus Küchwald, 8.5.05

Verwaltungsberichte der Stadt Chemnitz von 1914-1935

Chemnitz; Industrie- und Handelsstadt 1935-1937

Zeitschrift *Klinoskop*, gesammelte Ausgaben von 1994-2015

Künzel, W.: Das Pathologisch-Hygienische Institut Chemnitz und seine Leiter von 1898 bis 1998, Zeitschrift Der Pathologe, Mai 1999.

Bildnachweise Festschrift
Sämtliche Aufnahmen der amtierenden Chefarzte des Klinikums Chemnitz: Andreas Seidel

Alle unbenannten historischen Fotografien/Repros: Archiv MA/ÖA

Klinik für Innere Medizin IV – Pneumologie / Intensivmedizin / Onkologie / Allergologie / Schlaf- und Beatmungsmedizin

■ Die heutige Klinik für Innere Medizin IV entstand 1999 aus der Zusammenlegung der Fachkrankenhäuser Waldenburg, Zschadraß und Chemnitz. Doch die Lungenmedizin hat am Standort des KÜchwald-Krankenhauses eine wesentlich längere Tradition. Bereits 1905 gründete der Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht in Chemnitz und Umgebung eine Heilstätte auf dem Gelände des heutigen Standortes KÜchwald im Crimmitschauer Wald. Diese Heilstätte musste 1909 den Bauten des KÜchwald-Krankenhauses weichen.

Die Zusammenführung von drei aus Lungenheilstätten hervorgegangenen Lungenkliniken am Klinikum Chemnitz war eine zweckmäßige und zukunftsweisende Entscheidung. Die Integration der Lungenmedizin in den Kontext eines großen städtischen Krankenhauses, heute eines Krankenhauses der Maximalversorgung, ermöglichte die Entwicklung zur größten Pneumologie im Freistaat Sachsen und zu einer der größten in Deutschland.

Die Klinik für Innere Medizin IV verfügt in vier Stationen über 148 Betten und auf einer Intensivstation über weitere 14 Betten. Es existieren eine leistungsfähige Abteilung für Funktionsdiagnostik und eine auf modernstem Niveau ausgerüstete Endoskopieabteilung. Alle verfügbaren Techniken des Fachgebietes können für die Patienten angeboten werden. An der Klinik werden alle Erkrankungen der

Lunge und der Atemwege sowie alle damit im Zusammenhang stehenden allergologischen, intensiv- und schlafmedizinischen Krankheiten behandelt.

Die Klinik für Innere Medizin IV arbeitet mit zahlreichen Partnern interdisziplinär zusammen: Unter dem Dach des Lungenkrebszentrums bestehen Kooperationen für die Therapie des Lungenkrebs mit der Klinik für Thorax-, Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie und mit der Klinik für Radioonkologie.

In Zukunft soll an der Klinik neben einem zertifizierten Lungenkrebszentrum auch ein zertifiziertes Zentrum für die Beatmungsmedizin und für die Entwöhnung von der Beatmung (Weaningzentrum) existieren. Die Zusammenarbeit mit dem ambulanten Sektor soll auf regionaler und überregionaler Ebene durch die Schaffung von Spezialambulanzen für Gefäßerkrankungen der Lungen, für interstitielle Lungenerkrankungen, für respiratorische Insuffizienz, für Tuberkulose und für Lungenkrebs gestärkt werden.

Prof. Dr. med. Stefan Hammerschmidt
Chefarzt der Klinik für Innere Medizin IV



Dr. med. Günther Schaarschmidt, Chefarzt der Lungenklinik Borna von 1885-1995



Prof. Dr. med. Stefan Hammerschmidt, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin IV



Klinikum Chemnitz KÜchwald 2011. Foto: Ulf Dahl

Rückblick auf 100 Jahre Radiologie im Krankenhaus Küchwald

■ Als das Krankenhaus Küchwald 1915 – fast genau 20 Jahre nach Entdeckung der Röntgenstrahlen – seinen Betrieb aufnahm, verfügte es zwar über Röntgengeräte, nicht aber über eine eigenständige Röntgenabteilung. Das sogenannte Röntgenkabinett befand sich im Obergeschoss des Badehauses, die Röntgenuntersuchungen wurden knapp zehn Jahre lang von Internisten „nebenbei“ durchgeführt und befundet. Im Jahr 1922 waren das gut 500 Röntgenaufnahmen und knapp 1500 Durchleuchtungen. Hinzu kamen rund 180 Strahlenbehandlungen. Erst 1924 bekam das Stadt-Krankenhaus Küchwald ein eigenständiges Röntgeninstitut. Geleitet wurde es von Chefarzt Dr. med. Herbert Hippe, dem zunächst auch die Betreuung der anderen technischen Einrichtungen des Badehauses oblag. Unter Dr. Hippe kam es dann aber rasch zu einer Trennung von Diagnostik und Therapie, jedenfalls was die tradierten klinischen Fächer anbetraf. Für die Strahlentherapie blieb er neben der Röntgendiagnostik weiterhin verantwortlich. Dr. Hippe modernisierte und vergrößerte den Bestand an radiologischen und strahlentherapeutischen Geräten konsequent. So konnten 1933 neue Apparate für die Oberflächen- und Tiefenbestrahlung, 1935 das erste fahrbare Röntgengerät für Aufnahmen am Krankenbett angeschafft werden. Zu dieser Zeit wurden bereits rund 5500 Röntgenaufnahmen, 3200 Durchleuchtungen und 1600 Strahlenbehandlungen durchgeführt.

Im Zweiten Weltkrieg musste das Krankenhaus – jetzt teilweise Feldlazarett – jahrelang ohne Radiologen auskommen. Dr. Hippe kehrte erst im Februar 1946 aus der Kriegsgefangenschaft zurück und arbeitete in den Nachkriegsjahren oft als einziger Radiologe im Krankenhaus. Dennoch gelang es ihm, die Röntgenleistungen im Vergleich zur Vorkriegszeit um mehr als das Dreifache zu steigern. Zu den Untersuchungen gehörten vereinzelt auch Mammographien, die damals noch ohne Kompression der Brust im Liegen an einem gewöhnlichen Röntgengerät mit Filmkassetten ohne Verstärkerfolie durchgeführt wurden. Für diese Mammographien musste am Röntgengenerator, einem TuR D 700 des VEB Transformatoren- und Röhrenwerk Dresden, improvisiert werden: Denn benötigt wurden sogenannte weiche Röntgenstrahlen, um einen guten Weichteilkontrast zu erzielen. Dafür lieferte dieser Generator jedoch eine zu hohe Röhrenspannung. Man schaltete daher zusätzliche Vorwiderstände zu, um möglichst niedrige Spannungswerte und dadurch den gewünschten Kontrast zu erreichen. Chefarzt Dr. Hippe leitete das Institut noch bis 1965.

Am 8. Juli 1968 folgte ihm Obermedizinalrat Prof. Dr. med. habil. Wilhelm Dalicho als Chefarzt nach. Unter seiner Federführung erhielt die Röntgenabteilung ihren heutigen Standort, einen Neubau, der 1976 nach dreieinhalbjähriger Bauzeit bezogen werden konnte. Kernstück des Baus war der zentrale Hellraum zur Bildbefundung, um den sich im Karree die Untersuchungsräume anordneten – eine noch heute bewährte und gern genutzte Architektur der kurzen Wege. Moderne Geräte wie die Cäsiumtherapie-Einheit, die Angiographieanlage zur Darstellung der Blutgefäße, das TuR-Mammographiegerät DG 40 und das Röntgenbefundschreibsystem AUTORA trugen dazu bei, dass die Abteilung zu den führenden radiologischen Einrichtungen der damaligen DDR avancierte.

Nach dem plötzlichen Tod von Chefarzt Prof. Dalicho übernahm Dr. sc. med. Klaus Neumeister 1980 die Leitung der Radiologischen Klinik. Während seiner Amtszeit wurde der Neubau für die Strahlentherapie realisiert, ein Strahlentherapiekomplex mit Bunkersystem für zwei Linearbeschleuniger, der am 3. Juli 1985 in Betrieb genommen werden konnte. Ein Jahr später wurde die Abteilung mit dem Ultraschallgerät SB 30 ausgerüstet. Jetzt konnten Organe und Weichteile auch ohne Röntgenstrahlen in Echtzeit dargestellt werden. Bis zur Anschaffung des ersten Computertomographen, eines Tomoscan LX von Philips, musste man

sich allerdings noch bis 1992 gedulden, also 20 Jahre nachdem 1972 die weltweit erste Computertomographie eines Hirntumors im Atkinson Morley's Hospital, London, durchgeführt worden war.

Nach der friedlichen Revolution von 1989 wurde Dr. med. Walter Volkmar, langjähriger Oberarzt der Radiologischen Klinik, im Oktober 1990 zu deren neuem Chefarzt berufen. 1999 wurde die Strahlentherapie am Standort Nordstraße geschlossen und in die Radiologische Klinik am Standort Küchwald integriert. Im Zuge der zunehmenden fachlichen Spezialisierung entstanden aus der Klinik im Januar 2000 zwei eigenständige Schwesterabteilungen – das Institut für Diagnostische Radiologie unter Leitung von Chefarzt Dr. med. Walter Volkmar und die Klinik für Radioonkologie unter Leitung von Chefarzt Dr. med. Dieter Baaske. Auch danach wurde die technische Ausstattung der Abteilungen kontinuierlich erneuert. In der Radiologie wurden ein 4-Zeilen- und später ein 64-Zeilen-Spiral-CT angeschafft. Damit konnten auch große Körperabschnitte hochauflösend und mit beliebiger Schichtführung dargestellt werden. Gleichzeitig konnte die Strahlenbelastung für die Patienten gesenkt werden. Auch die neuen Rasterwandgeräte für die Übersichtsaufnahmen lieferten bessere Bildqualität bei geringerer Strahlendosis. Das alte Ultraschallgerät wurde durch zwei moderne



Angiographiegerät der neuesten Generation im Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und Neuroradiologie
Foto: Kreißig



Eingang zum Festsaal um 1915



Ehemaliges Badehaus, 1915



Dr. med. Walter Volkmar, ehemaliger Chefarzt des Instituts für Diagnostische Radiologie



Prof. Dr. med. Klaus Kirchhof, Chefarzt des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und Neuroradiologie

Apparate ersetzt, die neben einer besseren Auflösung farb- und geräuschkodierte Messungen des Blutflusses ermöglichten.

Kurz vor seiner Pensionierung bereitete Chefarzt Dr. Volkmar die Sanierung und Neugestaltung des inzwischen in die Jahre gekommenen zentralen Hellraums vor. Die wegen der technischen Neuerungen der Filmentwicklung und später des Umstiegs auf die digitale Projektionsradiographie nicht mehr benötigte Dunkelkammer sollte zur Materialbewirtschaftung verwendet werden. Weiter wurden zusätzliche Diktatplätze geplant, da die Zahl der Radiologen auf einen Chefarzt, drei Ober-, zwei Fachärzte und drei Weiterbildungsassistenten angewachsen war. Nach Übernahme der Amtsgeschäfte durch Prof. Dr. med. Klaus Kirchhof konnten die Baumaßnahmen wunschgemäß umgesetzt werden. Entsprechend der modernen Anforderungen, der Aufgaben der Neuroradiologie und der gestiegenen Leistungsfähigkeit wurde der Name der Klinik von Institut für Diagnostische Radiologie in Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und Neuroradiologie umbenannt. Gleichzeitig wurde die Mammographie unter Leitung von Dr. Volkmar in die Frauenklinik verlegt und wird seither von ihm dort betrieben. 2013 bekam das Institut eine neue Angiographieanlage zur Diagnostik und minimalinvasiven Behandlung von Gefäßerkrankungen. Neben dem Behandlungsraum wurde ein Überwachungsraum in Betrieb genommen, in dem die Patienten auf die Behandlung vorbereitet und vor ihrer Rückkehr auf die Station optimal nachbetreut werden können. Von der Geschäftsführung wurde jetzt als Ersatzbeschaffung ein modernes Sonographiegerät bewilligt.

In den nächsten Jahren wird es darauf ankommen, das fachliche und wirtschaftliche Potential weiter zu stärken und vor allem vorhandene Synergien zu nutzen. Das gilt sowohl in Bezug auf unsere Mitarbeiter und deren Aus- und Weiterbildung, als auch für die Beschaffung und Nutzung der extrem teuren radiologischen Großgeräte.

Prof. Dr. med. Klaus Kirchhof

Chefarzt des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und Neuroradiologie

Strahlentherapie

Gestern – heute – morgen

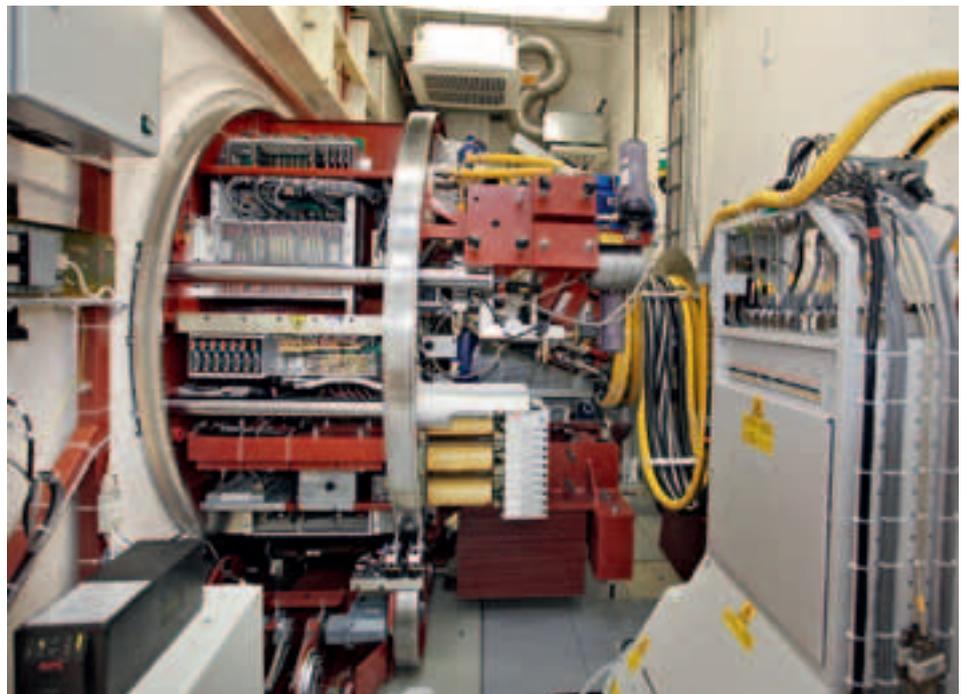
■ Die Geschichte der Strahlentherapie beginnt kurz nach der Entdeckung der Röntgenstrahlen durch Wilhelm Konrad Röntgen am 8. November 1895. Bereits zwei Jahre später berichtete der Hautarzt Leopold Freund über eine erfolgreiche Behandlung eines Naevus pigmentosus mit diesen neuen Röntgenstrahlen. Die Entwicklung und die Einsatzmöglichkeiten der Strahlentherapie nahmen in diesen frühen Jahren einen rasanten Verlauf. So veröffentlichte beispielsweise Freund 1903 das Lehrbuch „Grundriss der gesamten Radiotherapie für praktische Ärzte“ mit 423 Seiten. Bereits 20 Jahre später erschien ein vierbändiges Werk, in dem physikalische und chemische Grundlagen sowie die gesamte Strahlenbiologie beschrieben wurden. Und zusätzlich wurden die für die damalige Zeit speziellen strahlentherapeutischen Methoden dargestellt.

Die Strahlentherapie wurde seinerzeit mit einer Röntgenröhre durchgeführt, gekennzeichnet dadurch, dass hohe Oberflächendosen appliziert werden mussten, um in der Tiefe eine gewisse Wirkung zu erzielen. Die daraus resultierenden ausgedehnten Nebenwirkungen sind mit den heutigen Begleiteffekten bei weitem nicht zu vergleichen, haben sich aber leider in einigen Köpfen so festgesetzt, dass sie heute immer noch kommuniziert werden und damit Patienten zu Unrecht verängstigen.

In der Zwischenzeit haben sich die Technik und der Ablauf einer Strahlentherapie deutlich verändert. Nach der Bestrahlung mittels Röntgenröhre wurden die ersten Linearbeschleuniger Anfang der 50er Jahre entwickelt. Weit verbreiteter waren ab den 60er Jahren die sogenannten Telekobaldgeräte, die bis in die 90er Jahre mit guten Dosisverteilungen und hoher Zuverlässigkeit und im Vergleich zu den Röntgenröhren deutlich nebenwirkungsärmer für die Patientenversorgung zur Verfügung standen. Einer der größten Schritte in der Strahlentherapie im letzten Jahrhundert war die Einführung der sogenannten dreidimensionalen Bestrahlungsplanung. Dazu werden die Patienten in der Bestrahlungsposition mit gegebenenfalls entsprechenden Lagerungsmarkierungen durch ein CT gefahren. Dadurch ist der Patient digitalisiert und die Daten werden in das sogenannte Bestrahlungsplanungssystem überführt. In diesem werden dann in jedem CT-Schnitt der Tumor und meist das dazugehörige Lymphabflussgebiet eingezeichnet und es werden ebenfalls Bereiche, die besonders vor Strahlung geschützt werden sollen – sogenannte Risikoorgane – markiert. Danach wird der Datensatz



Der neue Linearbeschleuniger Elekta 1 in der Klinik für Radioonkologie des Klinikums Chemnitz. Fotos (2): Toth



Rückansicht des Linearbeschleunigers Elekta 1

vom Arzt an den Medizinphysikexperten weitergeleitet, der dann individuell für jeden Patienten einen Bestrahlungsplan erstellt und diesen später mit dem Arzt zusammen diskutiert und gegebenenfalls verändert.

Mit dieser 3D-Bestrahlungsplanung ist es möglich, direkt die tatsächlich applizierte Dosis und die Dosisverteilung auf dem Computer sichtbar zu machen und genau vorherzusagen, wie hoch die einzelnen Risikoorgane belastet werden. Somit konnte nochmals sehr deutlich die

Nebenwirkungsrate reduziert und die Effektivität der Strahlentherapie enorm gesteigert werden. Eine weitere Effektivitätssteigerung war ab Mitte der 90er Jahre die Kombination mit einer Chemotherapie im Sinne einer simultanen Radiochemotherapie. Hier wird im engen zeitlichen Zusammenhang zur Bestrahlung die Chemotherapie appliziert. Dies verdichtet die Therapie, steigert deutlich die Heilungsraten der Patienten gegenüber einer alleinigen Bestrahlung und ist mittlerweile bei einer Vielzahl von soliden Tumoren die Standardtherapie.

Die höhere Effektivität der Strahlentherapie bei geringerer Nebenwirkungsrate ermöglicht bei einer Vielzahl der Tumoren eine Heilung und Erhalt des befallenen Organs und dessen Funktion auch ohne Operation. Insgesamt gesehen werden aber heute in der modernen onkologischen Therapie alle drei Säulen der onkologischen Behandlung – bestehend aus Operation, Chemotherapie und Strahlentherapie – meist zusammen in einem sogenannten multimodalen Therapiekonzept eingesetzt. Ziel dieser multimodalen Konzepte ist es, möglichst die Vorteile aller Therapiesäulen zu nutzen und nach Möglichkeit die Nebenwirkung jeder einzelnen zu minimieren.

Der nächste Entwicklungsschritt in der Strahlentherapie war die Einführung der sogenannten intensitäts-modulierten Strahlentherapie (IMRT) und der sogenannten bildgeführten Strahlentherapie (IGRT). Durch diese beiden Verfahren ist es nun möglich, das Zielvolumen mit noch geringeren Sicherheitsabständen zu wählen. Zusammen mit der noch genaueren Anpassung der Dosisverteilung an das Zielvolumen mittels der IMRT ist es zusätzlich möglich, gesundes Gewebe noch mehr zu schonen, bei einer insgesamt möglichen höheren Enddosis und damit verbunden einer höheren Heilungswahrscheinlichkeit für die Patienten.

Ungefähr zeitlich zu IGRT und IMRT wurde die Möglichkeit zur Hochpräzisionsbestrahlung geschaffen, die landläufig als stereotaktische Bestrahlung oder auch als Radiochirurgie bezeichnet wird. Mit dieser Technik ist es möglich, sowohl im Kopf als auch in jedem anderen Körperbereich auf ein sehr kleines Zielvolumen, in der Regel nicht größer als drei Zentimeter, sehr hohe Dosen zielgenau und mit einem steilen Dosisabfall in Richtung gesundes Gewebe zu applizieren. Mit dieser Bestrahlungstechnik ist es möglich, kleine Tumore effektiv und in kurzer Zeit – meist drei bis zehn Bestrahlungssitzungen – erfolgreich und nebenwirkungsarm zu behandeln. Dies ist auch in der metastasierten Situation denkbar und bei einem langsamen Verlauf der Erkrankung eine sinnvolle Ergänzung zu Operation und Chemotherapie.

Wo stehen wir heute in der Strahlentherapie Chemnitz?

Das Klinikum Chemnitz hat eine der größten Strahlenkliniken Deutschlands und ist in der Lage, seinen Patienten alle modernen strahlentherapeutischen und radioonkologischen Therapiekonzepte anzubieten. So ist Chemnitz sicherlich führend in der multimodalen Therapie, die in enger Zusammenarbeit

mit allen Fachrichtungen im Onkologischen Centrum Chemnitz (OCC) individuell für jeden Patienten besprochen, geplant und Hand in Hand durchgeführt wird. Chemnitz hat darüber hinaus sicherlich eine überregional anerkannte Expertise in der individualisierten simultanen Radiochemotherapie aller soliden Tumore.

Weitere Schwerpunkte der Strahlentherapie Chemnitz sind die Behandlung älterer Patienten und die Behandlung von Patienten mit vielen Begleiterkrankungen, die palliative Strahlentherapie und Palliativmedizin, eng damit verzahnt die hohe Wertigkeit der Supportivtherapie. Ferner wird – zu prophylaktischen Zwecken – während der Behandlung ein großes Augenmerk auf die Ernährungstherapie gelegt.

Von der Geräteausstattung her haben wir sehr viel Wert auf die Patientensicherheit gelegt und eine Vielzahl von Assistenzsystemen angeschafft, die eine schnelle, genaue und reproduzierbare Lagerung des Patienten bei jeder Bestrahlungssitzung gewährleisten. Mit dieser Konfiguration, die wir Mitte nächsten Jahres als Tandemlösung zur Verfügung haben, wird in Chemnitz eine weltweit einmalige Gerätekonfiguration vorliegen.

Die Möglichkeiten für die stereotaktische Bestrahlung, die bildgeführte Bestrahlung und die schon lange routinemäßig eingesetzte IMRT bieten zusammen mit der Berücksichtigung der Atembeweglichkeit der Tumoren und Organe in Chemnitz universitären Standard. Bei allen technischen Möglichkeiten steht dennoch nicht das Bestrahlungsfeld, sondern der Patient im Mittelpunkt unserer Therapie.

Wie wird sich die Situation der Strahlentherapie bei 200 Jahre Küchwald darstellen?

Dies ist natürlich rein spekulativ. Sicherlich müssen wir uns die Frage stellen, ob dann Operation und Strahlentherapie und die klassische Chemotherapie überhaupt noch notwendig sind oder ob zielgerichtete Medikamente oder auch die Gentherapie die klassischen Säulen der Onkologie überflüssig machen werden.

Allerdings hat man dies schon immer wieder in den letzten Jahren prophezeit, beispielsweise sahen manche Fachleute mit der Einführung der „small molecules“ und Antikörper (sog. zielgerichtete Medikamente) die Strahlentherapie als mehr oder weniger überflüssig an. Dies hat sich nicht bestätigt, ganz im Gegenteil:



PD Dr. med. Gunther Klautke, Chefarzt der Klinik für Radioonkologie

Zur Zeit werden immer mehr immunologische Effekte diskutiert, die beispielsweise durch eine hochdosierte Präzessionsbestrahlung ausgelöst werden können und damit positive Antitumoreffekte nicht mehr nur am Ort der Bestrahlung, sondern auch an anderen Tumormanifestationen erreichen. Dies ist in jedem Fall ein zukunfts-trächtiges Feld, das wir auch in Chemnitz weiter verfolgen werden.

Wie wird die Strahlentherapie der Zukunft aussehen? Konzeptionell könnten die Bestrahlungsvolumen kleiner, die Einzel- und Gesamtdosen höher werden, aber insgesamt würde sich die Behandlungszeit verkürzen, eventuell Operationen seltener durchgeführt werden. Gerätetechnisch werden mehr und mehr das MRT und PET-CT in die Bestrahlungsplanung Einzug halten, wie es heute schon in Chemnitz bei einigen Tumoren Standard ist. Auch die Bestrahlungsgeräte werden sich weiterentwickeln. So ist in 20 bis 25 Jahren durchaus denkbar, dass Protonenbeschleuniger baulich kleiner, von der Handhabung her einfacher und den normalen Photonenbestrahlungsgeräten ähnlicher sein werden. Dann werden sie vermutlich auch deutlich kostengünstiger sein, sodass vielleicht beim 125-jährigen Jubiläum des Standorts Küchwald das erste kommunale Protonengerät in Chemnitz in Betrieb genommen werden kann, allerdings nur, wenn sich bis dahin ein deutlicher Vorteil gegenüber der Photonen-therapie bei der Vielzahl der Tumoren zeigt und bestätigt hat.

PD Dr. med. habil. Gunther Klautke
Chefarzt der Klinik für Radioonkologie

Vom Mut zum Neuen oder die Entwicklung der Klinik für Thorax-, Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie im Küchwald zum überregionalen Zentrum



Team der Klinik für Thorax-, Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie. Foto: Söll

Die Anfänge der Gefäßchirurgie in Chemnitz finden sich an der Chirurgischen Klinik im Krankenhaus Leninstraße (heute Bethanien-Krankenhaus) unter Prof. Unger. Sein damaliger Oberarzt und seit 1977 Chefarzt der neu gegründeten Abteilung für Thorax- und Gefäßchirurgie, Dr. Lindemann, erwarb sich trotz der damals schwierigen Bedingungen einen überregionalen Ruf als Gefäßchirurg und legte den Grundstein für die Entwicklung dieses Fachgebietes in Chemnitz. 1982 zog die Abteilung mit Dr. Lindemann ins damals neu errichtete Bezirkskrankenhaus in der Flemmingstraße.

Er leitete die Klinik für Chirurgie von 1990 bis 1996. Sein Nachfolger Prof. Dr. med. habil. Joachim Boese-Landgraf begleitete dann den Weg in die Eigenständigkeit beider Fachgebiete.

Eigenständige Kliniken

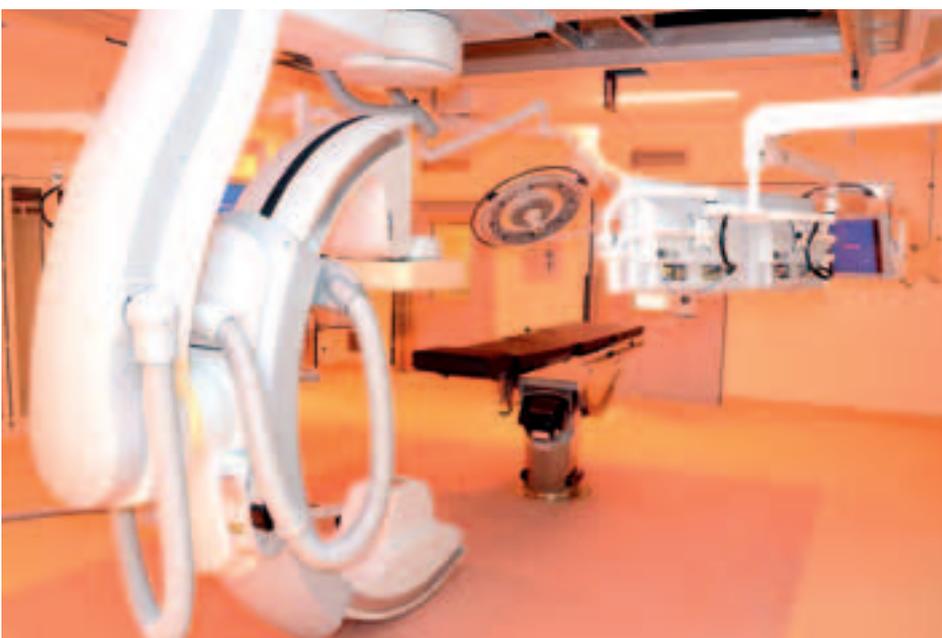
Die zunehmende Spezialisierung und Entwicklung beider Fachbereiche erforderten jedoch neue Wege. Nach der Entwicklung zum Klinikum Chemnitz fiel eine zukunftsweisende Entscheidung – beide Fachbereiche

sollten durch eigenständige Kliniken entwickelt werden. Diese mündete 1999 in der Eröffnung der Kliniken für Thoraxchirurgie und Gefäßchirurgie am Standort Küchwald und damit in ihrer Rückkehr zum angestammten Platz, aber in ein neu errichtetes Klinikgebäude. Hier waren neben neuen und modernen Gebäuden auch die logistischen Bedingungen für beide Fachgebiete optimal. Pulmologie, Angiologie, Nephrologie, Diabetologie und Onkologie sowie Radiologie und Strahlentherapie waren und sind als enge Mitstreiter vor Ort und somit die Patientenwege in Diagnostik und Therapie kurz.

Die ehemalige Lungenklinik in Zschadraß zog damals nach Chemnitz. Zschadraß gehörte in der DDR zu einer der größten Einrichtungen für Lungenchirurgie. Nach Dr. Anstatt und Dr. Ermisch leitete Dr. Weber diese Klinik viele Jahre sehr erfolgreich. Dr. Al-Zand führte die Klinik zum Zeitpunkt des Umzugs nach Chemnitz und nach seinem Ausscheiden kommissarisch sein Oberarzt Dr. Klenske. Er gab Entwicklungen in der Thoraxchirurgie neuen Raum, vor allem der minimal-invasiven Lungenchirurgie und anderen modernen Operationsverfahren. Für viele Mitarbeiter der Klinik in Zschadraß, deren Arbeitsweg sich durch den Umzug nach Chemnitz deutlich verlängerte, waren diese Jahre mit Entbehrungen verbunden. Ein intensiver Zusammenhalt unter den Mitarbeitern von damals besteht bis heute weiter und hat neben der Hingabe zum Fachgebiet wesentlich dazu beigetragen, dass alle Patienten in hervorragender Qualität und mit hoher fachlichen Kompetenz auch weiterhin versorgt wurden und werden. Die erstmals eigenständige Gefäßchirurgische Klinik wurde von PD Dr. Schröder geleitet. Unter ihm errang sich sein Team Beachtung vor allem in der Carotis- und Shuntchirurgie. Es gelang ihm und seinem Team, die Gefäßchirurgie als Bestandteil eines der ersten interdisziplinären Gefäßzentren Sachsens auf ein deutschlandweit vergleichbares Niveau zu führen.

Neue Klinik für Thorax-, Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie

Im Jahr 2009 wurden beide Kliniken zu einer vereinigt. Dr. med. Sven Seifert vom Universitätsklinikum in Dresden übernahm die Leitung dieser Klinik und ergänzte das Spektrum fortan zusätzlich durch die endovaskuläre Chirurgie. Die Fachgebiete waren wieder, wie 1977 unter



Neuer Hybrid-Operationssaal 2014 der Klinik für Thorax-, Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie. Foto: Kreißig

Entwicklung der Klinik für Orthopädie, Unfall- und Handchirurgie

■ Ab 2006 begann durch den Bezug des neuen OP-Zentrums am Standort Küchwald eine adäquate Umsetzung der Voraussetzungen für eine zeitgemäße Orthopädie und Unfallchirurgie. Hierbei wurden die Bereiche Endoprothetik und Unfallchirurgie auf hohem Niveau weiterentwickelt. Eine Unterbrechung dieser Entwicklung ergab sich durch das altersbedingte Ausscheiden des Chefarztes Dr. med. Falko Lohse, welcher sich Ende 2008 in den verdienten Ruhestand verabschiedete.

Die hierbei vakante Position wurde durch Prof. Dr. med. habil. Michael Thomas aus der Klinik für Orthopädie des Universitätsklinikums Leipzig besetzt. Es erfolgte ein Zusammenschluss der unfallchirurgischen Kliniken an den Standorten Küchwald und Flemmingstraße. Durch eine Neuorientierung und durch personelle Umstrukturierungen dezimierte sich die Anzahl der Mitarbeiter im Jahre 2009 erheblich, sodass der klinische Alltag durch Verringerung der Patientenzahlen gekennzeichnet war.

2010 nahm Chefarzt Dr. Ludwig Schütz seine Tätigkeit auf, die Klinik wurde neu strukturiert. Durch die Einführung von Schwerpunkten konnte die fachliche Qualifikation der Mitarbeiter und die klinische Leistungsfähigkeit bei einer zunehmenden Mitarbeiteranzahl des ärztlichen Dienstes spürbar erhöht werden. Unterstützt wurde diese Entwicklung durch die zunehmend verbesserte apparative Ausstattung von Operationen mit Navigation und



Dr. med. Ludwig Schütz, Chefarzt der Klinik für Orthopädie, Unfall- und Handchirurgie. Foto: Seidel

3-D-Bildwandler. Es wurden klinische Schwerpunkte mit Behandlungen der Wirbelsäule, der Endoprothetik an Knie und Hüftgelenk, Ellbogen, Arthroskopien der Schulter und des Kniegelenks sowie in der Handchirurgie gesetzt. Hierdurch ergab sich in den vergangenen Jahren eine stetig steigende Patientenzahl. Dies ist auch in der Zulassung zum Schwerstverletztenverfahren für die Berufsgenossenschaft und der erfolgreichen Zertifizierung zum überregionalen Traumazentrum begründet.

(LS)



Klinikum Chemnitz, Standort Küchwald im Juni 2008, das Parkhaus befindet sich noch im Bau. Foto: Thieme



Dr. med. Sven Seifert, Chefarzt der Klinik für Thorax-, Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie. Foto: Söll

Dr. Lindemann, vereint, jedoch diesmal in einer eigenständigen Klinik. Damit begann ein neues Kapitel in der Geschichte beider Fachdisziplinen. Die fachlichen Ergänzungen beider Fachbereiche führte zu einem Entwicklungsschub. Die Patientenzahlen verdoppelten sich innerhalb weniger Jahre. Das Klinikum investierte deswegen in einen weltweit einzigartigen Hybrid-Operationssaal-Komplex, der 2014 für diese Klinik eingeweiht wurde. Eine eigene Ambulanz ist fester Klinikbestandteil. Ein diabetisches Fußzentrum kommt 2015 dazu.

Ein Team von 16 Ärzten und mehr als 50 weiteren Mitarbeitern hat die Klinik zu einer der führenden in Deutschland entwickelt. Neue spezielle Angiographie- und Operationstechniken haben von Chemnitz aus ihren Weg in die Welt genommen. Mittlerweile sind große internationale gefäßmedizinische Kongresse ohne die Beteiligung der Chemnitzer Klinik nicht mehr vorstellbar. Als erstes zertifiziertes Thoraxkompetenzzentrum in Sachsen und nun auch Lungenkrebszentrum der Deutschen Krebsgesellschaft hat die Klinik ihre Qualitäten unter Beweis gestellt. Die Klinik für Thorax-, Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie wird als chirurgische Klinik den Standort Küchwald auch in Zukunft wesentlich mitprägen und dazu beitragen, dass die Schwerpunkte Krebsbehandlung, Lungenerkrankungen sowie Herz- und Gefäßerkrankungen wesentliche Säulen des Klinikums auf hohem Niveau und mit überregionaler Bedeutung sein werden.

Team der Klinik für Thorax-, Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie

75 Jahre Küchwald-Krankenhaus sind 75 Jahre Geschichte der Stadt

Festansprache anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Küchwald-Krankenhauses

■ 75 Jahre Küchwald-Krankenhaus sind ein Spiegelbild der Entwicklung der Medizin in unserem Land und in unserer Zeit. 1899 beschlossen die Kollegien der Stadt Chemnitz den dringend notwendig gewordenen Bau eines neuen Krankenhauses, war doch die Einwohnerzahl von knapp 70.000 im Jahre 1871 bereits 1890 auf das Doppelte angestiegen. Sie sollte sich bis zum Baubeginn noch auf über 300.000 und damit das Vierfache innerhalb dieser 40 Jahre entwickeln. Als Standort für das neue Krankenhaus wurde ein Gelände im Küchwald gewählt. Das Krankenhaus sollte eine Kapazität von 1.625 Betten haben.

Im Bericht des Hochbauamtes heißt es dazu: Die Längsachse der Anlage bildet eine Linie, die von dem Schnittpunkt der Leipziger Straße | Bürgerstraße von Osten nach Westen gehend gedacht ist und die den von beiden Straßenfluchten gebildeten Winkel halbiert. Am Schnittpunkt dieser Straßen werden sich in der Mitte hinter dem dort gelegenen Haupteingang ein Torbau mit Durchfahrt und beiderseits anschließend zwei Gebäude mit den Aufnahme- und Verwaltungsräumen sowie Wohnungen für die Beamten erheben und dahinter in der Mitte die Kapelle. Vor dem Torbau ist ein großer Anlagenplatz mit umlaufender Baumpflanzung und Ruhebänken geplant, der in der Mitte einen Zierbrunnen erhalten soll. Weiter vom Torhaus liegen rechts sämtliche Gebäude der Äußeren, links die der Inneren Abteilung. Die Zufahrten zu diesen Gebäuden erfolgen auf einer außerhalb der Abteilung geführten Straße, so daß die zwischen den Abteilungen liegenden Anlagen ruhige, staubfreie Krankengärten bilden.

In jeder Abteilung sind die vorn liegenden Frauenstationen und die hinten liegenden Männerstationen getrennt, und zwar auf der chirurgischen Seite durch das Operationshaus mit Dienstgebäude und bei der Inneren Abteilung durch das Dienstgebäude mit Labor, Ärztesaal und Apotheke. Zwischen den letztgenannten Gebäuden liegt das Badehaus, das durch überdeckte heizbare Verbindungsgänge von jedem Krankenhaus der chirurgischen und Inneren Abteilung zu erreichen ist. Links von der Inneren Abteilung, also nach der Bürgerstraße zu, befinden sich als in sich abgeschlossene Abteilung und mit besonderer Zufahrt und besonderem Eingang versehen die Versorgungs- und Wirtschaftsanlagen, Kesselhaus, Küchen- und Wäschereigebäude, außerdem das Prosekturgebäude, das Desinfektionshaus, das Magazingebäude, ein Beamtenwohnhaus,

mehrere kleine verschiedene Wirtschaftsgebäude und ein Pförtnergebäude nebst Torhäuschen.

Rechts von der chirurgischen Abteilung, also nach der Leipziger Straße zu, liegt noch ein Haus für Geburtshilfe und eins zur Absonderung von Kranken der chirurgischen Abteilung. Nahe der Leipziger Straße und abseits der eigentlichen Krankenanlage ist ein Wohngebäude für die Oberärzte beider Abteilungen geplant. Hinter den Gebäuden der beiden Abteilungen, also nach der Güterstaatsbahn Chemnitz – Obergrüna zu, liegen abgesondert durch Einfriedungen die Häuser für Kranke mit Tbc und anderen ansteckenden Krankheiten und nach der Bürgerstraße zu ein Haus für unruhige Kranke.

Das im wirtschaftlichen Zusammenhang mit der Krankenhausanlage, aber mit getrennter Verwaltung gedachte Haus für körperlich Sieche ist, durch Einfriedungen abgesondert, in der Süd-Weststrecke geplant. Die Stellung der Gebäude ist so gewählt, daß die Längsseiten der Krankengebäude wegen der erwünschten Besonnung aller Krankenzimmer nach Osten und Westen gerichtet sind.

Nachdem die Stadt im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts das Neue Rathaus, das Opernhaus und das Museumsgebäude am Opernplatz erbaut hatte, wurde im Oktober 1911 mit dem Bau des Küchwald-Krankenhauses begonnen. Bis 1915 waren 4,6 Millionen Mark verbaut, die Fortsetzung des Bauvorhabens war aber wegen des inzwischen ausgebrochenen 1. Weltkrieges nicht mehr möglich. Es erfolgte deshalb am 15. September 1915 die Übergabe der inzwischen fertiggestellten Häuser.

In der *Allgemeinen Zeitung Chemnitz* vom 17. September 1915 steht dazu folgender Bericht: „Aus dem dunklen Grün der umgebenden Wälder heben sich die hellen, rotbedachten, schmucken Häusergruppen recht vorteilhaft ab, und nur der Eingeweihte wird in den freundlichen Gebäuden eine Krankenhausanlage vermuten. Unser königlicher Baurat Herr Möbius hat hier mit einem Stabe erprobter Mitarbeiter eine Musteranlage geschaffen, wie sie wohl nur wenige Großstädte besitzen und auf die unser schnell emporblühendes Chemnitz mit Recht stolz sein kann.“

Zunächst bestand das Krankenhaus nur aus einer Inneren Abteilung, von der 110 Lazarettbetten zur Verfügung gestellt werden mußten. Die Leitung der Inneren Abteilung wurde Herrn Prof. Dr. Clemens übertragen. Am 23. September 1915 wurde der erste Patient in dem neuen Krankenhaus

aufgenommen. Am gleichen Tag wurde damit begonnen, Patienten der Inneren Abteilung des Stadtkrankenhauses Zschopauer Straße in das Küchwald-Krankenhaus zu verlegen. Wie dringend nötig die Stadt das neue Krankenhaus brauchte, wurde bereits im sogenannten „Hungerwinter“ 1916/17 deutlich und besonders während der Grippeepidemie des Jahres 1918, als Haus und Personal bis an die Grenzen der Belastbarkeit gefordert wurden. Die Folgen der unzureichenden Ernährung waren in Sachsen so gravierend, da hier nur 75 % der Kartoffelration und nur 50 % der sowieso schon knappen Butterration ausgegeben wurden. Hungerödeme waren die Folge.

In den Jahren während und nach dem 1. Weltkrieg häuften sich weiterhin Infektionskrankheiten wie Pocken, Fleckfieber, Malaria, Ruhr und Tuberkulose. Im Dezember 1918 wurden in Chemnitz über 50 % der Kinder für blutarm, 18 % für ungenügend ernährt und 6,3 % für tuberkulös erachtet. Da auch im Städtischen Kinderheim ansteckende Krankheiten auftraten und die hygienischen und räumlichen Verhältnisse dort unzureichend waren, wurde die gesamte Säuglingsabteilung ins Küchwald-Krankenhaus verlegt, und auch die älteren kranken Kinder mußten im Krankenhaus aufgenommen werden. 1924 erfolgte dann die Einrichtung einer Kinderabteilung, mit deren Leitung Dr. Kochmann beauftragt wurde.

Nach dem 1. Weltkrieg wurde auch eine Prosektur eröffnet, die von Dr. Panofsky geleitet wurde, aber zunächst als Nebenstelle des Pathologischen Institutes in der Feldstraße Prof. Nauwerck unterstand. 1924 wurde auch eine selbständige Röntgen-Abteilung mit Dr. Herbert Hippe als Chefarzt eingerichtet, was zur damaligen Zeit eine beachtenswerte Neuerung darstellte. Um den Nachwuchs an dringend benötigtem pflegerischen Personal zu sichern, wurde 1922 eine Krankenpflegeschule im Krankenhaus gegründet.

Erst 1930 erhielt das Küchwald-Krankenhaus in dem damaligen 1. Männerhaus (Haus 05) eine Chirurgische Abteilung mit 100 Betten, einem Operationssaal, Verbandsräumen und einer Sterilisationsanlage, nachdem ein 1926 von den städtischen Kollegien geplanter Bau von zwei dreigeschossigen Krankengebäuden mit 220 chirurgischen Betten sowie einem Operations- und Dienstgebäude für die Chirurgische Abteilung ebenso auf dem Papier blieben wie die dringend erforderliche Erweiterung von Küchengebäude und Wäscherei. Als Leiter der Chirurgischen Abteilung

war Dr. Konjetzki gewonnen worden, der internationales Ansehen besaß und später ein Ordinariat an der Universität Kiel erhielt. Es gelang jedoch nicht, ihn im Küchwald-Krankenhaus zu halten, da die damalige Stadtverwaltung seinen Wünschen nach einer großzügigeren Ausgestaltung der Chirurgie nicht entsprach. An seine Stelle trat Dr. Martini, ein Assistent von Prof. Reichel, dem damaligen Chefarzt der Chirurgie in der Zschopauer Straße.

Bereits 1928 reichten die damals vorhandenen Betten für die Innere Klinik nicht mehr aus, so daß die Städtischen Kollegien den Beschluß faßten, zwei Baracken zur Aufnahme von 80 Patienten aufzustellen. Dies sollte für die nächsten Jahrzehnte die einzige bauliche Fortsetzung des Küchwald-Krankenhauses bleiben. Die damalige Vernachlässigung des weiteren Krankenhausbaues ist umso unverständlicher, als Sachsen in den 20er Jahren ein erhebliches Industriepotential besaß und damit Geld ins Land und in die Stadt floß. So besaß der Freistaat Mitte der 20er Jahre an der Gesamtzahl der Beschäftigten und der Zahl der gewerblichen Betriebe des Reiches einen Anteil von über 11 % bei nur 8 % Bevölkerungsanteil. Am Export allein nach den USA war der Freistaat Sachsen mit 30 % beteiligt und er bestritt 60 % der Textilausfuhr.

Das Jahr 1933 ging auch am Küchwald-Krankenhaus nicht spurlos vorüber. Ein Direktor, ein Oberarzt, ein Assistenzarzt sowie neun Schwestern, vier Pfleger und fünf Hausangestellte mußten auf die Forderung der neuen Machthaber hin entlassen werden. Die Kinderabteilung übernahm Dr. Grüninger, der 1935 von Dr. Huber aus Berlin abgelöst wurde.

Im Jahre 1934 erfuhr die Zahl der Fachabteilungen durch die Einrichtung einer HNO-Station unter Leitung von Dr. Hübner eine weitere Ergänzung. 1935 ging Hofrat Prof. Dr. Clemens nach 30-jähriger Tätigkeit im Küchwald-Krankenhaus in Ruhestand. An seiner Stelle wurde Prof. Dr. Schilling aus Jena zum Chefarzt der Inneren Abteilung berufen. Am gleichen Tage wurde Dr. Hansen anstelle des bereits 1934 ausgeschiedenen Dr. Martini zum Ärztlichen Direktor und Chefarzt der Chirurgisch-gynäkologischen Abteilung ernannt. Als weitere Fachabteilung kam vor dem 2. Weltkrieg noch eine Hautstation unter Leitung von Prof. Frühwald ins Küchwald-Krankenhaus.

Als am 1. September 1939 der 2. Weltkrieg ausbrach, stellte der Oberbürgermeister das Küchwald-Krankenhaus der Wehrmacht als Reserve-lazarett zur Verfügung. Die Patienten der Inneren Abteilung wurden in das Zimmermannsche Sanatorium verlegt, die Patienten der Chirurgie in das Krankenhaus Zschopauer Straße. Als Chemnitz 1945 bombardiert wurde, war auch das Küchwald-Krankenhaus betroffen. So wurde im Haus 02 der



Der Probebau für das Interhotel Kongress im Küchwald-Areal, der Schwesternwohnheim und später auch als Betriebskindergarten genutzt wurde. Das Stahlbetongebäude ist inzwischen abgerissen worden. Foto: Kreißig; Archiv MA/ÖA

Giebel schwer beschädigt, und das Haus mit den Stationen 19 und 20 erhielt im Mittelteil einen Volltreffer. Das Pfortnerhaus und die Garagen wurden völlig zerstört. Erstaunlicherweise sind dabei nur zwei Menschen ums Leben gekommen. Bei dem schwersten Fliegerangriff auf Chemnitz am 5. März 1945 blieb das Küchwald-Krankenhaus verschont.

Nach dem Kriegsende wurde das Küchwald-Krankenhaus sehr rasch wieder zivil genutzt, die Bombenschäden wurden repariert und das Haus mit den Stationen 19 und 20, das Pfortnerhaus und die Garagen innerhalb von zwei Jahren wieder aufgebaut. Da das Krankenhaus an der Zschopauer Straße sehr zerstört war, mußte die Bettenkapazität von ursprünglich 600 auf 940 erhöht werden. Die Innere Klinik wurde mit 682 Betten und 14 Stationen eine der größten Deutschlands. Als Dr. Schierge zum Leiter dieser Klinik berufen wurde, standen ihm zur Versorgung der Patienten lediglich vier Ärzte und eine Laborantin zur Seite. Günstiger war die ärztliche Besetzung in der Chirurgischen Abteilung, die im Spätsommer 1945 von Prof. Kuntzen nach seiner Rückkehr aus dem Krieg mit 218 Betten übernommen wurde.

In die Röntgenabteilung kam im Februar 1946 Chefarzt Dr. Hippe wieder zurück, und Dr. Hornauer übernahm 1946 die Apotheke im Küchwald-Krankenhaus, die ab 1948 die Funktion einer Apotheke der Städtischen Krankenhäuser übernahm. Als Prof. Kuntzen, der spätere Ordinarius für Chirurgie an der Universität Jena, zunächst die Leitung der Chirurgie im neuingerichteten Krankenhaus Leninstraße übernahm, wurde sein bisheriger 1. Oberarzt Dr. Werner Löbel, zu seinem Nachfolger berufen. Unter seiner Leitung wurde der OP-Saal erweitert, eine Großsterilisationsanlage installiert und 1968 eine Chirurgische Wachstation für frisch-operierte Patienten eingerichtet.

Die Nachkriegszeit war durch einen Mangel an allem Nötigen geprägt. Die Patientenbetreuung konnte in dieser Zeit nur durch den selbstlosen Einsatz aller Mitarbeiter gesichert werden. Wie nach dem Weltkrieg kam es auch jetzt zu seuchenartigem Auftreten von Fleckfieber, Tuberkulose, Diphtherie, Typhus und Kinderlähmung. Allein während der Typhusepidemie 1954 mußte das Küchwald-Krankenhaus kurzfristig 300 Betten zur Verfügung stellen.

Es blieb nicht aus, daß auch zahlreiche Mitarbeiter von Infektionskrankheiten betroffen waren. In den Jahren 1945 bis 1950 erkrankten 20 Ärzte an Tuberkulose. Der Kollege Dr. Wegner und der Sektionsleiter Schneider verstarben damals an ihrer im Beruf erworbenen Krankheit. Die mangelhafte ärztliche Versorgung der Einwohner der Stadt Chemnitz erforderte seit 1946 eine Mitwirkung der Krankenhausärzte bei der ambulanten Betreuung. Zunächst wurde im Vorraum des Badehauses eine Sprechstunde durchgeführt. 1947 wurde dann das Magazingebäude für Sprechstudententätigkeit eingerichtet. 1949 wurde in dem Gebäude eine Poliklinik eröffnet, die seit 1965 dann eine selbständige Einrichtung unter der Leitung von Chefarzt Dr. Voigt wurde.

Durch die völlige Zerstörung des Pathologischen Institutes in der Zschopauer Straße mußte das Pathologische Institut im Krankenhaus Küchwald alle Aufgaben des Fachgebietes für die Stadt und Umgebung allein bewältigen. Bis 1951 stand das Institut noch unter der Leitung von Dr. med. Walther Panofsky, bis 1970 von Dr. med. habil. Krauß, der damals von der Universität Leipzig kam, und seit 1970 unter der Leitung von Dr. sc. med. Waller. Da das unbedingt erforderliche zweite Institut für Pathologie als Investruine unvollendet blieb, müssen die Mitarbeiter des Instituts bis

heute unter völlig unzureichenden Bedingungen arbeiten. Ihre Bemühungen, ihre Aufgaben trotzdem zu bewältigen, können nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Als Prof. Schierge 1967 aus dem Berufsleben ausschied, verselbständigte sich die Klinik für Infektionskrankheiten unter der Leitung von Frau Chefärztin Dr. Brückner. 1968 wurde im Rahmen dieser Klinik eine Tollwutimpfstelle und eine Untersuchungs- und Impfstelle für Auslandsreisende eingerichtet. Nach dem Ausscheiden von Frau Dr. Brückner wurde 1993 Dr. sc. med. Klaus Dohrn Chefarzt der Klinik für Infektionskrankheiten. Ebenso verselbständigte sich 1967 eine Klinik für Diabetes und Stoffwechselkrankheiten unter der Leitung von Dr. Dempe, die bis 1980 bestand und dann in den Neubau des Bezirkskrankenhauses verlagert wurde.



ChA Dr. sc. med. habil. Karl-Heinz Kratzsch

Als 1968 Dr. Zimmermann von der Universität Leipzig kam und die Nachfolge von Prof. Schierge antrat, begann er die Innere Klinik neu zu ordnen, damit sie den Ansprüchen und Anforderungen der kommenden Jahre genügen konnte. So entstand 1970 unter seiner Leitung eine der ersten internistischen Intensivstationen in der damaligen DDR. Im gleichen Jahr wurde mit zwei Dialyseplätzen der Grundstein für die Dialyse-Abteilung gelegt, die heute über insgesamt 32 Dialyse-Plätze verfügt. Die Einweihung des mithilfe von Bundesregierung und Kuratorium für Dialyse und Nierentransplantation errichteten neuen Dialyse-Zentrums in Anwesenheit von Bundesminister Dr. Norbert Blüm soll als besonderes Ereignis in der Geschichte des Küchwald-Krankenhauses hier erwähnt werden.

1975 wurde die Abteilung für Gastroenterologische Endoskopie im Gebäude der Station 19 eingerichtet und 1982 die erste internistische Station für Psychotherapie, die 1988 dann in das Klinikum Riedstraße verlegt wurde. Mit dem Auszug der Klinik für Diabetes und Stoffwechselkrankheiten

aus dem Haus 02 wurde die Station 4 zur Aufnahmestation der Klinik für Innere Medizin profiliert, während die beiden Stationen 5 und 6 der Radiologischen Klinik zur Verfügung gestellt wurden. So sehr Prof. Zimmermann auf der einen Seite die Subspezialisierung im Rahmen der Klinik förderte, war er andererseits immer darauf bedacht, die Einheit der Inneren Medizin zu wahren und die Betreuung des Patienten in seiner Ganzheit zu gewährleisten.

Mit der Bildung des Bezirkskrankenhauses im Jahre 1969 wurden die angestauten Probleme im Küchwald-Krankenhaus leider nicht geringer. Als stellvertretender Ärztlicher Direktor hat Prof. Zimmermann während seiner Tätigkeit stets versucht, die Entwicklung des Küchwald-Krankenhauses auch im Rahmen des Bezirkskrankenhauses weiter zu fördern. So wurde die Klinik für Innere Medizin 1977 Fortbildungsklinik der Akademie für Ärztliche Fortbildung. Der Ruf der Klinik für Innere Medizin drang in dieser Zeit weit über die Stadt hinaus und wurde nicht nur in Deutschland ein Begriff. Am Rande sei vermerkt, daß das Küchwald-Krankenhaus mit seiner Erwähnung in dem Roman *Der Tod des Nibelungen* des renommierten Schriftstellers Rolf Schneider auch in die Literatur eingegangen ist. Als Prof. Zimmermann am 14. April 1989 im Alter von 58 Jahren unerwartet verstarb, hinterließ er eine leistungsstarke Klinik, die seine Mitarbeiter in seinem Sinne weiterzuführen entschlossen sind.

1984 übernahm Dr. Kubisch die Chirurgische Klinik, nachdem Dr. Löbel nach fast 40-jähriger Tätigkeit als Chefarzt der Klinik in den Ruhestand ging. Unter Leitung von Chefarzt Dr. Kubisch erfolgte die Rekonstruktion und Erweiterung des OP-Saales nach neuzeitlichen Gesichtspunkten, und es wurde mit der Rekonstruktion der chirurgischen Stationen im Haus 05 begonnen.

1968 übernahm Prof. Dalicho die Röntgenabteilung, durch dessen persönlichen Einsatz 1976 die neue Radiologische Klinik im Klinikum Küchwald eingeweiht werden konnte. Nach dem plötzlichen Tod von Prof. Dalicho übernahm Prof. Neumeister die Radiologische Klinik, unter dessen Leitung 1985 ein Strahlentherapiehaus mit zunächst einem, und jetzt einem zweiten Linearbeschleuniger entstand. Es gäbe noch vieles darüber zu berichten, was sich seit dem Ende des 2. Weltkriegs im Küchwald-Krankenhaus getan hat, wie etwa der Bau eines Schwesternwohnhauses als Versuchsbau für die Technologie, in der das *Hotel Kongress* gebaut wurde, wie etwa der Anschluß des Küchwald-Krankenhauses an das Fernwärmenetz oder die Umstellung des Kesselhauses auf Gaskesselbetrieb. Dies alles soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß vieles in den vergangenen Jahrzehnten versäumt wurde, daß der Rückstand in der medizintechnischen Ausstattung des Krankenhauses gegenüber dem internationalen Standard immer mehr

zunahm, daß die Bausubstanz weitgehend dem Verfall preisgegeben wurde und das Gelände der Verwahrlosung. Die Patienten sind zum Teil noch wie vor 75 Jahren in großen Sälen untergebracht und müssen vom Pflegepersonal bei Wind und Wetter durch das Gelände transportiert werden. Nur dem Einsatz und Bemühen der Mitarbeiter ist es zu danken, daß sich Unzulänglichkeiten und Mängel nicht mehr zu Lasten der Patienten auswirkten. Allen Mitarbeitern sei deshalb an dieser Stelle für ihre unermüdliche Einsatzbereitschaft bei der Betreuung unserer Kranken gedankt.

In dem Manuskript der Festrede zum 40-jährigen Jubiläum des Küchwald-Krankenhauses habe ich bei der Schilderung der damals unlösbaren Probleme die mit Bleistift geschriebene Randnotiz gefunden, „daß alle diese Schwierigkeiten wohl durch die Einheit Deutschlands leichter überwunden werden können...“

Ob diese Worte auch gesagt worden sind, weiß ich nicht, aber ich bin sicher, daß für uns jetzt durch die Einheit Deutschlands die gesellschaftlichen Voraussetzungen bestehen, das Krankenhaus Küchwald so zu erneuern, daß künftig die Kranken dieser Stadt entsprechend den Möglichkeiten einer modernen Medizin unter menschenwürdigen Verhältnissen behandelt werden können.

Dies in den kommenden Jahren zu verwirklichen, ist eine große Aufgabe, der wir uns alle zu stellen haben.

MR Dr. sc. med. Karl-Heinz Kratzsch

(Hinweis: Die Fassung wurde nur minimal angepasst und enthält daher auch vergangene Schreibweisen.)

Das Nephrologische Zentrum am Klinikum Chemnitz, Standort Küchwald

■ Im Nephrologischen Zentrum arbeiten seit über 20 Jahren die Klinik für Innere Medizin V mit dem Schwerpunkt Nephrologie und das KfH Kuratorium für Dialyse und Nierentransplantation e. V. mit Sitz in Neu-Isenburg zum Wohle von Patienten mit Nierenerkrankungen eng zusammen. Das Kuratorium ist eine 1969 gegründete, bundesweit tätige gemeinnützige Körperschaft. Es hat satzungsgemäß die Aufgabe, chronisch Nierenkranken die für sie geeignete Form der Dialysebehandlung medizinisch, technisch und organisatorisch zu ermöglichen. Ferner soll es die Vorbereitung und Durchführung von Nierentransplantationen in vermehrtem Umfang unterstützen.

Die Klinik für Innere Medizin V betreut stationäre Patienten mit akuten und chronischen Nierenerkrankungen sowie mit Bluthochdruck-erkrankungen. Die Nephrologische Station verfügt über 24 Betten und betreut rund 800 Patienten jährlich. Sie arbeitet eng interdisziplinär mit den anderen Kliniken und Bereichen – zum Beispiel Kardiologie, Angiologie, Gefäßchirurgie und Abdominalchirurgie – zusammen.

Dem Dialysezentrum des Kuratoriums obliegen – in der kassenärztlichen Versorgung und der Kooperation mit dem Klinikum Chemnitz – die Nierenersatztherapie bei ambulanten

und stationären Patienten mit akuten und chronischen Nierenerkrankungen sowie die extrakorporalen Entgiftungsverfahren. Das Dialysezentrum verfügt nach den Erweiterungen in den Jahren 2006 bis 2011 über 20 stationäre und 63 ambulante Dialyseplätze. Es stehen moderne Methoden der extrakorporalen Detoxikation zur Verfügung, zum Beispiel Hämodialyse, Hämo-filtration, Hämodiafiltration, Plasmapherese, Immunadsorption und Hämo-perfusion. Seit 2003 wird eine achtstündige Nachtdialyse angeboten.

Patienten mit einer chronischen ambulanten Peritonealdialyse werden in das Behandlungsverfahren eingewiesen, kontinuierlich betreut und mit dem erforderlichen Verbrauchsmaterial versorgt. Ein Training von Patienten und Angehörigen für die Heim-Hämodialyse gehört ebenfalls zum Angebot des Dialysezentrums. Eine nephrologische Fachambulanz steht für die ambulante Betreuung von Patienten in allen Stadien der Nierenerkrankung, die Transplantationsvorbereitung und -nachsorge sowie die nephrologische Notfallbehandlung zur Verfügung. Im Dialysezentrum werden außerdem dialysepflichtige Patienten, die wegen nicht-nephrologischer Erkrankungen in anderen Kliniken des Klinikums stationär behandelt werden müssen, weiterbehandelt. Auf den verschiedenen Intensivstationen im Klinikum werden darüber hinaus Blutreinigungsverfahren



Prof. Dr. med. Torsten Siepmann, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin V

bei intensivpflichtigen Patienten in Kooperation zwischen dem Nephrologischen Zentrum sowie der entsprechenden Fachabteilung durchgeführt.

Das Nephrologische Zentrum ermöglicht durch die enge Kooperation zwischen ambulanter und stationärer Versorgung eine optimale Betreuung der Patienten mit Nierenerkrankungen. Eine gute Zusammenarbeit verbindet das Nephrologische Zentrum mit den Nierentransplantationszentren der Universitäten Leipzig und Dresden.

Prof. Dr. med. Torsten Siepmann
Chefarzt der Klinik für Innere Medizin V



Das Krankenhaus Küchwald, um 2001. Foto: Archiv MA/ÖA

Reinraumzimmer für immunsupprimierte Patienten

Feierliche Einweihung des Neubaus der Klinik für Innere Medizin III



Der Neubau der Klinik für Innere Medizin III prägt den Nordostteil des KÜchwald-Areals des Klinikums.

Foto: Jungmittag / Stoll / Rösler

■ Feierlich eingeweiht wurde am 28. August der Neubau der Klinik für Innere Medizin III. Mit dem neuen Gebäude werden die Kapazitäten sowie die Behandlungsmöglichkeiten in den Bereichen Hämatologie, Onkologie und Stammzelltransplantation des Klinikums weiter ausgebaut und verbessert. Damit sind die erforderlichen Kapazitäten sowie die wohnortnahe Versorgung für hämatologische und onkologische Patienten langfristig gesichert. „Mit dem Reinraumbereich erfüllen wir jetzt vollständig die aktuellen Empfehlungen des Robert-Koch-Institutes zur medizinischen Versorgung von immunsupprimierten Patienten“, so PD Dr. med. Mathias Hänel, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin III, bei der Eröffnung.

„Wir schließen mit diesem Bauprojekt ein großes Investitionspaket im Standort KÜchwald ab, das sich von 2013 bis 2015 erstreckte. Dazu gehören neben dem Neubau der Klinik für Innere Medizin III ein Hybrid-Operationssaal für die Gefäßchirurgie“, sagt Dirk Balster, Kaufmännischer Geschäftsführer des Klinikums.

Zahlreiche geladene Besucher, Fachkollegen, Bauleute, Projektierer und Mitarbeiter der Klinik für Innere Medizin III sowie aus dem Klinikum waren zur Einweihung im Foyer der Klinik anwesend. Im Anschluss an den Vortragsteil konnte der Neubau besichtigt werden. Am Tag darauf lud die Klinikleitung der Inneren III zum sehr gut besuchten wissenschaftlichen Symposium *Hämatologie & Onkologie – State of the Art 2015* in das *pentahotel* Chemnitz. Mit einem Patienteninformationstag mit Vorträgen und Besichtigungen des Neubaus fand das Ereignis eine gelungene Abrundung.



Dr. med. Ute Achtzehn (1. Oberärztin der Klinik für Innere Medizin IV) gratuliert PD Dr. med. Mathias Hänel zum neuen Klinikgebäude.



Gäste zur Einweihung: Anne Weinhold (Leiterin Psychoonkologischer Dienst, Onkologisches Centrum Chemnitz des Klinikums), Thomas Hohlfeld (Innenrevision sowie Geschäftsführer der Gesellschaft für ambulante Schlafmedizin am Klinikum Chemnitz mbH), Pflegedirektorin Ines Haselhoff und Birgit Drechsel (stellv. Leiterin des Instituts für Biomedizintechnik; v. l.).



Dipl.-Oec. Dirk Balster (Kaufmännischer Geschäftsführer des Klinikums; l.) übergibt Chefarzt PD Dr. med. Mathias Hänel symbolisch den Klinikschlüssel.



Dr. med. Friedrich Fiedler (Chefarzt a. D. der Klinik für Hämatologie; l.) im Gespräch mit Prof. Dr. Johannes Schweizer (Ltd. Chefarzt des Klinikkomplexes KÜchwald).



Patientenbehandlung auf der hermetisch abgeschlossenen Station im Neubau der Inneren III: Schwester Kerstin Becker, Oberärztin Dr. Anke Morgner, Arzt Hatem Nasr Emad und Schwester Kerstin Uhlig (v. l.).



Dirk Balster (l.) und Andreas Franz, Geschäftsführer der Klinikumstochter Service Center Technik GmbH, deren Mitarbeiter das Bauprojekt betreuen.



Prominente Hämatologen aus Sachsen gratulierten Chefarzt PD Dr. med. Mathias Hänel (M.) zum hochmodernen Klinikneubau: Prof. Dr. med. Martin Bornhäuser (Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik I, Universitätsklinikum Dresden; l.) und Prof. Dr. med. Dr. h. c. Dietger Walter Niedewieser (Leiter der Abteilung Hämatologie, Internistische Onkologie, Hämostaseologische Ambulanz, Universitätsklinikum Leipzig). Fotos (15): KreiBig



Gäste zur Klinikeinweihung: Udo Lindner (stellv. Chefredakteur der *Freien Presse*) und Knut Hinkel (Geschäftsführer der Klinikum Mittleres Erzgebirge gGmbH; v. l.)



BA-Studentin Theresa Friederike Mix, die einen Praktikums- teil bei Marketing / Öffentlichkeitsarbeit leistete, überreichte Geschäftsführer Dirk Balster den symbolischen Schlüssel zur Klinikeinweihung. Dieser Schlüssel ist übrigens ein lokalgeschichtliches Artefakt: Die handgefertigte Metallarbeit wurde erstmals zur Einweihung des Bezirkskrankenhauses Karl-Marx-Stadt im Jahr 1981 überreicht.



Prof. Dr.-Ing. Andreas Schubert (Vertreter des Rektors und Prorektor für Wissens- und Technologietransfer sowie Leiter der Professur Mikrofertigungstechnik) und Kanzler Eberhard Alles von unserem Wissenschaftspartner TU Chemnitz im Gespräch mit Dirk Balster (v. l.).

In der nächsten Ausgabe des Klinoskops werden wir einen umfassenden Beitrag von Chefarzt PD Dr. med. Mathias Hänel zu den fachlichen Optionen des Neubaus der Klinik für Innere Medizin III veröffentlichen.

Zahlen und Fakten zum Neubau

- Konzentration von Akut- und Transplantationspatienten auf einer Etage, die mit einer dreistufigen Filteranlage (Reinraumtechnologie) und Klimatisierung ausgerüstet ist
- Kapazitätserhöhung auf 95 Betten in Einzel- und Zwei-Bett-Zimmern
- 27 Behandlungsplätze in der Tagesklinik
- Geschossfläche: rund 9.000 m²
- Investition von rund 17 Millionen Euro, davon 11,6 Millionen Euro Förderung des Freistaates Sachsen sowie infrastrukturelle Leistungen

Zahlen und Fakten zur Klinik

- voll- und teilstationäre Fälle im Jahr 2014: ca. 5.200 aus Chemnitz / Südwestsachsen
- ambulante Fälle im Jahr 2014: ca. 12.000 aus Chemnitz / Südwestsachsen
- Beteiligung an ca. 35 aktuellen Studien für neue Pharmaka und Behandlungsstrategien im Sinne der Maximalversorgung
- Integration in das Onkologische Centrum Chemnitz des Klinikums



Gehörten zu unseren Gästen: Dr. Christoph Dittrich (Generalintendant der Städtischen Theater Chemnitz) und Roland Warner (Vorsitzender der Geschäftsführung von eins energie; v. r.).



Gäste zur Einweihung der neuen Klinik: Reiner Grimm (Vorsitzender des Vorstandes der Sparkasse Chemnitz) und Roland Warner (Vorsitzender der Geschäftsführung, eins energie in sachsen GmbH & Co. KG; v. r.).



Am 29. August lud die Klinikleitung der Inneren III zum sehr gut besuchten wissenschaftlichen Symposium *Hämatologie & Onkologie – State of the Art 2015* in das *pentahotel* Chemnitz.



Freude über die Einweihung: die Oberärztinnen Dr. Annette Hänel und Dr. Anke Morgner von der Inneren III und ihre Kollegin Dr. Ute Achtzehn von der Nachbarklinik Innere IV (v. l.).

Die Dokumentationsassistentinnen Ramona Walbrach und Simone Grzelczyk, Chefarztsekretärin Cordula Tauche sowie Studienassistentin Katja Schaarschmidt von der Inneren III und Carolin Graupner (Koordination Tumorboard, Onkologisches Centrum Chemnitz; v. l.).



Tag der offenen Tür im Klinikkomplex Küchwald

100 Jahre Krankenhaus Küchwald bei strahlendem Sonnenschein



Für viele Besucher war das Herzkatheterlabor der Klinik für Innere Medizin I die erste Station beim Tag der offenen Tür.

Am 23. September 1915 wurde im Krankenhaus Küchwald der erste Patient aufgenommen. „Seit diesem Tag vor 100 Jahren können sich die Chemnitzer darauf verlassen, dass sie in ihrem städtischen Krankenhaus immer die beste Medizin und Pflege erhalten. Und wir haben in den zurückliegenden Jahren viel investiert, damit das Küchwald-Klinikum auch in der Zukunft weiter das Synonym für moderne Medizin direkt vor Ort ist“, so Dirk Balster, Kaufmännischer Geschäftsführer des Klinikums.

Davon konnten sich zum Tag der offenen Tür im Klinikkomplex Küchwald am 19. September bei besten Witterungsbedingungen rund 2000 Besucher überzeugen, die das Krankenhaus auf eine neue, unbekannte Weise kennenlernen durften. Erkundet werden konnten unter anderem der Neubau der Klinik für Innere Medizin III (Hämatologie, Internistische Onkologie und Stammzelltransplantation), der neueste Linearbeschleuniger zur Photonentherapie in Sachsen, das Herzkatheterlabor, die High-Tech-Bereiche im Haus 35 sowie der Hybrid-OP. Leider war das Wetter zu sommerlich und lockte zu Ausflügen in die Natur; sonst hätten vermutlich noch mehr Besucher zu uns gefunden.

Parallel fand am Standort der Lungentag der Klinik für Innere Medizin IV statt, bei dem Lungenfunktionstests durch unsere Pulmologen angeboten wurden. Des Weiteren stellte die Abteilung Krankenhaushygiene die Aktion Saubere Hände

vor. Technikpräsentationen des Instituts für Biomedizintechnik und Einblicke in die Medizinhistorische Sammlung rundeten das Bild ab.

Kinder bewunderten die unglaublichen Seifenblasenmaschinen und hatten Zutritt zu einem Krankenwagen. Die Medizinische Fach- und Patientenbibliothek lockte mit einem Bücherverkauf und die Cheerleadergruppe *Dancing Leaves* zeigte ihr phantastisches Artistikprogramm. Der Tag war die beste Gelegenheit, unser Krankenhaus aus anderer Perspektive zu erleben, normale Berührungängste zu verringern und zu erfahren, dass das Klinikum Chemnitz Patientenversorgung auf höchstem Niveau gewährleistet.

(red)



Betriebsratsmitglied Heike Thoms und PD Dr. med. Gunther Klautke, Chefarzt der Klinik für Radioonkologie.



Sehr gern gesehen: Pflegedienstleiterin a. D. Hannelore Männel stand die meiste Zeit am Tag der offenen Tür in der Medizinhistorischen Sammlung als Kennerin des Küchwald-Krankenhauses für unsere Gäste bereit.



Grit Kohlisch (stellv. Pflegedienstleiterin im Küchwald; l.) und Pflegedirektorin Ines Haselhoff führten Besucher durch den Klinikkomplex.



Dipl.-Biol. Marlene Rönitz (l.) vom Zentrum für Diagnostik gab auch Tipps für eine Ausbildung in unserer Labortochter.



Seltener Gast: Lothar Schumann, ehemaliger Verwaltungsleiter zu DDR-Zeiten im Küchwald-Krankenhaus.



Oberärztin Dr. Madlen Wünsch und Stationsleiterin Yvonne Schultze (am Banner) stellten die Funktionen des Alterssimulationsanzuges vor.



Hunderte Besucher des Tags der offenen Tür ließen sich den neuen Linearbeschleuniger *Elekta VERSA HD* vom Team der Klinik für Radioonkologie vorstellen.



Die Sportler der Cheerleadergruppe *Dancing Leaves* aus Mohsdorf im Chemnitztal zeigten ihr phantastisches Artistikprogramm.



Am Stand der Klinikumstochter Service Center Technik: Beate Liebing, Anja Siegel, Henrik Striegler und Andreas Schlenz (v. r.).



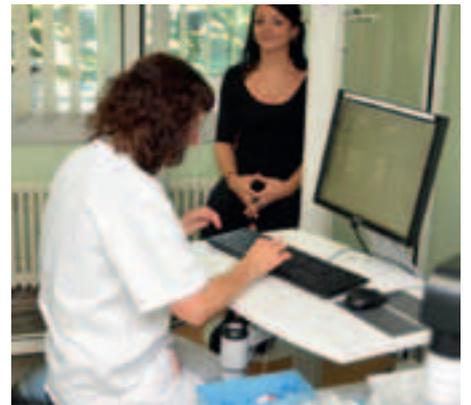
PD Dr. med. habil. Gunther Klautke erläuterte Redakteur Michael Müller von der *Freien Presse* die Technik des neuen Linearbeschleunigers *Elekta VERSA HD* persönlich.



Eine kleine Sensation waren die Seifenblasenmaschinen von Klaus Felfe, ehemaliger Mitarbeiter im Service Center Technik.



Stefanie Seipke und Isabell Günther (r.) betreuen den Stand des Onkologischen Centrums Chemnitz (OCC) des Klinikums.



Astrid Artl (Geschäftsführerin unserer Logistiktochter KCLW) und Silvio Huth (Geschäftsbereichleiter Patiententransport) informierten die Besucher über die Leistungen des Unternehmens. Fotos (8): Merkel



Hunderte Gäste nahmen an den Führungen der Kollegen vom Service Center Technik durch den Neubau der Klinik für Innere Medizin III teil.



Der Infostand von ONKOME und dem OCC: Psychologin Kristin Kliesow, Isabell Günther und Carolin Graupner (v. l.). Fotos (17): Kreißig



FSJlerin Anne Hofmann betreute die Infostand zur Begrüßung der Besucher.



Tag der offenen Tür und wissenschaftliches Kolloquium

Krankenhausapotheke begeht 100-jähriges Bestehen

■ Vor 100 Jahren, am 15. September 1915, wurde das Krankenhaus Küchwald der Stadt Chemnitz eröffnet und zugleich die für die Versorgung der Patienten mit Arzneimitteln eigens eingerichtete Krankenhausapotheke. Dieses Jubiläum haben wir zum Anlass genommen, mit einem Tag der offenen Tür genau 100 Jahre später allen Mitarbeitern des Klinikums Chemnitz einen Einblick in die vielfältigen Aufgabenfelder einer Krankenhausapotheke zu ermöglichen. Am Nachmittag gab es zudem ein wissenschaftliches Kolloquium mit Referenten aus der Praxis. Beides stieß auf großes Interesse.

Als seinerzeit das Küchwald-Krankenhaus erdacht wurde, nutzten die Planer die positiven Erfahrungen der erstmaligen Etablierung einer Krankenhausapotheke im Krankenhaus an der Zschopauer Straße. Dort wurden mit der Eröffnung am 1. Mai 1901 zum ersten Mal stationäre Patienten von einem angestellten Apotheker aus einem dafür eingerichteten Raum im Krankenhaus mit Arzneimitteln versorgt. Somit nahm am 15. September 1915 mit der Küchwald-Apotheke die zweite Krankenhausapotheke in Chemnitz ihre Arbeit auf. Sie war für die damaligen Verhältnisse modern eingerichtet und auf die Versorgung von 496 Patienten eingestellt. Kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde in der Bombennacht vom 5. März 1945 nicht nur das Stadtzentrum von Chemnitz zu 95 Prozent zerstört, sondern auch das gesamte Krankenhaus an der Zschopauer Straße. Von dem Tag an gab es in der Stadt nur noch die Apotheke im Küchwald-Krankenhaus.

Es ist heute kaum noch vorstellbar, dass 1982, vor dem Umzug der Apotheke in den Neubau an der Flemmingstraße, etwa 55 Mitarbeiter aus den Räumen von 1915 alle Kliniken der Stadt mit über 2200 Betten beliefert haben – mit Arzneifertigwaren, mit auf Grund von Mangelsituationen vielen selbst hergestellten Arzneimitteln und sogar in großem Umfang mit in den Kellerräumen produzierten Infusionslösungen. 2009 zog die Apotheke abermals um – nur eine Etage tiefer, in zweckmäßige Räume, die den heutigen Notwendigkeiten einer professionellen Versorgung stationärer als auch ambulanter Patienten unseres Klinikums entsprechen sowie denen vieler anderer Krankenhäuser, die unseren Service für die Patienten nutzen, und auf einer Ebene mit einer hochmodernen Herstellungsabteilung liegen. Hier können unter aseptischen Bedingungen unter anderem patientenindividuelle parenterale Ernährungslösungen für unsere jüngsten Patienten, die



Dipl.-Pharm. Katrin Oelmann, Leiterin der Zentralapotheke, Fachapothekerin Ulrike Georgi (stellv. Leiterin der Zentralapotheke), Dr. med. Volkmar Hempel, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin am Klinikum Mittleres Erzgebirge, PD Dr. med. Dietrich Ebert (Oberarzt unserer Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik) sowie Dr. rer. nat. Stefan Dumke und Fachapothekerin Antje Friedrich (beide Zentralapotheke, v.r.) gestalteten den Tag der offenen Tür aus Anlass von 100 Jahre Zentralapotheke mit. Foto: Czabania

Frühchen, bis hin zu schwerstkranken multimorbiden alten Patienten hergestellt werden. Nicht zu vergessen die Zytostatika-Abteilung der Apotheke, die ihre Räume seit über 20 Jahren im Standort Küchwald hat und von dort alle onkologischen Patienten mit individuellen Zubereitungen versorgt.

Beim Tag der offenen Tür am 15. September dieses Jahres stellten engagierte Mitarbeiter die heutigen Arbeitsverhältnisse vor, zeigten den Weg vom Abschicken der Arzneimittelbestellung vom Computer der Station bis zum gefüllten Container; wie wir Zäpfchen oder Pulver herstellen oder wie die Salbe in die Tube kommt; was aseptisches Arbeiten bedeutet; wie häufig man sich umziehen muss, um im Reinraum



Die Aufgaben der Zentralapotheke und die beteiligten Mitarbeiter hat Ulrike Georgi, die stellvertretende Leiterin der Zentralapotheke, beim Tag der offenen Tür vorgestellt.

zum Beispiel Infusionslösungen herzustellen; welche Technik uns täglich unterstützt. So groß, so vielseitig, so komplex – das hatte keiner erwartet und alle Gäste waren sehr beeindruckt. Beim wissenschaftlichen Kolloquium „Von der Praxis für die Praxis“ erwartete die Interessierten eine breite Palette fachlicher Vorträge. Nach einem Überblick über die Entwicklung der Krankenhäuser und der Apotheken in unserer Stadt von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute, berichtete Prof. Dr. med. Stefan Hammerschmidt, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin IV, über neue Therapieoptionen bei Lungenkrebs, die Patienten ein verlängertes Überleben nach Diagnosestellung ermöglichen. Dr. med. Volkmar Hempel, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin vom Klinikum Mittleres Erzgebirge gGmbH, berichtete, wie die neuen immunmodulierenden Arzneistoffe die Therapiemöglichkeiten bei chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen erweitert haben und Patienten davon profitieren können.

„Proktologie – Worüber man nicht spricht: Von Hämorrhoiden bis Inkontinenz“ – dieses spezielle Thema beleuchtete Dr. med. Matthias Berger, Oberarzt unserer Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, in seiner klaren und pragmatischen Art und Weise. Bei einigen Bildern schlossen einige Zuhörer doch lieber die Augen. Dies wiederholte sich bei dem Vortrag von Dr. med. Karsten Hempel, Oberarzt



Wie werden Medikamente zubereitet und in Form gebracht? Beim Tag der offenen Tür haben es die Mitarbeiter erklärt und gezeigt. Fotos (2): Merkel

der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie. Die Vorstellung des „Packings“ ging manchen Zuhörern ziemlich unter die Haut.

Dr. med. Axel Müller, Oberarzt der Klinik für Innere Medizin I, schaffte einen neutralen, sachlichen Überblick über die in den letzten Jahren entstandenen Diskussionen zum Einsatz von Antikoagulantien – den „alten“ Vitamin-K-Antagonisten (VKA) oder den „neuen“ oralen Antikoagulantien (NOAK) bei kardiologischen Indikationen. Intraabdominelle Infektionen in der Intensivmedizin standen im Fokus von Dr. med. Jan Ernstberger, Oberarzt der Klinik für Innere Medizin II. Nicht immer steht der Arzt vor dem „normalen“ Verlauf und nicht immer führen „zu erwartende“ Keime zu lebensbedrohlichen Infektionen.

Zur Behandlung von Diabetes stehen in den vergangenen Jahren zunehmend Arzneistoffe mit neuen therapeutischen Ansatzpunkten zur Verfügung. Einen umfassenden Überblick dazu gab Dr. med. Uwe Lindner, Oberarzt der Klinik für Innere Medizin II. Dieser erfreuliche Zustand wird aber durch die Rahmenbedingungen der derzeitigen Gesundheitspolitik zu einem Kommen und Gehen neuer Arzneistoffe. In seinem emotionalen Schlusswort wünschte er sich zukünftig mehr Beständigkeit in seinen Therapieoptionen im Sinne seiner Patienten. Den Abschlussvortrag hielt PD Dr. med. Dietrich Ebert, Oberarzt der Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik, über Drogen – gestern und heute. Hochinteressant und sehr systematisch aufbereitet bekamen die Zuhörer einen Einblick in die Vielschichtigkeit der Drogenwelt – von den Substanzen bis zu ihren Wirkungen und Folgen.

Diese interdisziplinäre Weiterbildung fand großen Zuspruch.

Dipl.-Pharm. Katrin Oelmann
Leiterin Zentralapotheke

Weiterbildung in der Gastroenterologie – wie war das?

■ Im Jahr 1969 initiierte der Chefarzt Prof. Zimmermann die Erweiterung der Klinik für Innere Medizin durch eine gastroenterologische Abteilung. Dr. med. Karl-Heinz Kratzsch wurde der Aufbau dieser neuen Struktur übertragen. Die Einrichtung etablierte sich als Leitzentrum im Bereich der Gastroenterologie für den Bezirk Karl-Marx-Stadt.

Anfänglich wurden hier sämtliche gastroenterologisch-endoskopischen Untersuchungen für den Einzugsbereich von etwa einer Million Einwohnern durchgeführt. Zwei Ärzte und drei Schwestern bewältigten damals nicht selten 30 Gastroskopien und zehn Koloskopien am Tag. 1974 erfolgte die erste Magenpolypektomie in der damaligen DDR.

Seit 1984 wurden jährliche überregionale gastroenterologische Fortbildungstage organisiert. Neben Mitarbeitern der Klinik referierten anerkannte Experten aus der ehemaligen DDR, unter anderem die Professoren Bernd, Arend und Bosseckert. Der Kontakt zu erfahrenen Berufskollegen, vor allem wenn sie Kongresse im westlichen Ausland besuchen durften, war in der Ära vor dem Internet eminent wichtig. Westliche Fachliteratur war begrenzt und stand meist nur an großen Häusern zur Verfügung. Wir Jüngeren waren glücklich, wenn wir am Zeitschriftenumlauf beteiligt wurden, auch wenn wir die Zeitschriftenmappe erst nach Wochen oder Monaten erhielten. Kopieren war uns allen auch kaum möglich, so dass wir Wesentliches auf Karteikarten festhielten. Wenn möglich, forderten wir von den Autoren Sonderdrucke ihrer Arbeiten an. Die Anforderungskarte war in der Klinik dreisprachig verfasst und enthielt die Bitte auch in russischer Sprache. Die Karten dürften aber kaum einmal eine östliche Richtung genommen haben. Meist bekamen wir den Sonderdruck vom Verfasser, oft sogar mit einem netten Gruß versehen. Die Freude beim Erhalt einer Arbeit kann sich heute kaum noch jemand vorstellen.

Die politische Wende 1989 eröffnete dem Informationsaustausch eine neue Dimension. Für unsere Tagungen konnten jetzt auch Referenten aus den alten Bundesländern gewonnen werden. Diese waren von der hiesigen Teilnehmerzahl und dem Interesse an unserer gastroenterologischen Veranstaltungsreihe immer wieder beeindruckt. Nach der Zusammenführung der Endoskopien aus dem Krankenhaus Küchwald und der Flemmingstraße konnten wir die Veranstaltung bereits als deutschlandweites Falk-Symposium

bzw. integriert im Mitteldeutschen Kongress für Gastroenterologie durchführen. Vortragende aus den USA und der Schweiz konnten gewonnen werden. In diesem Jahr findet die Tagung zum 32. Mal statt. Danach dürfte noch lange nicht Schluss sein.

Prof. Dr. med. habil. Ullrich Stölzel
Chefarzt der Klinik für Innere Medizin II



I. Advent | Benefizkonzert

Vokalensemble amarcord,
das Ensemble 100Mozartkinder
und seine Freunde von der
Jugendkunstschule Chomutov

Sonntag, 29. November 2015, 17.00 Uhr
Petrikirche Chemnitz, Theaterplatz

Unverwechselbarer Klang, atemberaubende Homogenität, musikalische Stilsicherheit und eine gehörige Portion Charme und Witz sind die besonderen Markenzeichen von amarcord.



Das äußerst facettenreiche und breitgefächerte Repertoire umfasst Gesänge des Mittelalters, Madrigale und Messen der Renaissance, Kompositionen und Werkzyklen der europäischen Romantik und des 20. Jahrhunderts sowie A-cappella-Arrangements weltweit gesammelter Volkslieder und bekannter Songs aus Soul und Jazz. Neben dem Gewandhausorchester und dem Thomanerchor zählt amarcord zu den wichtigsten Repräsentanten der Musikstadt Leipzig im In- und Ausland. Das Vokalensemble ist Preisträger zahlreicher internationaler Wettbewerbe. Regelmäßig gastiert die Gruppe bei bedeutenden Musikfestivals. Zahlreiche Konzerttourneen führen die Sänger in über 50 Länder und auf nahezu alle Kontinente der Erde.

Schenken und Empfangen im Advent! Mit Anderen glücklich sein.

Für die Arbeit des Sozialpädiatrischen Zentrums (SPZ) und das Projekt 100Mozartkinder.
Schirmherrin: Sächsische Staatsministerin für Kultus Brunhild Kurth



Karten erhalten Sie über die Geschäftsstelle der Sächsischen Mozart-Gesellschaft e.V. Hartmannstraße 7c, 09111 Chemnitz
Tel.: 0371 / 6 94 94 44, Fax: 0371 / 6 94 94 43 E-Mail: info@mozart-sachsen.de Internet: www.mozart-sachsen.de

Wir danken für die Unterstützung

